

JAHRESBERICHT 2023

Bildung und Vermittlung

Ausstellungen

Unheimlich Fantastisch – E. T. A. Hoffmann 2022

Die am 24. November 2022 eröffnete Schau »Unheimlich Fantastisch – E. T. A. Hoffmann 2022« zum 200. Todestag E. T. A. Hoffmanns wurde bis zum 12. Februar 2023 gezeigt. Das Gemeinschaftsprojekt – eine der größten deutschen Literatúrausstellungen der letzten Jahre – stieß sowohl bei Presse wie auch beim Publikum auf großes Interesse. Als regelrechter Magnet erwies sich die Ausstellung bei den Schulen im Rhein/Main-Gebiet. Die öffentlichen Führungen, die Kate Schaaf als Kater Murr anbot, erfreuten sich großer Beliebtheit. Zudem gab es zehn Kreativ-Angebote im Vermittlungsraum sowie neun Rundgänge im Stadtraum. Die Inhalte der Ausstellung selbst stehen in digital aufbereiteter Form weiterhin zur Verfügung.¹

Begleitend fanden zahlreiche Veranstaltungen statt. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel moderierte am 24. Januar den Abend »E. T. A. Hoffmann und die Commedia dell'arte«, der einen einführenden Vortrag von Dr. Tiziana Corda mit der Darstellung komischer Szenen aus den Texten »Prinzessin Blandina« und »Prinzessin Brambilla« verband. Am 31. Januar fungierte er als Gesprächspartner für den Autor Eckhart Nickel, der in der Stadtbücherei Frankfurt am Main seinen auf E. T. A. Hoffmann Bezug nehmenden Roman »Hysteria« (2018) vorstellte. Am 4. Februar fand ein Workshop zum kollaborativen Schreiben mit den Schriftstellern Tillman Severin und Lea Schneider unter dem Titel »Mit dem Fernrohr in Hoffmanns Werkzeugkasten« statt. Im Rahmen der Finissage las der Schauspieler Peter Schröder am 12. Februar im voll besetzten Seekatz-Saal aus der Erzählung »Der Sandmann«.

Wolfgang Bunzel

1 <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/unheimlich-fantastisch/>.

Schreiben mit der Hand in der Zeit der Romantik

Dreimal wurde 2023 im Handschriftenstudio die Ausstellung »Schreiben mit der Hand in der Zeit der Romantik« gezeigt – im April, im August/September und im Dezember (Abb. 1). Zu sehen waren Schreiblehrbücher und Schriftvorlagen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert sowie Objekte zur Schreibpraxis. Kuratiert wurde die Schau von Dr. Andreas Dietzel gemeinsam mit dem Leiter der Handschriftenabteilung. Sie zeigte Zimelien einer bedeutenden Frankfurter Privatsammlung; viele von ihnen sind heute höchst selten, da Schreiblehrbücher und Schriftvorlagen als Gebrauchsbücher meist weggeworfen wurden, sobald sie als überholt galten.

Die ersten Exponate waren den ›Schreibmeistern‹ der frühen Neuzeit gewidmet, die vor allem in den Handelsstädten angehende Kaufleute und Kanzleibeamte im Schreiben unterwiesen. Für sie standen handwerkliche Perfektion und künstlerischer Anspruch im Vordergrund. Gezeigt wurde etwa das ›Gesprechbüchlein zweyer schüler‹ (Nürnberg 1549) von Johann Neudörffer dem Älteren, der für die Entwicklung der deutschen Schreib- und Druckschrift von herausragender Bedeutung war. In der Zeit der Aufklärung mehrten sich Schreiblehrbücher, die auf den praktischen Schulunterricht ausgerichtet waren, so etwa Johann Friedrich Bernhard Menzzers ›Anleitung zur Schönschreibekunst‹ (Darmstadt 1775), deren Musterblätter über 50 Jahre den Schreibunterricht der hessisch-darmstädtischen Schulen beherrschten. Zu dieser Zeit wurden bis zu vier Grundschriftarten unterrichtet. Zum Basisprogramm der Schulen gehörten die deutsche Kurrentschrift als Alltagsschrift für deutschsprachige Texte und meist auch die lateinische Kursivschrift für fremdsprachige Texte, Fremdworte und solche Textstellen, für die gute Lesbarkeit besonders wichtig war. Zur höheren Schulbildung gehörten die Frakturschrift als dekorative Zierschrift sowie die Kanzleischrift, die für Reinschriften wichtiger Dokumente, aber auch für dekorative Zwecke verwendet wurde.

Durch die breitere Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht Ende des 18. Jahrhunderts geriet der Schreibunterricht zunehmend unter Erfolgsdruck. Damals begann die bis heute anhaltende Diskussion um eine gut lesbare und rasch zu erlernende Normalschrift. In Reaktion auf diese Entwicklung bemühten sich die Schreiblehrer verstärkt um die Leserlichkeit des Schriftbilds und Zügigkeit des Schreibvorgangs. Die gestochenen Musterblätter erleichterten den Lehrern erheblich den Schreibunterricht, da sie die Vorlagen nun nicht mehr mit eigener Hand verfertigen mussten. Zu sehen waren zum Beispiel die ›Vorschriften zum Schönschreiben für die Schulen in Schlesien‹ von Andreas Gottlieb Ulrici (Glogau 1772). Sie sind stark von Nützlichkeitsbetrachtungen geprägt, da »Künsteleyen« allenfalls dazu geeignet seien, »den Schreibeschüler zu verwirren und ihm das Nützliche verdunkeln«, wie es in der Einleitung heißt.



Abb. 1. Plakat der Ausstellung »Schreiben mit der Hand« mit dem Titelblatt von Johann Jakob Roschi, »Vorschrift zum Nutzen der Bernerischen Jugend« (1789).

Im Zuge dieser Entwicklung wurden nach 1800 die reich verzierten Schreibmeisterbücher zunehmend durch schlichter gestaltete, preiswertere Schreiblehrbücher verdrängt, die auf dekorative Elemente weitgehend verzichteten und dafür didaktische Elemente aufnahmen.

Begleitend zur Ausstellung erschien im August im Göttinger Verlag der Kunst eine gleichnamige Broschüre mit einem ausführlichen Essay von Andreas Dietzel. In diesem Essay wird in knapper Form die Geschichte des Schreibenlernens von der kunsthandwerklichen Kalligraphie bis zu den vereinfachten Schulschriften des 19. Jahrhundert vorgestellt, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit um 1800 liegt. Im Anhang werden zwölf wichtige Exponate der Ausstellung erläutert. Ausstellung und Broschüre wurden von der Öffentlichkeit und der Presse gut aufgenommen.

Konrad Heumann

*Romantik und Parlamentarismus.
Jacob Grimm und Ludwig Uhland
in der Frankfurter Paulskirche*

Vom 11. Mai bis zum 30. Juli wurde im Studio des Deutschen Romantik-Museums eine Ausstellung zu den beiden Romantikern gezeigt, die 1848/49 gewählte Abgeordnete der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche waren: Jacob Grimm (1785–1863) und Ludwig Uhland (1787–1862). Die Schau flankierte die von der Stadt Frankfurt ausgerichtete Festwoche zum 175-jährigen Jubiläum des ersten deutschen Parlaments (Abb. 2). Da das Freie Deutsche Hochstift hier nicht über eigene Bestände verfügt, wurde die von Prof. Dr. Wolfgang Bunzel kuratierte Ausstellung ausnahmsweise durchgehend mit Reproduktionen bestückt, die in dieser Form zum ersten Mal zusammengestellt wurden. Ziel war es, das Wirken von Jacob Grimm und Ludwig Uhland als gewählte Parlamentarier zu beleuchten und anhand dieser beiden Personen ein neues Licht auf das Verhältnis von Romantik und Politik insgesamt zu werfen. Die Studioausstellung war deshalb auch als temporäre Ergänzung der Dauerausstellung konzipiert, die durch den – mit einem Antragstext Jacob Grimms versehenen – Fensterausblick zur Paulskirche im 3. Obergeschoss und den im Zusammenhang der Interaktiven Landkarte im 2. Obergeschoss gezeigten Reisefilm zu Ludwig Uhland beide Personen kurz vorstellt. Die museographische Inszenierung der Studioausstellung lag in den Händen des Büros Sounds of Silence (Petra Eichler und Susanne Kessler, Frankfurt am Main), das auch die Dauerausstellung gestaltet hat.

Im Sinne der Nachhaltigkeit wurden sämtliche Objekte und erläuternden Begleittexte in Form einer Materialsammlung dokumentiert, die auch weiterhin über den Mediaguide² zugänglich ist und zusätzlich zum Download bereit steht.³ Die Ausstellung ist in der regionalen und überregionalen Presse sowie im Rundfunk auf großes Interesse gestoßen. In der Nacht der Museen brachten Sabine Kalmer (Gesang) und Bettina Rentsch (Gitarre und Gesang) Protestlieder des frühen 19. Jahrhunderts mit Erläuterungen zu Gehör. Bei jeder der vier Aufführungen waren bis zu 50 Besucher dabei, die teils auch mitsangen. Dieses Konzert bildete den Auftakt für den 17. Mai, an dem die beiden Musikerinnen zusammen mit Liz König (Perkussion) unter dem Titel »Freiheit im musikalischen Gewand – 175 Jahre Protestlieder« im Arkadensaal ein

2 <https://guide.freies-deutsches-hochstift.de/mediaguide/romantik-ausstellung/3-obergeschoss/handschriftenstudio/romantik-und-parlamentarismus/>.

3 <https://freies-deutsches-hochstift.de/besuch/ausstellungen/-/romantik-und-parlamentarismus-jacob-grimm-und-ludwig-uhland-in-der-frankfurter-paulskirche/1143>.



*Abb. 2. Sitzung der Frankfurter Nationalversammlung im Juni 1848,
kolorierte Zeichnung von Ludwig von Elliott, 1848
(Historisches Museum Frankfurt).*

Gesprächskonzert im Rahmen der anlässlich des Paulskirchenjubiläums veranstalteten Frankfurter Festwoche gaben. Die Einführung und kurze historische Einordnung in den Kontext der Ersten Deutschen Nationalversammlung von 1849 übernahm Prof. Dr. Andreas Fahrmeir. Zum Abschluss sangen die 80 Besucher des Abends das Lied »Die Gedanken sind frei ...« laut mit. Am 19. Mai (»Freitags um vier«) präsentierte Dr. Joachim Seng unter dem Titel »Der Bundestag des deutschen Geistes«. Von der Paulskirche zum Hochstift« neuere Erkenntnisse zu den Verbindungen der Hochstiftsgründer Otto Volger zur Deutschen Nationalversammlung und zur Revolution von 1848. In der Reihe »Verweile doch!« stellte Dr. Cornelia Ilbrig am 4. Mai Ludwig Uhlands Reisen u. a. mit dem Dampfschiff auf dem Rhein vor der Interaktiven Landkarte dar. Und am 29. Juni stellte der Kurator die Ausstellung in dieser Reihe vor.

Wolfgang Bunzel

*Mut zum Chaos.
Otilie von Goethe und die Welt der Romantik*

Im Anschluss an eine Ausstellung der Klassik Stiftung Weimar, die 2022 im Goethe- und Schiller-Archiv zu sehen war,⁴ zeigte das Deutsche Romantik-Museum vom 23. Juni bis 3. September 2023 im Ernst Max von Grunelius-Saal eine umfangreiche Ausstellung zu Otilie von Goethe. Kuratiert wurde die Schau von Francesca Fabbri (Weimar) in Verbindung mit der Handschriftenabteilung des Freien Deutschen Hochstifts.

Aufgrund ihres ungewöhnlich autonomen Lebensstils und ihres offensiven Charakters zählte Otilie von Goethe (1796–1872) lange zu den schillernden Figuren im Umfeld Goethes. Bereits unter ihren Zeitgenossinnen und Zeitgenossen rief Goethes Schwiegertochter immer wieder Missgunst und Hämie hervor, und auch die wissenschaftliche Literatur des 20. Jahrhunderts maß sie in einer Mischung aus frivoler Neugier und Empörung vor allem am Tugendkatalog der deutschen Hausfrau und Mutter. Hinzu kamen ab den 1920er Jahren Trivialromane, die das Bild einer ebenso halt- wie geistlosen Frau perpetuierten. Daran änderte auch nichts, dass Heinrich Hubert Houben bereits vor hundert Jahren konstatierte, Otilie sei »in ihrem leidenschaftlichen Anspruch auf persönliche Freiheit und Selbstbestimmung« vor allem eines gewesen: »die Verkörperung eines modernen Menschen- und Frauenbewußtseins«.⁵ Seit einigen Jahren wandelt sich das Bild, 2001 erschien eine umfangreiche, am Archivmaterial erarbeitete Dissertation von Karsten Hein⁶ und jüngst eine stark erweiterte Fassung der Lebenschronik von Ulrich Janetzki.⁷

Die Frankfurter Ausstellung setzte mit einer Rauminstallation aus sieben Selbstporträts aus dem Album ›Allerlei‹ ein, die wohl kurz nach Otilies Heirat im Juni 1817 entstanden (Abb. 3). In diesen Zeichnungen präsentiert sie sich als Trautmäntzerin, Hausmutter, Kleinkind, Pallas Athene, unglücklich Liebende, preußischer Soldat und verhärmte Greisin. Im Schlussbild vereinigt sie alle diese Facetten ihrer Persönlichkeit zu einem Wesen, das quer zu allen

- 4 Vgl. Otilie von Goethe. *Mut zum Chaos*. Ein Ausstellungsbuch, hrsg. von Francesca Fabbri, mit Beiträgen von Francesca Fabbri, Waltraud Maierhofer und Yvonne Pietsch, Wiesbaden 2022 (= Schätze aus dem Goethe- und Schiller-Archiv 6).
- 5 Otilie von Goethe. *Erlebnisse und Geständnisse 1832–1857*, hrsg. von H. H. Houben, Leipzig 1923, S. XII.
- 6 Karsten Hein, *Otilie von Goethe (1796–1872). Biographie und literarische Beziehungen der Schwiegertochter Goethes*, Frankfurt am Main u. a. 2001 (= Europäische Hochschulschriften I/1782).
- 7 Otilie von Goethe. *Zeugnisse eines Lebens (1796–1872)*, hrsg. und mit biografischen Einleitungen versehen von Ulrich Janetzki, mit einem Nachwort von Francesca Fabbri, Letschin 2023.



Abb. 3. Blick in die Ausstellung ›Mut zum Chaos‹ mit der Rauminstallation zum ›Allerlei‹ (Foto: Alexander P. Englert).

Rollenerwartungen steht: eine junge Frau mit Schnauzbart, Kasperlmütze, Kinderklapper, Schild und Patronentasche, die in der Haltung der trauernden Alten eine Rose betrachtet.

Die weitere Ausstellung dokumentierte in chronologischer Folge (1) die Zeit nach der Ankunft der Familie in Weimar im April 1806, (2) die Freundschaft und ersten Ehejahre mit August von Goethe, (3) sechs Lesejournale, in denen Ottilie ihre Lektüreeindrücke notierte, (4) die Arbeits- und Lebensgemeinschaft mit Goethe, dem »Vater«, (5) die Begeisterung Goethes und Ottilies für Lord Byron, (6) den 1816 gegründeten »Musenverein«, (7) die Gemeinschaft mit den irischen und englischen Literaten in Weimar, (8) den Dialog mit Jane und Thomas Carlyle (samt Ottilies Schottenmütze), (9) Ottilies Situation nach Goethes Tod, (10) ihren Austausch mit der irischen Schriftstellerin Anna Jameson, (11) ihr Interesse am irischen Freiheitskampf und am Jungen Deutschland, (12) ihre gesellschaftlichen Kontakte in Wien, wo sie ab 1842 lebte, (13) ihre Italienaufenthalte, (14) ihre umfangreichen Kunstsammlungen und ihre Bibliothek sowie (15) die letzte Nachricht an den Freund Gustav Kühne wenige Tage vor ihrem Tod am 26. Oktober 1872.

Das Zentrum der Ausstellung bildeten zahlreiche Zeugnisse zum Journal ›Chaos‹, das Ottilie von Goethe in den Jahren 1829 bis 1832 in 70 Heften mit dem erklärten Ziel herausgab, die Schranken zwischen Nationalitäten, Geschlechtern und Schichten zu überwinden. Eine große Videoinstallation von Stefan Matlik visualisierte die Prinzipien und die Organisation der Unterne-



Abb. 4. Blick in die Ausstellung ›Mut zum Chaos‹ mit der Videoinstallation zur Zeitschrift ›Chaos‹ (Foto: Alexander P. Englert).

4mung (Abb. 4). Zudem brachten Studierende der Goethe-Universität Frankfurt ein ›Neues Chaos‹ heraus, das auf die Themen der Ausstellung reagierte und auch Beiträge der Ausstellungsbesucherinnen und -besucher aufnahm.

Die üble Nachricht, die Otilie von Goethe zu Lebzeiten und darüber hinaus erfuhr, wurde in der Auswahl der Exponate bewusst ausgespart – mit einer Ausnahme: Am Ende stand als Leihgabe der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund der Brief von Annette von Droste-Hülshoff an Elise Rüdiger vom Juli 1845, in dem die Verfasserin der ihr weitgehend unbekanntes Otilie unterstellt, aufgrund von »Eitelkeit und liebesieche[r] Natur« unter dem Einfluss eines verbrecherischen Juden die eigene Tochter ermordet zu haben, um an deren Geld zu gelangen. So sei es wohl richtig, mit »Koth und Steinen« nach ihr zu werfen. Der Vernichtungswille des Briefs führt zu der Frage, warum Droste-Hülshoff derart empört (und fernab aller Wahrheit) auf eine Frau reagierte, die sich den Regeln des weiblichen Anstands offensichtlich nicht fügen wollte.

Die Gestaltung lag in den bewährten Händen von Sounds of Silence, die einen farbenreichen, höchst vitalen Raum mit großformatigen Selbstaussagen Otilie von Goethes an den Wänden entworfen hatten.

Die Ausstellungseröffnung fand am 22. Juni mit über 200 Gästen statt. Zur Einführung sprachen Francesca Fabbri und Konrad Heumann. Umrahmt wurde der Abend vom Trio Hannari (Hanna Ponkala-Nitsch, Violine / Larissa Nagel, Violoncello / Rie Kibayashi, Klavier), die Werke von Lera Auerbach

sowie Clara und Robert Schumann zu Gehör brachten. Presse und Rundfunk berichteten überregional sehr freundlich. Die Führungen (Annina Schubert und Kate Schaaf sowie die Kuratoren) waren gut besucht, hinzu kamen vier »offene Ateliers« der Museumspädagogik. Im Rahmen des Begleitprogramms stellte am 29. Juni Dagmar von Gersdorff ihre Otilie von Goethe-Biographie vor. Am 4. Juli folgte ein Podiumsgespräch zum Thema »Schreiben ohne Namen? Schriftstellerinnen um 1800« mit Francesca Fabbri, Martina Wernli sowie Barbara Englert (Lesung). Am 19. Juli widmeten sich Ulf Bästlein (Bassbariton) und Hedayet Jonas Djeddikar (Klavier) in der Reihe »Lied & Lyrik« dem kompositorischen Werk Walther von Goethes, des ältesten Sohns Otilie von Goethes. Schließlich stellte Stephan Oswald am 1. September in der Reihe »Freitags um vier im Gartensaal« seine Biographie über Goethes Sohn August vor.

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

France Prešeren und die slowenische Romantik

Vom 15. September bis zum 25. November 2023 konnte im Handschriftenstudio des Deutschen Romantik-Museums an einem Fallbeispiel erkundet werden, welche internationale Zugkraft die Romantik im 19. Jahrhundert entwickelte. Die Ausstellung »France Prešeren und die slowenische Romantik« wurde von einem Team von Expertinnen und Experten aus Ljubljana kuratiert und stellte einen hierzulande wenig bekannten Romantiker vor, der in Slowenien bis heute als wichtigster Nationalschriftsteller gilt, ja, geradezu verehrt wird. Das Kuratorenteam um Igor Grdina und Urška Perenič (Universität Ljubljana) präsentierte eine Auswahl wirkmächtiger Gedichte France Prešerens in Handschriften und wertvollen Drucken, die von einem Gestaltungsteam der Slowenischen National- und Universitätsbibliothek in hochwertigen Faksimiles arrangiert wurden. Die Ausstellung begleitete die Frankfurter Buchmesse, die Slowenien als Gastland vorstellte, wobei die Koordination des Projekts und ergänzende Veranstaltungen mit Unterstützung des Slowenischen Kulturzentrums Berlin realisiert wurden (Abb. 5).

Dank einer ausführlichen Kommentierung des slowenischen Expertenteams, zweisprachig im Mediaguide nachzulesen,⁸ wurden die Werkstationen des virtuosen wie auch tragischen Romantikers France Prešeren (1800–1849) vorgestellt, dessen Leben innerhalb Sloweniens von Mythen umrankt wird. Die fünf Vitrinen führten vor, wie diese Mythen vom Autor selbst in Szene

8 <https://guide.freies-deutsches-hochstift.de/mediaguide/romantik-ausstellung/3-obergeschoss/handschriftenstudio/archiv/france-pre/>.

gesetzt werden: Eine erste Vitrine zeigte Prešeren als ›Dichter der Liebe‹, der seine Frauenfiguren zu quasireligiösen Gestalten überhöht. Vor allem die höhergestellte Bürgerstochter Julja Primic ist in ganz Slowenien durch Prešerens (unerwidert geliebene) Anbetung bekannt, die ihren Anfang angeblich bei einem Treffen am Ostersonntag in einer Kirche von Trnovo nahmen – so inszeniert es jedenfalls das Sonett »Je od vesel'ga časa teklo leto ...« (›Seit der fröhlichen Zeit ist ein Jahr vergangen ...‹) in deutlicher Anspielung auf Petrarca. Die zweite Vitrine präsentierte eine andere Seite von Prešerens Lyrik, den ›Dichter der Verzweiflung‹, was in seinen ›Sonetten des Unglücks‹ (1832) zum Ausdruck kommt, während ein kunstfertiger ›Sonettenkranz‹ (1834), gegenläufig dazu, die Kraft einer haltstiftenden Liebe anpreist – sowohl zur slowenischen Kultur als auch zu Julja Primic, deren Name sich in den Anfangsbuchstaben des Meistersonetts versteckt.

Nach diesen beiden Hauptwerken zeigte die dritte Vitrine sein wohl berühmtestes Einzelgedicht, das Trinklied ›Zdravljica‹ (1843/48), das in graphischer Form eines Weinbeckers auf die Bruderschaft aller freiheitlich gesinnten Völker anstößt. Seit 1991 fungiert der ›Trinkspruch‹ als Nationalhymne Sloweniens und wurde 2020 mit dem Siegel ›Europäisches Kulturerbe‹ ausgezeichnet. Eigens für die Ausstellung ließ Igor Grdina sein Buch über ›Prešeren, Politik und Poesie‹ ins Deutsche übersetzen, in dem er die Entstehung der ›Zdravljica‹ am Vorabend der 1848er Revolutionen neu beleuchtet – begleitet von Faksimiles dreier Handschriften des Textes, zusammen als Begleitpublikation zur Ausstellung im Museumsshop zu erwerben.⁹

In der vierten Vitrine wurden die interkulturellen Kontakte erkundet, die Prešeren mit der europäischen Romantik verbinden – beispielsweise übersetzte er den polnischen Romantiker Adam Mickiewicz ins Deutsche. Zahlreiche Gedichte Prešerens liegen in zweisprachiger Handschrift vor und wurden von ihm selbst ins Deutsche, damals Amtssprache im österreichisch organisierten Kronland, übertragen. Inwiefern Prešeren das Selbstbewusstsein slowenischer Literatur auch im persönlichen Kontakt förderte, zeigte eine letzte Vitrine, die eine ›Schülerin‹ vorstellt: Die slowenisch-deutsche Schriftstellerin Luiza Pesjak (1828–1898) war die Tochter seines langjährigen Arbeitgebers und widmete Prešeren, der sie zur Literatur animierte (u. a. mit dem Sonett ›An eine junge Dichterin‹), später ein eigenes Drama. Pesjak wurde zu einer weichenstellenden Prosaautorin des Realismus und führte den Tagebuchroman in Slowenien ein, zudem übersetzte sie Gedichte Prešerens ins Deutsche.

Die Eröffnung der Ausstellung am 14. September konnte zahlreiche Gäste in einen vollbesetzten Gartensaal locken und ein Zeichen interkultureller, hier

9 Igor Grdina, *Prešeren, Politik und Poesie*, übersetzt von Ann Catrin Bolton und Lars Felgner, Ljubljana 2023.



Abb. 5. Blick in die Ausstellung »France Prešeren und die slowenische Romantik« (Foto: Alexander P. Englert).

deutsch-slowenischer Zusammenarbeit setzen. Neben der Direktorin des Hochstifts und der Kuratorin der Ausstellung Dr. Urška Perenič sprachen Barbara Koželj Podlogar, Generaldirektorin des slowenischen Kultusministeriums, Viljem Leban, Direktor der Slowenischen National- und Universitätsbibliothek, und Saša Šavel Burkart, Leiterin des Slowenischen Kulturzentrums Berlin. Prešerens Gedichte wurden zweisprachig vorgetragen, und die Kuratorin führte ein interessiertes Publikum durch die Ausstellung; ebenso an einem späteren »Verweile doch!«-Abend am 5. Oktober. Als Begleitprogramm für die Dauer der Ausstellung wurden, organisiert vom slowenischen Rundfunk (RTV), ausgewählte Gedichte Prešerens als Hörbuch (Sprecher: Urs Remond) eingesprochen und via Link für die Besucherinnen und Besucher zugänglich gemacht. Ein Podiumsgespräch im Arkadensaal am 22. November stellte die Lyrik-Anthologie »Mein Nachbar auf der Wolke« (2023) vor, in der einschlägige Lyrikerinnen und Lyriker Sloweniens des 20. und 21. Jahrhunderts, häufig erstmals, ins Deutsche übersetzt wurden. Auf dem Podium tauschten sich Barbara Korun und Boris A. Novak, zwei prägende Figuren der zeitgenössi-

schen Lyrikszene Sloweniens, moderiert von Amalija Maček und Ilma Rakusa, über ihre Arbeit aus, wo das omnipräsente Werk Prešerens bis heute die slowenische Gedichtproduktion prägt. In der Eröffnungsrede auf der Frankfurter Buchmesse erwähnte schließlich auch die slowenische Präsidentin Nataša Pirc Musar die Ausstellung im Handschriftenstudio als einen intimen Einblick zum Verständnis slowenischer Kultur. Die Ausstellung bildete den Auftakt zu einer Reihe, die in loser Folge zukünftig weitere Einblicke in die internationalen Facetten der europäischen Romantik geben soll.

Raphael Stübe

*»Die Natur will, dass Kinder Kinder sind ...«
Kindheit im Wandel: Von der Aufklärung zur Romantik*

Am 26. Oktober 2023 wurde im Ernst Max von Grunelius-Saal die Ausstellung »Die Natur will, dass Kinder Kinder sind ...« – Kindheit im Wandel: Von der Aufklärung zur Romantik« eröffnet. Kuratiert wurde die Schau, die bis zum 21. Januar 2024 zu sehen war, von Dr. Joachim Seng und Dr. Katja Kaluga. Bereits die Vernissage im bis auf den letzten Platz gefüllten Arkadensaal war zauberhaft, denn der Zauberkünstler Stefan Alexander Rautenberg verblüffte die Anwesenden mit »Salonmagie« im Stil der Zeit um 1800. Die Wechsausstellung widmete sich der Frage, inwiefern sich in den hundert Jahren zwischen 1750 und 1850, also zwischen Aufklärung und Romantik, das Kindheitsbild gewandelt hat. Da unser Sammlungsschwerpunkt eben diesen Zeitraum umfasst und Goethes museales Elternhaus als Ort seiner Kindheit ein zentraler touristischer Anziehungspunkt ist, war die Konzentration der Ausstellung auf die Epochen Aufklärung und Romantik gesetzt. Das Frankfurter Goethe-Haus wurde Teil der Ausstellung, und in den Gästeführungen wurde verstärkt auf Erinnerungsstücke aus der Kindheit des Dichters hingewiesen und verschiedene Schilderungen von Kindheitsszenen aus »Dichtung und Wahrheit« vorgetragen. Und natürlich war das historische Puppentheater, ein Weihnachtsgeschenk der Großmutter Textor und das einzige Original aus Goethes Kindheit, das Hauptexponat innerhalb des historischen Wohnhauses. Auch die Gemälde in Goethe-Haus, Goethe-Galerie und Deutschem Romantik-Museum, in denen das Thema Kindheit eine Rolle spielt, verblieben an ihrem Ort. Hier war es den Besuchern überlassen, weitere Stücke selbst zu entdecken oder das umfangreiche Begleitprogramm zur Ausstellung zu nutzen, in dem etwa die Leiterin der Kunstsammlungen in der Goethe-Galerie »Von Prinzen, Bettelknaben und kindlichen Bräuten« erzählte.

Die Ausstellungsgestaltung lag wieder in den bewährten Händen des Büros Sounds of Silence. Die Ausstellungsgraphik stammte von desres design studio (Michaela Kessler). Die Gestaltung bemühte sich um eine klare Grundhellig-



*Abb. 6. Blick in die Ausstellung »Kindheit im Wandel«
(Foto: Alexander P. Englert).*

keit des Raums, als Orientierungshilfe diente eine zarte, aber leuchtende Farbigkeit als Klammer zusammengehöriger, aber über den Raum hinweg verteilter Stationen. Dies kombinierten die Gestalterinnen mit Elementen von Spiel und Phantasie: Die Richtung des Rundgangs wurde durch auf den Boden geklebte farbige Punkte (wie bei Brettspielen) angezeigt, jede neue Abteilung begann mit einem mit Spiegelfolie verkleideten Tor, eine Anspielung auf das Durchschreiten von Toren in phantastische Welten (Abb. 6). Hörstationen mit Märchen und Gedichten, Faksimiles historischer Bücher zum Blättern sowie verschiedene Spiele luden zur vertieften Auseinandersetzung mit Motiven der Romantik in der historischen und modernen Kinder- und Jugendliteratur ein. Die zahllosen Bildmotive, die die ausgestellten Bücher und Spiele aufweisen, brachte Stefan Matlik in einer aufwendigen Projektion in Bewegung.

Um die Besucherinnen und Besucher in die Themen einzuführen, wurde eingangs knapp zusammengefasst, was als eine mehr oder minder allgemeingültige Vorstellung vom Kind gelten kann: »Ein Kind ist ein vollkommenes menschliches Wesen, begabt mit schöpferischer Phantasie, es lebt in einer erfüllten Gegenwart voller spielerischer Momente, in universeller Einheit und im Einklang mit Natur und Welt; es drückt seine Gefühle unmittelbar aus, ist begeisterungsfähig und lebhaft.« Am Anfang der Herausbildung dieser Vorstellung standen die Überzeugungen der Frühaufklärung, die im Kind in erster Linie ein zu kultivierendes und zu disziplinierendes Triebwesen sah, das in

geistiger Hinsicht als vollständig bildungsfähig und wenig individuell begriffen wurde, wie in John Lockes ›Gedanken von Erziehung der Kinder‹ (1693). Rousseaus ›Émile ou de l'éducation‹ (1762) bildete den Einstieg zu der auf das Kindheitsbild der Romantik hinführenden Bewegung der Ausstellung. Rousseau beschreibt die Kindheit erstmals als eine Lebensphase eigenen Rechts, in der den Kindern Raum für die Entwicklung ihrer natürlichen Anlagen gelassen werden müsse, worauf sich alles pädagogische Handeln zu richten habe. Beide Bücher befanden sich in der dauerhaft im Goethe-Haus gezeigten Bibliothek von Goethes Vater, in der ausgewählte Werke, die etwa als Kinderlektüre und Lehrwerke dienten, besonders präsentiert und beschrieben wurden.

Wie aber zeigt man, wie sich Kindheitsbilder entwickelten, welche gesellschaftlichen Schichten an ihnen partizipierten und durch welche Medien sie verbreitet wurden? Rasch ergab sich neben der zeitlichen Grenze eine Beschränkung auf die im Bestand sozialhistorisch am besten dokumentierte Schicht, nämlich auf das gehobene Bürgertum und seine Kinder: Aus dieser Schicht sind Objekte wie Bücher, handschriftliches Material, gedruckte Lehrwerke und schließlich Spielzeuge sowie bildliche Darstellungen in erheblicher Zahl überliefert. Als nahezu unmöglich erwies es sich, authentische Objekte zu finden, die vom Leben der Kinder aus unteren Schichten bildkräftig hätten erzählen können. Dem wichtigen, einer eigenen, historisch weit ausgreifenden Bearbeitung bedürftigen Thema der Kinderarmut und Kinderarbeit widmete sich die Schlussvitrine. In der Ausstellung selbst, wurde es durch Zitate oder in einer Hörstation mit Märchen zum Thema Armut präsent gehalten.

Eröffnet wurde die Ausstellung mit der weitgefassten Station über die Kindheiten Johann Wolfgang und Cornelia Goethes. Mutter und Vater Goethe erwiesen ihren einzigen beiden überlebenden Kindern alle Aufmerksamkeit und investierten enorm in deren breitgefächerte Ausbildung, die weitgehend zu Hause und durch Privatlehrer erfolgte. Die pietistische Religiosität der Mutter förderte möglicherweise einen besonders kindgerechten Ton, da insbesondere die Anhängerschaft des Theologen Nikolaus Graf Zinzendorf sich besonders für die Phase der frühesten Kindheit interessierte. Ein besonderes Exponat war das 1760 von Goethes Lehrer Johann Heinrich Thym geschriebene und gezeichnete Schreibmeisterbuch, ein noch durch und durch barockes schriftkünstlerisches Zeugnis: Sinnsprüche und Bibelworte sind mit Schreibmeisterschnörkeln umrahmt, mit kleinen Zeichnungen verziert und in mehreren Schriftarten ausgeführt. Angefertigt wurde dieses 24 Blätter umfassende Buch auf Bestellung von Goethes Vater für seinen Sohn, wie das Titelblatt erweist (Universitätsbibliothek Leipzig). Ein Blatt aus den ›Labores juveniles‹ aus dem Besitz der Handschriftensammlung des Hochstifts erwies kontrastiv dazu am graphischen Befund den Abstand zwischen Lehrer- und Schülerschrift. Die meisten Frankfurter Kinder wurden in den sogenannten Quartiersschulen auf einem wesentlich geringeren Niveau unterrichtet, wie

das seltene »Frankfurter ABC-Buchstabier- und Lesebuch« zeigte. Historische Puppen, ein Räderpferd, Guckkasten-Dioramen, Zinnfiguren und besondere, mit Motivprägung versehene Brokatpapiere ermöglichten einen kleinen Einblick in die Spiel- und Lebenswelt der Epoche. Goethe begegnete in der Ausstellung auch als Erwachsener in seinen Beziehungen zu Kindern, so als junger Mann bei dem für die 1770er Jahre zeittypischen Versuch, sich als Erzieher des schweizerischen Hirtenjungen Peter im Baumgarten zu beweisen, aber auch als Umgang Fritz von Steins sowie als Vater Augusts, Großvater Walthers, Wolfgangs und Almas. Hier konnten aus verschiedenen Sammlungen Briefe entliehen werden, die vornehmlich von der noch recht formellen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen zeugen, insbesondere am Beispiel der sich etablierenden Form des kindlichen Glückwunsches im Gedicht an Eltern oder Großeltern. Das Erlernen sozialer Formen, das Akzeptieren der durch Erziehungspersonen artikulierten Zwänge und Ansprüche innerhalb einer keineswegs freien Kinderwelt zeigt eindrucksvoll eines der ausgestellten Spielzeuge, der vielteilige Zauberkasten aus dem Goethe-Museum Düsseldorf, den Goethe in Frankfurt durch Marianne von Willemer beschaffen ließ und seinen Enkeln Mitte der 1820er Jahre zu Weihnachten schenkte. Die vielen Tricks bedurften der konzentrierten Einübung, der präzisen sprachlichen Präsentation, der Ablenkung und geschickten Ausführung vor einem dem sozialen Stand entsprechend zu adressierenden Publikum, das die kleinen Zauberer kritisch beobachtete. Dass sich die Goethe-Enkel mit diesem Spielzeug begeistert beschäftigten, zeigt ihr handschriftlich überliefertes Zaubernotizbuch. Historische Spielzeuge – Papier-Anziehpuppen, Zinnfiguren, Papiergloben, ein Baukasten, ein Puzzle und anderes – wurden uns von Privatsammlern, dem Historischen Museum der Stadt Frankfurt und der Sammlung des Instituts für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität geliehen und im Zentrum der Ausstellungsfläche sehr ansprechend präsentiert. Die Spielzeugindustrie – die nicht ohne Kinderarbeit denkbar ist – wie auch die Kinderbuchverlage, die entsprechende Literatur produzierten, nahmen um 1800 bedeutenden Aufschwung. Kinder wurden als eigene Konsumentengruppe entdeckt, die weitgehend über die Eltern zu erreichen waren, und zwar durch die etwa seit 1790 angebotenen, mit Kupferstichen illustrierten Spielwarenkataloge spezialisierter Händler wie Catel (Berlin), Bestelmeier (Nürnberg) oder Albert (Frankfurt). Darin konnte man zwischen 400 und 1200 Spielzeugen und »physikalischen Belustigungen« wählen. Im selben Zusammenhang wurden Zeugnisse zu Weihnachten als dem Familien- und Kinderfest schlechthin präsentiert. Vom Weihnachtsbaum über die Weihnachtskarte bis zum Geschenkeberg: Diese weltweite, inzwischen kultur- und religionsübergreifend wahrgenommene Tradition wurde in der Romantik erfunden.

Außer den Generationen der Familie Goethe standen Zeugnisse der Kinder der Frankfurter Brentanos über drei Generationen hinweg im Fokus: Begonnen

wurde mit Sophie von La Roche, der bekanntesten weiblichen Erziehungsschriftstellerin im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, deren fünf überlebende Kinder in einem durch den Lebensstil des Adels geprägten Umfeld aufwuchsen. Die Mädchen wurden schon im Alter von ca. 6 Jahren zur Erziehung in ein französisches Kloster gegeben und kehrten erst in heiratsfähigem Alter in die Familie zurück, während der älteste Sohn bis zum Alter von 12 Jahren bei den Eltern bleiben durfte. Sohn Fritz ging mit der Familie Christoph Martin Wielands in die Universitätsstadt Erfurt. Der liebevolle und zugewandte Ton der wenigen überlieferten Nachrichten Sophie La Roches an ihren Sohn, ein Brief des Jungen und die von Wielands intensiver Erziehungsarbeit zeugenden Briefe waren ähnlich überraschende Funde wie die nüchternen und strengen, oft geradezu manipulativ wirkenden Briefe Maximiliane La Roche-Bretnanos an ihre Kinder, von denen diejenigen an ihren Sohn Clemens ausgewählt und in Form einer Lesestrecke präsentiert wurden. In die große Frankfurter Familie des italienischen Handelsmannes hineingeboren worden zu sein, bedeutete keineswegs, auch in dieser Familie aufwachsen zu dürfen: Alle Kinder, die älter als sechs Jahre wurden (acht von zwölf), gaben die Eltern zu weit entfernt lebenden Verwandten oder in nicht weniger weit entfernt liegende Schulen. Den Kindern von Bettine und Achim von Arnim waren weitere Vitrinen gewidmet. An den dort ausgestellten Zeugnissen erwies sich in dieser Generation ein völlig anderer Umgang mit Kindern. So wollte Bettine von Arnim, die ihre Mutter im Alter von acht Jahren verloren hatte und zunächst im Kloster, später dann von ihrer Großmutter Sophie La Roche erzogen worden war, »mit Gewalt keinen Gehorsam verlangen«, sondern Freiheit und Individualität ihrer Kinder respektieren. Sie erlaubte ein verhältnismäßig wildes Leben (zum Teil auf Gut Wiepersdorf, wovon Kinderbriefe mit der Schilderung einer Jagd berichten) und widmete der schulischen Ausbildung, die durch Hofmeister und später in Berliner Gymnasien erfolgte, eher geringe Aufmerksamkeit, während sie von ihrem Mann vehement Unterstützung bei der Bändigung der wilden Jungen und Mädchen einforderte.

Buchillustrationen, Graphik und Gemälde spielten in der Ausstellung insgesamt eine wichtige Rolle, da sie verdeutlichen, wie sich der Blick auf Kinder verändert, so etwa beim ›Werther‹. Dass Kinder in ihrer Kindlichkeit immer stärker von den Künstlern wahrgenommen wurden, ließ sich im Vergleich u. a. des strengen Bildnisses der Familie von Sophie und Georg La Roche (Anton Wilhelm Tischbein, 1774) mit demjenigen Christoph Martin Wielands im Kreis seiner Familie (Georg Melchior Kraus, 1775) sowie, u. a., den Zeichnungen Ludwig Emil Grimms von Kindern aus seinem Familienkreis, dem in keiner Weise staatstragenden Porträt Carl Friedrichs, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach als Kind (Johann Heinrich Lips, 1790) über G. F. A. Schöners Bildnis des dreizehnjährigen Pestalozzi-Zöglings Abraham Willemer (1807) bis hin zu Carl Engel von der Rabenaus (1817–1870) Bildnissen der de



Abb. 7. Blick in die Ausstellung »Kindheit im Wandel, Aufklärung und Romantik (Foto: Alexander P. Englert).

Bary-Gontard'schen Kinder aus der Zeit um 1850 erfahren. Das Kind in seiner Umgebung und seinen Beschäftigungen wird bildwürdig.

Als Gegenentwurf zur Welt der Erwachsenen erhält die Kindheit in der Romantik eigene Würde und eigenen Wert (Abb. 7). Der veränderte romantische Blick der Künstler auf das Kind richtet sich vornehmlich auf dessen Individualität. Die deutschsprachige romantische Kinderliteratur nimmt ihren Anfang mit den Kinderliedern aus ›Des Knaben Wunderhorn‹ (1808) und den ›Kinder- und Haus-Märchen‹ der Brüder Grimm (1812/1815) und erzielt mit Werken von Autoren wie Ludwig Bechstein, illustriert von Ludwig Richter, oder Wilhelm Hauff gewaltige, bis heute gültige Erfolge. Das Märchen etabliert sich als Kinderliteratur. So sind in E. T. A. Hoffmanns ›Kinder-Märchen‹ (1816/1817) mit ›Nussknacker und Mausekönig‹ und dem Märchen ›Das fremde Kind‹ die Keime für die moderne kinderliterarische Phantastik gelegt: Kindliche Protagonisten erleben, wie das Wunderbare in die vertraute familiäre Umgebung eindringt und wie sie sich in dieser Welt behaupten können.

Mit E. T. A. Hoffmanns ›Nussknacker und Mausekönig‹ und dem Märchen ›Das fremde Kind‹ war auch der Schlussteil der Ausstellung verknüpft, in dem sich Studierende der Germanistik an der Universität Leipzig (geleitet von Jun.-Prof. Dr. Anna Stemmann) mit neueren Illustrationen zu den beiden Märchen beschäftigten. Dabei widmeten sie sich u. a. den Motiven der Romantik, die ›Das fremde Kind‹ durchziehen. Eine zweite Gruppe von Studierenden des Masterstudiengangs Kinder- und Jugendliteratur-/Buchwissenschaft an

der Goethe-Universität Frankfurt (geleitet von Prof. Dr. Ute Dettmar) gingen den Spuren der Romantik in der neueren Kinderliteratur nach, etwa bei Astrid Lindgren (»Mio, mein Mio«), Michael Ende (»Momo«), Neil Gaiman (»Coraline«) und Cornelia Funke (»Reckless«). Auf spielerische Weise präsentierten sie an einem großen Arbeitstisch die Ergebnisse eines Seminars, in dem sie nach dem Einfluss von romantischem Kindheitsbild und romantischer Kinderliteratur geforscht hatten. Für diesen partizipativen Bereich hatte die Künstlerin Dani Muno die Wände gestaltet, teilweise mit anverwandelten Motiven aus den Kinderbüchern.

Die Pädagogen der deutschen Spätaufklärung reformierten die schulische Bildung, schufen aber keine Freiräume für eigene, die Phantasie anregende Lektüreangebote, sondern veränderten grundlegend die Art und Weise, wie zunächst einmal Schreiben und Lesen und später ein breiter Fächerkanon unterrichtet wurden. Beispielhaft für diese Neuorientierung war das 1774 von Johann Bernhard Basedow begründete Philanthropin in Dessau, dessen Lehrkonzept auf Bildtafeln, altersangemessenes selbständiges Entwickeln des Lehrstoffs und sinnliche Erfahrung setzte, welches seine ehemaligen Mitarbeiter an neuen Standorten weiterentwickelten, indem etwa in der Schule Schnepfenthal Sportunterricht und praktische Arbeit hinzukamen; ferner die lebenden Fremdsprachen, Naturkunde, mathematisch-technisches Wissen und Kenntnisse für den Handel einen immer breiteren Raum im Lehrplan einnahmen. Abschließend wurde die schulische Entwicklung in Frankfurt behandelt. Die hiesige Bürgerschaft interessierte sich für Johann Pestalozzis Schulkonzept und gründete gleich zwei überregional beachtete Reformschulen, die »Musterschule« und das »Jüdische Philanthropin«.

Zur Ausstellung erschienen ein gleichnamiger farbig bebildeter Katalog im Göttinger Verlag der Kunst, der in Überblicksartikeln ausgewählte Themen und besondere Exponate in Miszellen beleuchtet, sowie ein »Kinderheft« »für die ganze Familie – zum Entdecken, Rätseln und Kreativwerden«, das Goethes Kindheit und interessante Exponate der Ausstellung thematisiert. Es wurde von Sophie Lauster konzipiert und inhaltlich gestaltet, die im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs 2041 »Modell Romantik« ein Praktikum im Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum absolvierte und das Kuratorenteam unterstützte.

Zu der Wechselausstellung gab es auch ein umfangreiches Begleitprogramm mit insgesamt 87 Angeboten (Führungen, Workshops, etc.), die von rund 1200 Personen genutzt wurden. Im Begleitprogramm der Ausstellung sprachen am 1. November Prof. Dr. Ute Dettmar und die Juniorprofessorin Dr. Anne Stemmann »Zur Illustrations- und Wirkungsgeschichte romantischer Kindheiten«. Am 10. November stellte Dr. Katja Kaluga in der Reihe »Freitags um vier« die unterschiedlichen Erziehungsmethoden der Familien La Roche und Brentano vor. Am 14. November hielt Prof. Dr. Sophia Baader

einen Vortrag über »Romantische Kindheitskonzepte und ihre Kontinuitäten« und am Sonntagnachmittag, den 22. November, sprach Dr. Joachim Seng mit Prof. Dr. Ulrike Landfester über »Kindheit zwischen Dichtung und Wahrheit: Geschichte und Geschichten aus den Familien Goethe und Brentano«. Dr. Mareike Hennig führte am 16. November mit dem Thema Kindheit durch die Goethe-Galerie und das Gemäldekabinett. Schon vor Ausstellungsbeginn hatte am 6. Juli die diesjährige Exkursion zum Thema Kindheit 40 Mitglieder mit Dr. Joachim Seng, Dr. Katja Kaluga und Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl u. a. nach Wilhelmsbad ins Puppenmuseum geführt. Am 12. September, widmete Dr. Joachim Seng mit Michael Quast dem Thema »Goethe und die Kinder« einen heiteren Abend. In der Reihe »Freitags um vier« stellten die Kooperationspartner der Ausstellung Prof. Dr. Ute Dettmar und Dr. Felix Giese die Kinderbuchsammlung Walter Benjamins vor.

Gefördert wurde die Schau von der Adolf Christ Stiftung, der Hessischen Kulturstiftung, Dr. Andreas Dietzel und der Marga Coing-Stiftung.

Katja Kaluga, Joachim Seng

Geburtstagsgäste

Zum 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich 2024 veranstalten neben den großen Museen in Hamburg, Berlin und Dresden auch zahlreiche kleinere Häuser Ausstellungen. Zum Auftakt des Jubiläumsjahrs des einflussreichsten und bekanntesten Malers der deutschen Romantik startete die Kunstsammlung des Freien Deutschen Hochstifts bereits Anfang Dezember 2023 die Reihe »Geburtstagsgäste«. Für die Leihgaben, die vom Hochstift 2024 nach Hamburg und Berlin gehen, werden Gegenleihgaben dieser Häuser in den Kontext unserer Dauerausstellung eingebunden. Am 4. Dezember 2023 eröffnete als erster Gast Carl Gustav Carus' »Morgennebel« aus der Alten Nationalgalerie in Berlin den Dialog mit unseren Friedrich-Gemälden. Zwischen Friedrich und dem Arzt, Naturwissenschaftler und Maler Carus bestand seit 1818 eine enge freundschaftliche Beziehung, die Carus' Kunst grundlegend prägte. Sein »Morgennebel« macht Nähe und Abgrenzung zu Friedrich gleichermaßen sichtbar. Die Ölstudie zeigt einen Blick von weit oben über eine ausgedehnte Landschaft, in der Wald und Ebene noch im Dunst der schwindenden Dunkelheit liegen, der Himmel in der aufziehenden Morgenröte aber schon farbenprächtig leuchtet. An Friedrich erinnert die Darstellung einer Übergangssituation in der ruhigen Landschaft. Die Technik der Ölstudie jedoch, die es Carus ermöglichte eine Lichtstimmung unmittelbar und schnell zu erfassen, nutzte Friedrich kaum. Ihm waren vielmehr die exakte Komposition und der feine Duktus wichtig. Die Reihe wird 2024 fortgesetzt.

Mareike Hennig

Veranstaltungen

Goethe-Geburtstag

Einen besonderen Charakter hatte diesmal die Feier von Goethes Geburtstag am 28. August, zu der erstmals alle Mitglieder des Hochstifts an einem Abend eingeladen wurden, zu dem mehr als 500 Besucher als Gäste teilnahmen. Das Eröffnungsprogramm fand im Cantate-Saal der Frankfurter Volksbühne statt und wurde per Bild und Ton in den Arkadensaal übertragen. Die Direktorin Anne Bohnenkamp referierte in ihrer Begrüßung Goethes Begegnungen und Erlebnisse des Jahres 1823, aus denen die ›Marienbader Elegie‹ hervorgegangen ist. Das musikalische Programm lehnte sich mit Stücken der Pianistin Maria Szymanowska, die Goethe vor zweihundert Jahren in Karlsbad kennengelernt hatte, und mit Vertonungen von Goethe-Liedern, die von der ihm bekannten Sopranistin Anna Milder gesungen worden waren, eng an Goethes Biographie an. Ausführende waren Studentinnen von Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt. Francesca Fabbri gab zuletzt eine kurze Einführung in die Ausstellung ›Mut zum Chaos‹. Ein vielfältiges Programm erwartete die Gäste in den Gärten, im Goethe-Haus (Begrüßung des Shakespeare-Kranzes) und im Deutschen Romantik-Museum. Die Zimmer des Goethe-Hauses und die Bühnen schmückte die Floristin Ute Reußenzehn von der Blumenwerkstatt Frankfurt.

Nacht der Museen

Nach dreijähriger Pause fand die Frankfurter Nacht der Museen am 13. Mai wieder statt. Das Freie Deutsche Hochstift war unter dem Motto »Mit Faust und Protestliedern durch die Nacht« erstmals nicht nur mit dem Frankfurter Goethe-Haus, sondern auch mit dem Deutschen Romantik-Museum vertreten. Im Gartensaal war das »Theater der Dämmerung« zu Gast: Der Schauspieler Friedrich Raad spielte mit seinem Schattenspieltheater vier Szenen aus Goethes ›Faust‹. Faust und Gretchen, die als Skulpturen im Romantik-Garten stehen, bildeten das Hauptthema. Die vier Vorführungen, die von der Dr. Elisabeth und Dr. Hans Feith-Stiftung gefördert wurden, zogen insgesamt etwa 200 Menschen in ihren Bann. Freies Zeichnen im Romantikgarten, Kostümführungen in der Goethe-Galerie, eine Führung zur Schauerromantik und Führungen im Goethe-Haus fanden sehr guten Zuspruch, die Nachfrage überstieg das Angebot deutlich. Vor der Studio-Ausstellung zur Paulskirche wurden Protestlieder des frühen 19. Jahrhunderts gegeben.

Vorträge, Gespräche und Vorlesungen

Das Veranstaltungsjahr 2023 begann am 24. Januar mit einem Abend zu »E. T. A. Hoffmann und die Commedia dell'arte« mit Dr. Tiziana Corda sowie zwei Schauspielern der Accademia in Venedig, Matteo Forni und Nicolò Rossi.

Am 26. Januar kamen zur Kooperationsveranstaltung mit den Freunden der Alten Oper über »Romantische Komponistinnen um Felix und Cécile Mendelssohn« 200 Gäste, zahlreichen Interessenten musste abgesagt werden. 60 Teilnehmer erhielten zuvor Führungen durch das Deutsche Romantik-Museum. Dr. Ulrike Kienzles Vortrag bot einige Anknüpfungspunkte an das Museum und an die Stadt Frankfurt. Umrahmt wurde der Abend vom Klaviertrio Trio Hannari und einem Gesangsduo junger Studentinnen der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst.

Anlässlich der Vorstellung des Briefwechsels zwischen Friedrich und Dorothea Schlegel aus den Jahren 1811 bis 1814 am 8. Februar unter dem Titel »Lesen sie nur Recht, es ist doch viel darin«, zu dem Prof. Dr. Ulrich Breuer einführte und Tim Porzer M. A. (beide Mainz) moderierte, zeigte das Hochstift in einer Vitrine im vollbesetzten Gartensaal vier Originalmanuskripte. Die Briefe wurden gelesen von Ingrid Reitenbach und dem Schauspieler Sebastian Reiß.

Vor einem sehr interessierten Publikum von fast 70 Personen und in Kooperation mit der Deutsch-Britischen Gesellschaft stellte am 28. Februar Dr. Charlotte Lee ihre Forschungsarbeiten zum Thema Lyrik und Bewegung vor anhand von Gedichten Klopstocks, Hölderlins und Rilkes. Neben der Direktorin des Hochstifts begrüßte auch der Vorsitzende der Deutsch-Britischen Gesellschaft Nicholas Jefcoat.

Am 8. März stellte Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt im Gespräch mit Anne Bohnenkamp ihr Buch »Die Anfänge der Romantik in der Musik« vor.

Das Thema Kinderbücher wurde am 22. März in einer Abendveranstaltung »Kinderbücher zwischen Kunst, Kommerz und Klassenlektüre. Auf der Suche nach dem Leseglück für Groß und Klein« behandelt, die besonders viele Lehrerinnen und Lehrer anzog. Auf dem Podium saßen der Autor und Übersetzer Andreas Steinhöfel, die Professorin für Kinder- und Jugendliteratur an der Frankfurter Universität Dr. Ute Dettmar, der Deutschlehrer Dr. Thorsten Gabler und die Schulelternbeiratsvorsitzende Konstanze Brockmann. Es moderierte Tilman Spreckelsen. Eine Aufnahme ist als F. A. Z.-Bücherpodcast verfügbar.¹⁰

¹⁰ <https://www.faz.net/podcasts/f-a-z-buecher-podcast/kinderbuecher-in-deutschland-eine-erfolgsgeschichte-19154969.html>.

Am 28. März gab es für die Kooperationsveranstaltung »Will's Book – 400 Jahre Shakespeare's First Folio«, die mit Blick auf die laufende Ausstellung in Marbach von der Deutsch-Britischen Gesellschaft Rhein-Main e. V. und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach bestritten wurde, großen Publikumszuspruch. Dr. Jan Bürger aus Marbach sprach mit Prof. Dr. Tobias Döring aus München. Die Schauspieler Christoph Pütthoff und Alison Ripper lasen Shakespeare auf Englisch und in verschiedenen historischen Übersetzungen auf Deutsch.

Am 15. und 16. April richtete das Hochstift unter dem Titel »Wozu Philologie?« ein internationales wissenschaftliches Symposium für und mit Prof. Dr. Hendrik Birus aus. Es nahmen ca. 40 Gäste teil, darunter auch Mitglieder des Hochstifts. Die Mehrzahl der gehaltenen Vorträge ist im Jahrbuch 2023 nachzulesen.

Am 23. Mai wurde in den Goethe Annalen 1823 mit Dr. Gustav Seibt, Prof. Dr. Ernst Osterkamp und Prof. Dr. Anne Bohnenkamp Goethes Lebensjahr 1823 behandelt, das von schweren Krankheiten und einem beschwingten Sommer in Marienbad und Karlsbad bestimmt war und unter anderem die »Marienbader Elegie« hervorgebracht hat. 65 interessierte Besucher waren zugegen.

Anlässlich des 250. Geburtstags Ludwig Tiecks am 31. Mai 2023 widmeten sich mehrere Veranstaltungen dem romantischen Dichter: Im Rahmen der Goethe-Ringvorlesung an der Universität Frankfurt, die erneut in Kooperation mit dem Freien Deutschen Hochstift durchgeführt wurde, fanden zwischen dem 18. April und dem 23. Mai »Gespräche über Ludwig Tieck« an der Goethe-Universität statt. Es handelte sich um sechs Vorlesungen in Gesprächsform. Am 9. Mai widmete sich Wolfgang Bunzel mit Roland Borgards und Christoph Heller dem späten Erzählen Tiecks. Die Reihe »Lied & Lyrik« widmete sich am 26. April »Tieck und Brahms: Die schöne Magelone«. Am 2. Mai trug der Schauspieler Heiko Raulin Texte von Ludwig Tieck vor, begleitend machten Ausführungen von Tilman Spreckelsen Tiecks Leben und Werk plastisch. Am 11. Juni wurde die Aufnahme als Sonderfolge des F. A. Z.-Bücher-Podcasts online gestellt, und schon am nächsten Tag hatte sie mehr als 3400 Abrufe.¹¹

Am 11. Juni führte morgens Reinhard Pabst auf den Spuren von Stéphane Mallarmé durch Frankfurt. Nachmittags wurde mit »Purpurschimmer der Romantik – Beethovens Instrumentalmusik« das Kulturpaket der Alten Oper im Rahmen von »Musik Plus« umgesetzt: Die über 80 Teilnehmer erhielten

11 <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/buecher-podcast/ludwig-tieck-buecher-podcast-aus-dem-freien-deutschen-hochstift-in-frankfurt-18945727.html>.

Führungen durch das Museum, anschließend einen Vortrag mit Musikbeispielen von Dr. Ulrike Kienzle, bevor sie abends in der Alten Oper an einem Beethoven-Konzert mit dem Pianisten Lang-Lang teilnahmen.

In der Reihe »Weltliteratur in Übersetzungen« stellte am 10. Oktober Dr. Susanne Klingenstein (Harvard University) ihren Band »Es kann nicht jeder ein Gelehrter sein« – Eine Kulturgeschichte der Jiddischen Literatur 1105–1597« vor. Im Anschluss sprach sie mit dem F. A. Z.-Redakteur Andreas Platthaus, wobei auch die Ereignisse des 7. Oktober zur Sprache kamen.

Lied & Lyrik

Die Reihe wurde am 15. Februar mit einer »Winter – Zeit – Reise« eröffnet, in der Julian Prégardien mit Gesang und Rezitation und Michael Gees am Klavier Schuberts »Winterreise« aufführten, ergänzt durch Martin Opitz' »Galathee«, die der Dichter Wilhelm Müller ediert hatte. Über 150 Gäste kamen zu der einzigartigen Aufführung, die am darauffolgenden Freitag im Feuilleton der F. A. Z. hymnisch besprochen wurde.¹² Am 26. April trugen Frederic Jost (Bass), Silke Rüdinger (Rezitation) und Klara Hornig (Klavier) Lieder von Brahms nach Tiecks »Die schöne Magelone« vor. Am 19. Juli widmeten sich Prof. Dr. Ulf Bästlein (Bassbariton) und Hedayet Jonas Djeddikar vor 70 sehr interessierten Besuchern Walther von Goethe, dessen kompositorisches Werk als kaum bekannt gelten muss. Die letzte Abendveranstaltung des Jahres in der Reihe konnte wegen der Erkrankung der Sängerin Jana Baumeister nicht wie geplant mit dem Liederabend »O wüßt' ich doch den Weg zurück« – Freud und Leid der Kindheit im romantischen Lied« stattfinden. Dr. Burkhard Bastuck am Flügel und seine Ehefrau Ursula Maria Berg, 1. Konzertmeisterin des Gürzenich-Orchesters Köln, präsentierten anstelle des Liederprogramms am 6. Dezember ein Violine-Klavier-Rezital unter dem Titel »Kinderszenen. Kammermusikabend«, der begeistert aufgenommen wurde.

»Verweile doch!«

Die Reihe fand im Berichtsjahr achtmal statt. Die Termine waren:

- | | |
|-------------|---|
| 19. Januar | E. T. A. Hoffmanns »Meister Floh« (mit Wolfgang Bunzel) |
| 23. Februar | Marianne von Willemers Gitarre (mit Heike Matthiesen) |

12 Jan Brachmann, Nun muss sich alles wenden. Einmalig: Julian Prégardien und Michael Gees bezaubern im Frankfurter Goethehaus mit Schuberts »Winterreise«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. Februar 2023.

- | | |
|--------------|---|
| 4. Mai | Romantik – mobil. Ludwig Uhland fährt mit dem Dampfschiff auf dem Rhein (mit Cornelia Ilbrig) |
| 29. Juni | Romantik und Parlamentarismus im Deutschen Romantik-Museum (mit Wolfgang Bunzel) |
| 5. Oktober | Gespräch zur slowenischen Romantik mit der Ausstellungskuratorin Urška Perenič |
| 2. November | Buch-Kinder – Kinder-Buch? Eine Zeitreise in die Kindheit des 18. und 19. Jahrhunderts (mit Katharina Schaaf) |
| 16. November | Von Prinzen, Bettelknaben und kindlichen Bräuten (mit Marreike Hennig) |
| 7. Dezember | Goethes ›Faust‹ im Deutschen Romantik-Museum (mit Anne Bohnenkamp) |

Vom Zwackelmann zur Tigertatze

Die kuratierte Vorlesereihe für Grundschul Kinder mit der Schauspielerin Pirkko Cremer und/oder Kinderbuchautoren fand 2023 sechsmal statt. Sie wurde durch die Dr. Elisabeth und Dr. Hans Feith-Stiftung und die Marga Coing-Stiftung unterstützt. Die Grundschulen nehmen das Angebot sehr gerne an. Es nehmen jeweils ca. 30 Kinder an den Terminen teil. Oft wird noch eine kurze Führung durch das Museum oder die Sonderausstellung gewünscht.

Blauer Donnerstag

Die Reihe mit Katharina Schaaf, in der Literatur zu Themen der Romantik an verschiedenen Stationen im Museum vorgestellt wird, fand 2023 acht Mal statt. Sie wird gut angenommen und führt nicht selten neue Interessenten ins Museum.

Freitags um vier im Gartensaal

Die Reihe wurde am 24. Februar durch Lesung und Interpretation von Goethes ›Faust I‹ durch Anne Bohnenkamp, assistiert von Jasmin Behrouzi-Rühl, eröffnet. Im vierten Faust-Termin wurde die Lektüre bei Vers 1065 fortgesetzt.

Am 17. März gab es einen Termin zu dem Dadaisten Walter Serner, zu dem auch der Vorstand der in Berlin neugegründeten Walter-Serner-Gesellschaft anreiste.

Am 21. April stellten Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz ihren neuen Band ›Vagantenlieder‹ vor.

Am 28. April stellte Jasmin Behrouzi-Rühl im vollbesetzten Saal den Roman ›Ein liebender Mann‹ von Martin Walser vor, veranschaulichte Goethes Aufenthalt in Marienbad und erläuterte die Elegie.

Am 5. Mai stellte Mareike Hennig die Gärten des Freien Deutschen Hochstiftes vor. Im Goethe-Haus-Garten, im Romantik-Garten, im Brunnenöfchen und im Gartensaal wurde die Geschichte des Areals von Goethes Jugend am Hirschgraben an über die großen Veränderungen des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart veranschaulicht.

Am 14. Juli stellte Eva Demski im vollbesetzten Gartensaal ihr Buch über Frankfurter Gärten vor, mit Blick auf die »Geburt des Romantik-Gartens« am Museum.

Jasmin Behrouzi-Rühl

Museums- und Medienpädagogik

Das Jahr 2023 war von einer guten Nachfrage nach Führungen und Programmen geprägt, insbesondere am Jahresanfang, als neben den Dauerausstellungen auch die Schau zu E. T. A. Hoffmann im Angebot war. Die nötige Verstärkung des Teams erfolgte durch Lucia Wunderlich, Deborah D'Angelo und Dr. Chana Keck, die zügig Goethe-Haus- und Romantik-Führungen übernahmen. Für drei Monate wurden Lilli Pankotsch und Navneet Pal eingestellt, für den Wochenenddienst Anika Manthey und Idris Bayram. Zusätzliche Angebote übernahmen Henning Cromm (Goethe-Haus und Romantik-Ausstellung in Englisch), Monika Krusch (Familien-Führung) und Ute Schaldach sowie Henning Cromm (Goethe-Haus in Einfacher Sprache). Neben der Ausbildung der Kolleginnen und Kollegen übernahm das Team der Museumspädagogik die Betreuung der Schüler-Praktikanten Elias Schmidt, Chiara Giulivo und Timon Eck.

Im Mai 2023 begann das durch die Deutsche Bank Stiftung und die Adolf Christ Stiftung geförderte und auf drei Jahre befristete Projekt »Werkstatt Romantik«. Sein Ziel besteht primär in der Konzeption, Umsetzung und Durchführung neuer medialer Vermittlungsformate für das Deutsche Romantik-Museum und Goethe-Haus. Loreen Dalski widmet sich in diesem Rahmen der Transformation des Angebots »Romantik entdecken« in ein hybrides Format. Damit wird eine Lücke geschlossen, indem auch Schulkursen mit mehr als 15 Personen eine intensive Auseinandersetzung mit den Stationen des Romantik-Museums ermöglicht wird. Entstanden ist ein dreiteiliges Format, das zunächst über einen Video-Rundgang mit interaktiven digitalen Sequenzen in die Inhalte des Romantik-Museums einführt, mit einer Erarbei-

tungsphase der Schülerinnen und Schüler im Museum fortgesetzt wird und mit einer Ergebnispräsentation auf Basis der von den Beteiligten eigens erstellten Fotos schließt. Dem neuen Vermittlungsangebot gingen Befragungen voraus, die die thematischen und didaktischen Interessen von Lehrkräften und Schülern ermittelten und für die Konzeption weiterer Vermittlungsangebote genutzt werden können.

Gut etabliert haben sich verschiedene Kooperationen, so mit dem Förderverein Lionshilfe, dem Kulturrat im Projekt »Places to see« und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten im Projekt »Kulturöffner«. Für alle Partner wurden individuelle Angebote eingerichtet. Neu war in diesem Jahr eine Kooperation mit der Schillerschule Frankfurt, organisiert von der Lehrerin Katja Sacher.

Beim 18. Durchgang des Jungen Literaturlandes des Hessischen Rundfunks erkundete eine Klasse der IGS Ebsdorfer Grund unter der Leitung von Gunild Schulz-Gade das Romantik-Museum und widmete sich danach dem Kreativen Schreiben, betreut von der Autorin Saskia Hennig von Lange. Ebenso besuchten uns wieder Schülerinnen und Schüler im Rahmen der »Literarischen Entdeckungsreise«, eine Kooperation mit der Frankfurter Bürgerstiftung.

An der Kooperation mit Prof. Dr. Anette Sosna von der Universität Greifswald ist neben dem Romantik-Museum auch das Pommersche Landesmuseum beteiligt. Hier ist die Erstellung digitaler didaktischer Materialien zur Epoche der Romantik das Ziel. Bei Batuhan Ergün liegt die organisatorische und technische Betreuung, Doris Schumacher und Loreen Dalski sind inhaltlich beteiligt.

Die öffentlichen Führungen im Goethe-Haus brachten es mit sich, dass die Besucherinnen und Besucher ein entsprechendes Angebot auch im Romantik-Museum wünschten. Da dies aber der Idee des Selbst-Entdeckens im Museum entgegenstehen würde, wurde dem Wunsch mit einer öffentlichen halbstündigen Einführung entsprochen. Ab April gab es diese Einführung um 15 Uhr am Wochenende und an Feiertagen, aufgrund der guten Resonanz fanden sie ab Oktober täglich statt. Für größere Gruppen, z. B. ganze Oberstufen-Jahrgänge, waren Einführungen ins Romantik-Museum per Power-Point-Präsentation im Arkadensaal im Programm.

Vom kontinuierlichen Ausbau unseres kunstpädagogischen Angebotes zusätzlich zur Literaturvermittlung profitierten verschiedene Events, so die Nacht der Museen am 13. April oder das Museumsufer-Fest Ende August, jeweils mit dem Angebot »Zeichnen im Garten«. Neu hinzugekommen ist auch ein Märchen-Angebot im Romantik-Museum vor allem für Grundschulen, das sich aus einem Rundgang mit Schwerpunkt in der Grimm-Station und einem Kreativ-Teil zusammensetzt. Ebenso eine Führung zu Caspar David Friedrich. Seit September sind unsere Medien-Guide-Texte auch in Einfacher Sprache zu lesen.

Weitere Termine in Auswahl:

- 16.04. Offenes Kaminzimmer (ehrenamtlich durch Jutta Blech betreut)
- 20.04. Ferienprogramm »Goethe und der Frühling«
- 23.04. »Zeichnen in der Natur«
- 29.04. Satourday »Abbilder, Schattenrisse, Scherenschnitte« mit Pirkko Cremer
- 19.05. Museumstag: »Schreiben und Zeichnen wie zu Goethes Zeiten«
- 19., 20., 29.08. Ferienprogramm »Zeichenschule für Kinder«
- 22.10., 05.11. Die Zeichenschule (für Erwachsene)
- 30.09. Satourday »Auflehnung und Emotion« mit Pirkko Cremer
- 02.12. Rundgang »Weihnachtszeit um 1800«
- 05., 06., 08.12. Theater im Museum »Die Gans und die Lumpensammlerin« mit Pirkko Cremer

Am 20. und 21. Januar fanden die Frankfurter Studententage mit Dr. Paul Kahl zum Thema »Goethe, Faust und die Romantik« statt. Die Veranstaltung war schnell ausgebucht, teilgenommen haben 14 Lehrkräfte. Die Frankfurter Studententage am 16. und 17. Juni thematisierten »Goethes ›Wahlverwandtschaften‹ und der Epochenbruch um 1800« und zogen 13 Lehrkräfte an. Die drei Angebote für Lehrkräfte zum Thema »Kindheit im Wandel« zur entsprechenden Wechselausstellung wurden im November von über 30 Lehrkräften angenommen. Sie wurden von Joachim Seng durchgeführt.

Doris Schumacher

Lehre, Vorträge, auswärtige Tätigkeiten

Am 17. März konnte Prof. Dr. Anne Bohnenkamp im Arkadensaal des Hochstifts den Hessischen Kulturpreis des Jahres 2022 entgegennehmen. Die Laudatio hielt Ministerpräsident Boris Rhein, die musikalische Umrahmung gestaltete auf Wunsch der Preisträgerin Victor Plumettaz auf dem Cello.

Die Direktorin hielt am 13. Januar einen Vortrag mit dem Titel »Anmerkung zu einem Streit mit dem Teufel« auf dem Kolloquium zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Stefan Matuschek in Jena. Vom 13. bis 17. März besuchte sie auf Einladung der Englischen Goethe-Society Oxford und London, wo sie einen Vortrag über Goethes »Genetische Methode« hielt. Am 17. April sprach sie auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Plauen über den Wiederaufbau des Frankfurter Goethe-Hauses, am Folgetag auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Altenburg über das Deutsche Romantik-Museum, zu letzterem Thema auch am 24. August im Cronstettenhaus Frankfurt. Auf Einladung der Öster-

reichischen Akademie der Wissenschaften äußerte sie sich am 24. Oktober im ›Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage‹ in Wien zur ›Historisch-kritischen Edition im digitalen Zeitalter‹. Am 6. November nahm sie auf Einladung der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung an einem wissenschaftlichen Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages von Hendrik Birus in München teil.

Am 16. und 17. Januar beteiligte sich Anne Bohnenkamp an einer Klausurtagung der S. Fischer-Stiftung in Königstein, vom 14. bis 17. Juni reiste sie zu Sitzungen von Vorstand und Kuratorium der S. Fischer-Stiftung nach Bukarest, wo diese auf Einladung des New Europe College (NEC) tagte. Am 23. Januar folgte sie der Einladung der Klassik Stiftung Weimar zu einer Sitzung des Beirats für die Neugestaltung des Goethe-Hauses. Als Vertreterin des Freien Deutschen Hochstifts nahm sie am 3. Februar zum ersten Mal an einer Sitzung des Rundfunkrats teil, im Lauf des Jahres folgten neun weitere Termine. Bei den Sitzungen des Stiftungsrats sowie des Präsidialausschusses der Stiftung Polytechnische Gesellschaft war sie regelmäßig beteiligt, ebenso an Beiratssitzungen des Kuratoriums Kulturelles Frankfurt, eines Tochterinstituts der Stiftung. Am 21. April nahm sie an einer digitalen Sitzung des Vorstands der Internationalen Novalis-Gesellschaft teil, am 2. Mai an der Sitzung der Auswahlkommission der Universität Jena für die Neubesetzung der vakanten Stelle des Direktors des Goethe-und-Schiller-Archivs, am 5. Mai an der Jury-Sitzung zur Verleihung des Friedrich Hölderlin-Preises der Stadt Bad Homburg, der am 4. Juni verliehen wurde, sowie am 10. Mai im Rahmen der Frühjahrstagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung an der Sitzung der Kommission für Publikationen und leitete dort die Sitzung der Zuwahlkommission. Digitale Sitzungen des Scientific Steering Committees (SSC) des NFDIText+, des DFG-Projekts ›Korrespondenzen der Frühromantik‹ und eine Besprechung zur zukünftigen Sicherung der Faust-edition fanden am 26. Mai statt. Vom 31. Mai bis zum 3. Juni besuchte sie als Mitglied des Vorstands die Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar und moderierte ein Podium mit Prof. Dr. Maoping Wei, Prof. Dr. Marcus Mazzari und Prof. Dr. Helena Cortés-Gabaudan zum Thema »Wundersame Spiegelungen. Goethe-Übersetzer im Gespräch«. Auf der Mitgliederversammlung wurde sie erneut in den Vorstand gewählt. Am 10. Juni folgte sie einer Einladung der Beauftragten für Kultur und Medien zu einem Abendessen aus Anlass des Jahrestreffens der Mitglieder des Ordens Pour le mérite in Berlin.

Im Berichtszeitraum war die Direktorin auch als neue Projektleiterin zweier Akademieprojekte tätig. Sie nahm an verschiedenen auswärtigen Sitzungen teil: am 27. Juni in Weimar an der festlichen Begehung des neuen Förderabschnitts des Projekts ›Propyläen‹, am 28. Juni folgte die Teilnahme an einer Sitzung des Fachbeirats zur Sanierung des Weimarer Goethe-Hauses,

am 3. Juli eine Besprechung im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar im Zusammenhang mit der von der Stifterin angeordneten Zuständigkeit der Hochstiftsdirektorin für die Effi Biedrzyński-Stiftung, bei der es um die Vorbereitung eines Projektantrags »Goethes Lyrik Digital« ging. Für das zweite Akademievorhaben – Robert Schumanns Poetische Welt – fuhr Prof. Bohnenkamp am 29. August zum Auftakttreffen nach Würzburg.

An der Goethe-Universität hielt Frau Bohnenkamp im Wintersemester ein Seminar zum Thema »Literatur ausstellen« und im Sommersemester ein Seminar zum Thema »Ottile von Goethes Zeitschrift ›Chaos‹ im Kontext von Goethes Konzept einer Weltliteratur«, zusammen mit Prof. Dr. Wolfgang Bunzel leitete sie in beiden Semestern ein Oberseminar für Examenskandidaten und Doktoranden.

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel stellte am 15. Januar in den Räumen des Kleist-Museums Frankfurt an der Oder die Konzeption des Deutschen Romantik-Museums vor und ging bei dieser Gelegenheit auf die Bezüge der Dauerausstellung zu Heinrich von Kleist ein. Am 25. März nahm er in seiner Funktion als Mitglied des Stiftungsrats an der Frühjahrssitzung der Stiftung »Wege wagen mit Novalis« in Schloss Oberwiederstedt teil. Auf dem Internationalen Symposium »Verwurzelungen« zum 10. Todestag von Sarah Kirsch (4./5. Mai) hielt er einen Vortrag über die Frankfurter Poetikvorlesungen der Autorin.

Am 23. Juni nahm der Leiter der Abteilung Romantik-Forschung an einer Sitzung des Kuratoriums Brentano-Akademie in Aschaffenburg teil. Am 2. Juli sprach er im Badehaus des Brentano-Hauses über die Beziehung zwischen der Schriftstellerin Bettine von Arnim und dem Maler Carl Blechen. Am 14. September fand die alljährliche Beiratssitzung der Arbeitsstelle Lessing-Rezeption in Kamenz statt. Am 9. Oktober gab Wolfgang Bunzel auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Wetzlar in der Phantastischen Bibliothek einen Überblick über die Spielarten des romantischen Märchens. Vor der Goethe-Gesellschaft Augsburg (8. März), der Goethe-Gesellschaft Nürnberg (11. Oktober) und dann noch einmal vor der Goethe-Gesellschaft Weimar (17. Oktober) referierte er über »Goethe als literarische Figur in der deutschen Gegenwartsliteratur«. Am 18. Oktober nahm er an einem Expertenworkshop zur Neugestaltung der Dauerausstellung des E. T. A. Hoffmann-Hauses Bamberg und am 20. November an der digitalen Kick-off-Veranstaltung des Beirats zur Neugestaltung des Museums für Sepulkralkultur Kassel teil. Am 26. Oktober hielt er im Rahmen des Studium Generale an der Volkshochschule Frankfurt einen Vortrag über Heinrich Heine und am 30. November stellte er im Rahmen der aktuellen Ringvorlesung des Germanistischen Instituts der Universität Gießen die Konzeption des Deutschen Romantik-Museums vor und erläuterte die laufenden Editionsprojekte des Freien Deutschen Hochstifts.

Seine Lehrtätigkeit an der Goethe-Universität Frankfurt war im Sommersemester 2023 einem Seminar mit dem Titel »Rückblicke auf die Romantik – Ludwig Tiecks späte Erzählungen« gewidmet und im Wintersemester 2023/24 einem Seminar zum Thema »Umschriften. Clemens Brentanos ›Italienische Märchen‹«.

Mareike Hennig hielt am 18. Juni in Oestrich-Winkel einen Vortrag für den Freundeskreis Brentano-Haus. Auf Einladung von Herrn Prof. Gerhard Weiß trug sie im restaurierten Badehaus des Anwesens zum Thema »Zeichnung und Zeichnen in der Romantik« vor. Am 11. November war sie zu Gast im Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden. Auf Einladung der Leiterin der Sammlung, Dr. Stephanie Buck, hielt sie den Abendvortrag beim Jahrestreffen der Freunde und Förderer des Kupferstichkabinetts. In ihrem Vortrag zu Philipp Otto Runge's Blumen- und Pflanzenscherenschnitten sprach Mareike Hennig über die Neuerwerbungen des Kupferstichkabinetts, über Runge und die Scherenschnitt-Kunst des 19. Jahrhunderts sowie über die Verbindungen von Runge und Caspar David Friedrich im Kontext der Dresdener Romantik.

Brentano-Haus Oestrich-Winkel

Als einer der beiden Geschäftsführer der vom Freien Deutschen Hochstift gemeinsam mit der Stadt Oestrich-Winkel gebildeten Trägergesellschaft Brentanohaus gemeinnützige GmbH begleitet der Leiter der Abteilung Romantik-Forschung den Fortgang der Sanierungsarbeiten und kümmert sich um alle Belange, die Bezug zum Anwesen haben. Regelmäßig nimmt er an den Sitzungen der Baukommission teil. Nachdem die Restaurierungsarbeiten der im ersten Obergeschoss befindlichen historischen Schauräume – sie umfassen den großen Salon und drei davon abgehende Kabinettzimmer (der sog. Rote Salon wurde bereits vor einiger Zeit vom Erdgeschoss nach oben transloziert) – abgeschlossen werden konnten, wurden im Frühjahr die darin befindlichen und für die Dauer der Sanierung andernorts im Haus zwischengelagerten Möbel und Einrichtungsgegenstände zurückgeführt. Am 5. Juli gab es im Brentano-Haus einen Pressetermin, der den anwesenden Journalistinnen und Journalisten den Abschluss der Sanierungsarbeiten an den historischen Schauräumen erläuterte.

Seitdem wird die ergänzend dazu geplante, thematisch zentrierte Dauerausstellung in den leeren und bereits sanierten ehemaligen Wohnräumen der letzten Eigentümer geplant. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel hat mittlerweile ein Ausstellungskonzept vorbereitet, das er am 19. Oktober bei einer Videokonferenz des Beirats und am 15. November noch einmal bei einer Begehung des Beirats vor Ort vorgestellt hat. Künftig wird er sich in Abstimmung mit den Ausstellungsgestaltern an die Detailplanung machen. Um die ergänzende Dauerausstellung realisieren zu können, müssen allerdings die nötigen Gelder für die museale Ausstattung und die museographische Gestaltung der Räume eingeworben werden. Eine erste Vorbesprechung zur möglichen Gestaltung der neuen Dauerausstellung wurde am 13. November im Freien Deutschen Hochstift mit dem Museographinnenteam Sounds of Silence durchgeführt.

Besprechungen der Baukommission fanden am 6. Februar, am 30. Mai (diesmal in Form einer Videokonferenz), am 4. September (Sondersitzung) und am 18. Oktober statt. Zusätzlich erfolgte am 22. November eine Begehung des Brentano-Hauses mit zwei Vertretern der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Auf der Sondersitzung im Freien Deutschen Hochstift, an der auch Vertreter des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur teilnahmen, wurde die gegenwärtig prekäre wirtschaftliche Lage der Trägergesellschaft erörtert. Die massiven Einnahmerückgänge durch die Gastronomie (Pächter: Weingut Allendorf) in Kombination mit der Notwendigkeit einer kontinuierlichen Betreuung des Anwesens durch einen Hausmeister führten leider zu einer finanziellen Schieflage, die eine ange-

messene Fortsetzung der Arbeit der Betreibergesellschaft perspektivisch in Frage stellt.

Am 10. September fand wieder der Tag des offenen Denkmals statt, an dem kostenlose Kurzführungen durch das Brentano-Haus angeboten wurden. Außerdem führte Wolfgang Bunzel am 10. Oktober die Exkursionsteilnehmer des Jenaer Graduiertenkollegs »Modell Romantik« durch das Brentano-Haus und hielt einen Workshop zur Rheinromantik ab. Führungen durch das Haus und die Gartenanlagen werden von Baronin Angela von Brentano, Rebecca Kirsch und Laura Müllner angeboten.

Wolfgang Bunzel

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos (Frankfurter Brentano-Ausgabe)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrich Breuer, Wolfgang Bunzel, Ulrike Landfester, Christof Wingertszahn, Stuttgart: Kohlhammer 1975 ff.

Zum Jahresende 2023 lagen insgesamt 59 Bände der Ausgabe vor:

- 1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
- 2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
- 2,2 Gedichte 1807–1813, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2019)
- 3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
- 3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
- 3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
- 4,1 Gedichte 1826–1827, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Holger Schwinn und Renate Moering (2020)
- 4,2 Gedichte 1827–1833, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering und Holger Schwinn in Zusammenarbeit mit Ulrike Landfester (2022)
- 5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
- 5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
- 6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
- 8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)

- 9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
- 10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)
- 11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
- 11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)
- 12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
- 13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
- 13,2 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer (2013)
- 13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
- 14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
- 15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)
- 15,3 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Cornelia Ilbrig und Christina Sauer hrsg. von Jutta Heinz (2014)
- 15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
- 15,5 Dramen III, Die Gründung Prags, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Ulrike Landfester (2020)
- 16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
- 17 Prosa II, Die Märchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
- 18,1 Prosa III,1, Italienische Märchen I, Text, hrsg. von Wolfgang Bunzel (2021)
- 18,3 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Text, hrsg. von Ulrike Landfester (2014)

- 18,4 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Judith Michelmann hrsg. von Ulrike Landfester (2018)
- 19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)
- 21,1 Prosa VI,1, Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (2013)
- 21,2 Prosa VI,2, Kleine Prosa, Text, hrsg. von Michael Grus und Armin Schlechter (2021)
- 22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
- 22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
- 23,1 Religiöse Werke II,1, Leben Mariä, Text, hrsg. von Johannes Barth (2016)
- 24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)
- 24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)
- 26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
- 27,1 Religiöse Werke II,3, Leben Mariä, Erläuterungen, unter Mitarbeit von Konrad Feilchenfeldt hrsg. von Marianne Sammer (2017)
- 27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)
- 28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
- 28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
- 29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)
- 30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
- 31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
- 32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
- 33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
- 34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
- 35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
- 36 Briefe VIII (1830–1835), hrsg. von Sabine Oehring (2015)

- 37,1 Briefe IX (1836–1839), hrsg. von Sabine Oehring (2016)
 37,2 Briefe X (1840–1842), hrsg. von Sabine Oehring (2017)
 38,1 Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
 38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Seit dem 1. Juli 2018 wird die Frankfurter Brentano-Ausgabe mit Mitteln des – vom Land Hessen finanzierten – Innovations- und Strukturentwicklungsbudgets gefördert. Die beiden mit je einer halben Stelle beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Michael Grus und Dr. Holger Schwinn sind dabei der Professur für Neuere deutsche Literatur an der Goethe-Universität Frankfurt am Main zugeordnet, die Prof. Dr. Roland Borgards innehat. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel als vom Hochstift fest angestellter Abteilungsleiter übt nach wie vor die Funktion des Koordinators und wissenschaftlich Verantwortlichen für die Edition aus. Unterstützt werden er und die beiden Projektmitarbeiter von zwei studentischen Hilfskräften, die ebenfalls aus Mitteln des Hochstifts finanziert werden.

Mit Band 15,1 (Dramen I: Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen) haben die frühen Dramen und Dramenfragmente Clemens Brentanos, die in Band 12 enthalten sind, endlich eine Gesamtkommentierung auf dem aktuellen Stand der Forschung erfahren. Umso bedauerlicher ist es, dass dabei versehentlich der Hinweis auf Werner Bellmanns grundlegenden Aufsatz »Bedlam« und »Kasperle« auf dem literarischen Schützenplatz in Jena. Anmerkungen zu Brentanos satirischem Frühwerk¹³ unterblieben ist, dem die Erläuterungen zum Drama »Gustav Wasa« wichtige Hinweise verdanken. PD Dr. Jutta Heinz als Bandbearbeiterin ebenso wie die gesamte Redaktion und die Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe bedauern diese Nichtnennung. Seit dem Erscheinen von Band 15,1 liegt die gesamte Werkgruppe Dramen nun vollständig vor. Gegenüber der anfänglichen Planung, die für die Werkgruppe von lediglich fünf Bänden ausging, umfasst sie nicht weniger als insgesamt zehn Bände und veranschaulicht eindrucksvoll, mit welcher Intensität der Autor sich diesem Gattungsfeld gewidmet hat. Nach den Briefen ist es die zweite von insgesamt fünf Werkgruppen, die abgeschlossen werden konnte.

Die Besprechung der Hauptherausgeber fand am 31. Oktober statt. Außerdem hat Dr. Uwe Fliegauß, der der Leitung des Kohlhammer Verlags (Stuttgart) angehört und im Verlag für die Frankfurter Brentano-Ausgabe zuständig ist, am 7. März der Redaktion einen Arbeitsbesuch abgestattet.

13 Erschienen in: Aurora. Jahrbuch der Eichendorff-Gesellschaft 42 (1982), S. 166–177.

*Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:**Hauptherausgeber:*

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Christof Wingertzahn (Düsseldorf)

Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel
 Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Holger Schwinn
 studentische Hilfskräfte: Tristan Logiewa, Anna Schmitt (bis 30. November), Marie-Luise Vörös (ab 1. Dezember)

Bandherausgeber:

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Dr. Sabine Gruber (Tübingen/Leipzig), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), Nico Imhof (St. Gallen), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Dr. Armin Schlechter (Speyer/Koblenz) und Dr. Holger Schwinn (Neu-Isenburg)
Wolfgang Bunzel

Robert Schumanns Poetische Welt

Robert Schumanns literarisches sowie musikalisches Œuvre stehen im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts für den musikästhetischen Diskurs, aber auch für die kompositorische Gegenwart. Kein anderer dichterisch wie musikalisch versierter Künstler verfolgte sein Konzept von Musik und Sprache in den Ausprägungen von Oper, Oratorium und neuen vokalsymphonischen Genres derart zielstrebig und vernetzt. Schumann reflektierte dabei sein Tun bis zuletzt in dichterischen und musikschriftstellerischen Arbeiten und im steten Austausch mit Künstlern seiner Zeit.

Das interakademische Forschungsprojekt »Robert Schumanns Poetische Welt. Drama – Oratorium – Vokalsymphonik – Literarisches Werk. Historisch-kritische Hybridausgabe« wird von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München getragen. Ziel des auf eine Laufzeit von 24 Jahren angelegten Vorhabens, das als Nachfolgeunternehmen zur inzwischen beendeten, aber nicht abgeschlossenen

Neuen Robert-Schumann-Gesamtausgabe konzipiert ist, ist die vollständige Rekonstruktion der poetischen Welt Schumanns über den Weg einer historisch-kritischen Edition des zentralen Bestands an Schriften, Dichtungen und großformatigen Vokalkompositionen unter Berücksichtigung der intermedialen und historischen Bezüge. Die Darstellung der verschiedenartigen medialen Manifestationen wird sowohl in gedruckten Notenbänden als auch auf einer Open-access-Plattform »Robert Schumann-digital« geleistet. Erarbeitet werden sollen 22 Notenbände sowie die digitale Edition des dichterischen und schriftstellerischen Œuvres. Das Projekt verbindet editorisch-philologische Grundlagenerschließung und rezeptionshistorisch überfällige Neubewertung mit einem interdisziplinären Ansatz zwischen Musik- und Literaturwissenschaft sowie Digital Humanities. Es unterhält Forschungsstellen an den Standorten Leipzig, Frankfurt und Würzburg.

Die Arbeitsstelle der Mainzer Akademie ist am Freien Deutschen Hochstift angesiedelt und hier der Romantik-Abteilung zugeordnet. Dr. Timo Evers ist seit Mai 2023 mit der Erschließung und Edition des im Besitz des Hochstifts befindlichen eigenhändigen Skizzenkonvoluts Robert Schumanns zu den »Scenen aus Goethe's Faust« befasst, die ca. 120 großformatige Notenseiten umfassen und einen Anhang zur geplanten neuen Edition der »Scenen aus Goethe's Faust« bilden wird. Timo Evers entzifferte die Handschrift nach den Regeln musikwissenschaftlicher Skizzentranskription und erschloss die Quellen der Komposition. Daneben wurden auch die Entstehungszeugnisse in den Briefen Clara und Robert Schumanns und ihrer Zeitgenossen (ein Corpus von ca. 25 000 Einzelbriefen) gesammelt. Für die Ausgabe entstand ein Entwurf der Editionsprinzipien, die mit den übrigen Mitarbeitern des Projekts in Würzburg und Leipzig abzustimmen waren, ebenso ein detailliertes Konzept für die zu entwickelnde Projekt-Plattform. Von der Arbeit an dem Skizzenkonvolut wird auch die Faust-Station im Deutschen Romantik-Museum profitieren. Die aktuellen Ergebnisse der Arbeit an Schumanns »Faust-Scenen« werden in einem Beitrag im vorliegenden Jahrbuch erstmals präsentiert (siehe S. 205–292).

Anne Bohnenkamp, Timo Evers

Provenienzprüfung des Handschriftenbestandes

Seit dem 1. Oktober 2021 überprüft Dr. Anja Heuß die Provenienzen der Handschriften, die in den Jahren 1933 bis 1945 erworben wurden. Das Projekt wurde zunächst bis zum 15. Juli 2024 verlängert.

Die Archivrecherchen wurden im Jahr 2023 weitgehend abgeschlossen. Die Digitalisierung und Erfassung der Metadaten in der Datenbank Museum Digital ist abgeschlossen. Trotz intensiver Suche konnten fünf Handschriften nicht

mehr im Bestand gefunden werden und müssen wohl als Verlust gelten. Auch diese Verluste werden in Museum Digital veröffentlicht; die Provenienzprüfung in diesen Fällen kann jedoch nur »nach Aktenlage« erfolgen, da die Originale fehlen. Daneben wurden intensive Archivrecherchen, etwa zu den Autographensammlern Kurt Loewenfeld und Rudolf Brockhaus, unternommen. Die interessierte Öffentlichkeit erhielt durch Workshops und Führungen Einblick in die Arbeit der Provenienzforschung.

Anja Heuß

Alltagsleben im 19. Jahrhundert

Im Rahmen des Projekts »Alltagsleben im 19. Jahrhundert«, einer Kooperation mit der Universitätsbibliothek Frankfurt, waren die Kunstsammlungen seit August damit beschäftigt, entsprechende Bestände zur Geschichte des Goethe-Hauses von 1800 bis 1899 zu sondieren, auszuheben, zu digitalisieren und in Museum Digital einzupflegen. Schwierigkeiten offenbarten sich gleich zu Beginn bei den Objekten aus Haus- und Fotoarchiv, die bislang fast gänzlich unerschlossen in den Depots lagern. Für die Kunstsammlung begann das Projekt bereits im Lauf des Jahres 2023.

Zunächst wurden die besser erschlossenen Bestände der Graphischen Sammlung aufgenommen. Zwei Bereiche aus den Goetheana kamen für das Projekt infrage: Blätter der Systematiken »Goethe-Haus« und »Denkmäler und Feiern«. Eine Erstsichtung und Vorauswahl wurde von Dr. Nina Sonntag in Hinblick auf die zeitliche Begrenzung auf den Zeitraum von 1800 bis 1899 vorgenommen. Die Blätter ohne bzw. mit unzureichenden Digitalisaten wurden von Nina Sonntag ausgehoben, Gabriela Gietl nahm diese an der Repronanlage auf und importierte die Bilddateien mit Inventarnummern in Museum Digital. Für die Dauer von zwei Monaten erhielt die Kunstsammlung Hilfe durch Ana Dumitrescu-Krampol, die die Datensätze mit den zugehörigen Metadaten versah. Insgesamt wurden so 68 Datensätze angelegt und 164 Digitalisate aus dem Bereich der Graphischen Sammlung für das Projekt aufgenommen. Im Rahmen dieser Neuaufnahmen wurden acht Blatt, die bisher ohne eine Zuordnung in der Sammlung lagerten, nachträglich mit Inventarnummern versehen. Zudem wurden die Bestände der Postkarten und Fotografien voneinander getrennt, was aufgrund der unterschiedlichen konservatorischen Ansprüche empfehlenswert ist, bisher aber nicht konsequent umgesetzt wurde. Die Fotografien werden nun im Fotoarchiv verwahrt, die Postkarten, bei denen es sich meist um Lichtdrucke bzw. fotomechanische Reproduktionen handelt, verbleiben bei den Graphiken.

Das Fotoarchiv, das als eigenständiger Sammlungsbestand bisher noch nie aufgearbeitet und systematisch archiviert wurde, barg als zweiter Teil des Pro-

jekts aus den Kunstsammlungen größere Probleme. Nina Sonntag nahm sich alle nur grob vorsortierten Kisten in den zwei Fotoschränken vor. Ausgewählt wurden projektrelevante Fotografien des Goethe-Hauses sowie der Denkmäler und Feiern vor 1900 (die frühesten Fotografien des Goethe-Hauses stammen aus dem Jahr 1849 und wurden exakt 100 Jahre nach Goethes Geburt aufgenommen). Aufgrund fehlender Angaben bzw. Hinweise auf einen Fotografen oder auf eine Datierung war diese zeitliche Einordnung nur in Teilen möglich. Fotografien mit unklarem Aufnahmedatum wurden ausgeklammert. Diese Vorauswahl wurde mit Inventarnummern versehen. Im Anschluss an die Inventarisierung wurde die Erfassung in der Datenbank analog zu den graphischen Blättern vorgenommen. Aus dem Fotoarchiv konnten so 66 Datensätze erfasst und 168 Neuaufnahmen angefertigt werden.

Die Zuarbeit zum Projekt seitens der Kunstsammlungen war Mitte Oktober vorerst abgeschlossen. Unbefriedigend bleibt, dass die Datensätze lediglich mit spärlichen Metadaten erfasst worden sind. Eine entsprechende Aufarbeitung und Ergänzung der Datensätze ist wünschenswert, personell jedoch gegenwärtig nicht umsetzbar. Esther Woldemariam kontrollierte im Rahmen ihrer zeitlichen Möglichkeiten bereits bei ausgewählten Datensätzen die Metadaten und ergänzte sie um vorhandene Literaturangaben, Stempel, Inschriften oder Verweise auf vergleichbare Objekte aus anderen Sammlungen. Auch eine – für jede ordentliche Erfassung eigentlich grundlegende – Autopsie der Objekte konnte in dieser kurzen Zeit nur rudimentär erfolgen. Die wissenschaftliche Recherche zu den Objekten musste gänzlich unterbleiben. Die Inventarisierungsstrategie für die Fotosammlung bleibt als Ergebnis des Projektes jedoch eine wichtige Grundlage für eine hoffentlich zukünftig realisierbare Gesamterschließung dieses besonderen Bestandes, in den auch wichtige fotografische Dokumente zu Zerstörung und Wiederaufbau des Goethe-Hauses gehören, die für dieses Projekt beiseitegelassen wurden.

Baugeschichtliche Quellen des Goethe-Hauses

In Hinblick auf die eine geplante, umfassende Sanierung des Goethe-Hauses führte Nina Sonntag kontinuierlich systematische Sichtungen, Recherchen und Transkriptionsarbeiten durch. Zusammengetragen werden etwa die Rechnungen von Goethes Vater zum Umbau des Hauses, Artikel, Fotos und Berichte, die für die kommenden Arbeiten eine wichtige Quelle bilden. Die Dokumentation zu den einzelnen Räumen, ihrer historischen Erscheinung, ihrem Zustand etc. wächst damit stetig weiter. In diesem Kontext konnte im Dezember 2023 mit einem besonderen Erschließungsprojekt begonnen werden, das sich im kommenden Jahr fortsetzen wird. Im Zentrum stehen dabei die wichtigsten baugeschichtlichen Quellen des Goethe-Hauses, nämlich die

etwa 300 erhaltenen Rechnungen zum Umbau durch Goethes Vater in den Jahren 1755/56, die heute im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar aufbewahrt werden. Anhand dieser von Handwerkern wie Maurern, Tapezierern oder Malern verfassten Rechnungen entsteht ein authentisches und greifbares Bild der Umgebung, in der der junge Goethe heranwuchs. Ziel des Projekts ist es, die Rechnungen mithilfe von Transkribus, einem Programm zur Handschriftenerkennung, zu transkribieren um diese kulturgeschichtlich bedeutsamen Primärquellen schließlich in einer digital aufbereiteten Form (und damit zitier- und durchsuchbar) vorliegen zu haben. Im Rahmen der Recherche zu den durch das Hochstift seit Einrichtung der Goethe-Haus-Kommission 1885/86 durchgeführten Baumaßnahmen hatte Nina Sonntag von einer »Abschrift« besagter Rechnungen im Jahrbuch gelesen, die 1887 durch Dr. Heinrich Pallmann in Weimar für das Hochstift erstellt worden war. Die Abschrift hat sich glücklicherweise erhalten und wurde im Hausarchiv aufgefunden. Die Umsetzung des Transkribus-Projektes, für das zwei Studentinnen, Anika Osterodt und Malin Paul, gewonnen werden konnten, findet im Rahmen eines Praxismoduls des Studiengangs Neuere deutsche Literatur an der Goethe-Universität Frankfurt statt. Joshua Enslin unterstützt das Projekt von technischer Seite. Eine erste Besprechung zu Ablauf und Durchführung erfolgte am 15. Dezember.

Restaurierungen und Sicherungsmaßnahmen in Goethe-Haus und Deutschem Romantik-Museum

Gemälde und Graphik. Im Januar unterzog die externe Gemälderestauratorin Maike Behrends das »Weidengebüsch bei tiefstehender Sonne« von Caspar David Friedrich einer Autopsie und fertigte auf dieser Grundlage ein Zustandsprotokoll an. Das Gemälde ging im Februar als Leihgabe an das Museum Barberini nach Potsdam. In gleicher Weise fertigte sie im Herbst nach genauer Autopsie Zustandsprotokolle für die »Schwäne im Schilf« von Caspar David Friedrich und den »Verschnitten Wald mit Steinkreuz« von Carl Gustav Carus an. Beide Gemälde gingen in die Ausstellung »Caspar David Friedrich. Kunst für eine neue Zeit« in die Hamburger Kunsthalle (15. Dezember 2023 – 1. April 2024). Es zeigte sich bei allen drei Gemälden, dass der Zustand der Werke gut ist. Die kleine Carus-Landschaft war jedoch stark verschmutzt und wurde gereinigt. Der Unterschied ist deutlich sichtbar, vor allem die Partie der Baumstämme, doch auch die subtilen Farbfolgen im kleinen Bereich des Himmels erscheinen deutlich heller, differenzierter und räumlicher. – Zwei großformatige Radierungen von Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) restaurierte der Graphikrestaurator Hans Hilsenbeck. Schirmer, Landschaftsmaler und Graphiker aus dem Kreis der Düsseldorfer Malerschule, schuf im Jahr



Abb. 8. Kinder-Pantoffeln, Zustand nach der Restaurierung.

1841 ›Die große deutsche Landschaft‹ und ›Die große italienische Landschaft‹ als Pendants. Die malerischen Waldansichten waren als Exponate für die Wald-Ausstellung 2024 vorgesehen, wiesen aber zahlreiche Stockflecken und Verschmutzungen auf. Der Restaurator konnte die präsenten roten Flecken vorsichtig zurücknehmen, so dass sie den klaren, schönen Druck optisch nicht mehr stark beeinflussen.

Objekte. Im Juli bearbeitete die Textilrestauratorin Christina Stührenberg ein Paar Kinderpantoffeln aus der Kunstsammlung (Abb. 8). Die feinen Schühchen aus roter Seide mit weißen, lederbezogenen Sohlen entstanden um 1750. Sie wurden gereinigt, der Stoff unterfüttert, die Rüschen neu geformt und gepolstert. In diesem Zustand fanden die Schuhe aus dem Umkreis der Familie Goethe Eingang in die Ausstellung zur Kindheit.

Möbel. Der Möbelrestaurator Christoph Dettmering führte mehrere Arbeiten an unserem historischen Mobiliar durch. Im Frühjahr wurde das abgebrochene Bein eines kleinen Hockers aus dem Zimmer der Frau Rat geleimt



Abb. 9. Neue Gedenktafel am Goethe-Haus.

und gefestigt. An Ort und Stelle wurden die großen Tische im Blauen Zimmer, in der Bibliothek und im Dichterzimmer aufpoliert und alte, auffällige Wasserflecken minimiert. Diese Maßnahmen brachten eine große optische Verbesserung. Bei einem kleinen Beistelltischchen vor den Fenstern im Cornelia-Zimmer hatte der Lack durch die starke Sonneneinstrahlung großen Schaden genommen. Die Tischplatte des zierlichen Möbels war völlig verblasst. Auch das klappbare Schachbrett-Tischchen vor den Fenstern im Gemäldezimmer war verblasst und wies Schäden an der Furnierung auf. Die beiden besonderen Möbel wurden durch Christoph Dettmering in seiner Werkstatt neu gewachst und aufpoliert. Alte Kittungen wurden entfernt und lose Furniere der Schachfelder neu eingeleimt.

Goethe-Haus. Anfang März wurde an der Fassade des Goethe-Hauses, oberhalb der Haustür eine Marmortafel angebracht, die auf die Geburt Goethes an diesem Ort hinweist (Abb. 9). Die historische Vorlage der Tafel wurde bei der Zerstörung des Hauses beschädigt.

Vorbereitungen zu einer künftigen Sanierung des Goethe-Hauses

Eines der aufwendigsten Projekte der nächsten Jahre wird die notwendige, umfassende und denkmalgerechte Sanierung des Goethe-Hauses sein. Dr. Nina Sonntag und Dr. Mareike Hennig unternahmen im Jahr 2023 erste Schritte in Hinblick auf dieses Projekt und führten diverse Auftaktgespräche. Nina Sonntag begann mit einer Bestandsaufnahme der Schäden und Archivalien für die jeweiligen Räume. Hierfür waren intensive Recherchen sowohl im Hausarchiv, im Bildarchiv, in den Berichten der Goethehaus-Kommission und alten Jahrbüchern als auch in anderen Museen und historischen Gebäuden notwendig.

Nach der Zerstörung im Krieg wurde das Goethe-Haus als Wohnhaus wiederaufgebaut, so wie es zuvor am Hirschgraben stand. Inzwischen hat das Gebäude stark gelitten und weist deutlich mehr als nur die üblichen Altersspuren auf. Dies liegt einerseits an der jahrzehntelangen, generellen Belastung des als einfaches Wohnhaus errichteten Gebäudes durch mehr als 100 000 Besucher und Besucherinnen im Jahr, andererseits ist auch der »Neubau« inzwischen über 70 Jahre alt. Die letzten großen Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen in den Räumen des Goethe-Hauses wurden zwischen 1989 und 2001 unter der Leitung von Dr. Petra Maisak durchgeführt. Zu den Belastungen kamen in den letzten Jahren der Abriss des direkt angrenzenden Gebäudes und der Bau des 2021 eröffneten Deutschen Romantik-Museums. Die während der pandemiebedingten Schließzeiten vorgenommene restauratorische Aufarbeitung von vier Fußböden (Blaues Zimmer, Puppentheater-Zimmer, Dichtezimmer und Peking-Zimmer) und die Sanierung der morschen Dachgauben auf der Gartenseite des Hauses waren nur punktuelle Eingriffe. Heute zeigt das Goethe-Haus eine Vielzahl neuer Schäden, die in unterschiedlichem Ausmaß in allen Räumen ohne Ausnahme an Wänden und Decken festzustellen sind. Mehr als eine Renovierung ist eine grundlegende Sanierung in denkmalgerechter Weise erforderlich. Erste Gespräche fanden im Mai mit Dr. Marco Popp, Konservator des Denkmalamtes Frankfurt, und Dr. Maria Wüllenkemper vom Landesamt für Denkmalpflege in Hessen bei einem Ortstermin im Goethe-Haus statt. Von beiden Ämtern kam großes Interesse an dem Projekt.

Ebenfalls in den Bereich der Planungen zur Sanierung des Goethe-Hauses fällt eine Begehung, die im November mit Deborah Schönburg von der Firma Texturwerk stattfand. Dies Unternehmen, spezialisiert auf Wände und Oberflächen im Bereich Stukkatur, Fresko und Farbgestaltung in neuen und historischen Gebäuden, hat unlängst die historische Tapetenfirma Hembus aufgekauft. Hembus stand dem Goethe-Haus schon bei ersten Einrichtungen durch das Hochstift zur Seite, später bei der Einrichtung nach dem Wiederaufbau, und auch Dr. Petra Maisak arbeitete in den 1990er Jahren bei der Sanierung

einzelner Räume mit Hembus zusammen. Mit der Übernahme durch das Texturwerk wird die alte Handwerkskunst dank der noch betriebenen alten Maschinen und auf Basis der alten Tapetenmuster auch in Zukunft weitergeführt. Für die Sanierung des Goethe-Hauses ist dies in Hinsicht auf die Gewerke Malerei, Tapete und Farbe wichtig.

Mareike Hennig, Nina Sonntag

Publikationen

Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts

- Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2023, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Göttingen: Wallstein [2024 erschienen]. (335 Seiten, mit Beiträgen von Anne Bohnenkamp, Sebastian Donat, Konrad Feilchenfeldt, Stephan Grotz, Matías Martínez, Ernst Osterkamp, Hermann Patsch, Christoph Perels, Helmut Pfothhauer, Patrick Poch, Dietmar Pravida, Nina Sonntag, Jürgen Trabant.)
- Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 15,1: Dramen I; Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jutta Heinz und Cornelia Illbrig, [Redaktion: Holger Schwinn, Michael Grus und Wolfgang Bunzel], Stuttgart: Kohlhammer. (474 Seiten)
- »Die Natur will, dass Kinder Kinder sind ...«. Kindheit im Wandel. Von der Aufklärung zur Romantik, hrsg. von Joachim Seng und Katja Kaluga, Göttingen: Göttinger Verlag der Kunst – Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (150 Seiten)
- Andreas Dietzel (unter Mitwirkung von Konrad Heumann), Schreiben mit der Hand in der Zeit der Romantik. Eine Betrachtung, Göttingen: Göttinger Verlag der Kunst – Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (63 Seiten)
- Barbara Hahn, Perlen aus einer sturmbewegten Menschenseele. Rahel Levin Varnhagens Buch des Andenkens, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (24 Seiten)
- Carola Hilmes, Es ist die Sehnsucht in mir, mein Leben in einer bleibenden Form auszusprechen. Die Dichterin, Dramatikerin und Philosophin Karoline von Günderrode, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (20 Seiten)
- Sophie Lauster, Kindheit im Wandel. Von der Aufklärung zur Romantik. Ein Heft für die ganze Familie – zum Entdecken, Lesen, Rätseln und Kreativwerden, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (35 Seiten)

Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)

- Bettine von Arnim, »Der Tanz meiner Gedanken«. Aphorismen und Sentenzen, hrsg. von Wolfgang Bunzel und Petra Heymach, mit einem Nachwort von Wolfgang Bunzel, Ditzingen: Reclam.
- Die Taunusreise. Peter Cornelius und Christian Xeller, hrsg. von Mareike Hennig, Berlin: Seccession Verlag (= Handliche Bibliothek der Romantik 12).
- Wolfgang Bunzel, Von der verlassenen Geliebten zur Femme fatale: Loreley – Stationen einer Figur, in: *Femme Fatale. Blick – Macht – Gender*, hrsg. von Markus Bertsch, Bielefeld und Berlin: Kerber Art, S. 12–22.
- Wolfgang Bunzel, »Zwischen den Flittern des Gewerks«. Ein ungedruckter Brief Ferdinand Freiligraths an Bettine von Arnim – Kontext und Implikationen, in: *Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft* 33/34/35 (2021/22/23), S. 27–48.
- Wolfgang Bunzel, [Rez.] Opus magnum mit kleinen Schönheitsfehlern. Zu Heinz und Ursula Härtls Mammut-Edition der Korrespondenz Bettine Brentanos, in: *Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft* 33/34/35 (2021/22/23), S. 199–207.
- Wolfgang Bunzel, [Rez.] Maria Frommhold, Briefzeichnungen. Clemens Brentanos Kunst der Kommunikation, Heidelberg: Winter 2021 (= Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beiheft 105), in: *Arbitrium* 41 (2023), H. 1, S. 59–61.
- Wolfgang Bunzel, »Unheimlich fantastisch«. E. T. A. Hoffmann als Türöffner in eine andere Welt. Interview mit Anke Sauter, in: *Forschung Frankfurt* 2023, H. 1, S. 68–70 und 72–73; wieder in: *Universitas* 78, H. 10 (928), S. 94–105.
- Konrad Heumann, Sur les traces des recontres vénitiennes de Proust. Hans Schlesinger et Marcel Proust à l’Hôtel de l’Europe, in: *Bulletin Marcel Proust* 73 (2023), S. 213–223.
- Dietmar Pravida, Beiträge zur Varnhagen-Bibliographie IV. »Deutscher Beobachter oder privilegierte Hanseatische Zeitung«, 1813–1818 (mit einem Hinweis zu Friedrich Schlegel und dem »Deutschen Beobachter« und Nachtrag zu den Beiträgen I–III), in: *Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft* 33/34/35 (2021/23), S. 113–184.

Erwerbungen

Kunstsammlungen

Im Jahr 2023 konnte sich die Kunstsammlung über Neuzugänge aus den Bereichen Malerei, Graphik und Zeichnung, Miniatur, Kleinplastik und Objekte freuen. Ankäufe und Geschenke konnten wichtige Schwerpunkte der Sammlung hochwertig bereichern, andere Erwerbungen das Spektrum der Sammlung ausweiten. Für ihre großzügige Unterstützung sind wir insbesondere Christina Huber und Dr. Klaus-Dieter Stephan herzlich dankbar.

Noch Ende des Jahres 2022 im Auktionshaus C.G. Boerner in Düsseldorf erworben, kam zu Beginn des Jahres 2023 eine interessante Zeichnung von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829) in die Sammlung.¹⁴ Einen beträchtlichen Anteil der Erwerbssumme spendete Dr. Klaus-Dieter Stephan.

Das 209 × 317 mm große Blatt ist beidseitig mit Zeichnungen versehen. Weder datiert noch signiert, weist es verso einen sechszeiligen Text in Graphit auf, der nur fragmentarisch zu lesen ist. Die Darstellungen sind unvollendet (recto) bzw. skizzenhaft (verso) und geben Einblick in Tischbeins Arbeitsweise. Es handelt sich um ein Studienblatt in verschiedenen Techniken, Ausführungsgraden und mit unterschiedlichen Themen, die jedoch beide auf die Antike verweisen. Auf der Vorderseite laufen mittig dicht hintereinander zwei junge Frauen mit großen Schritten nach links (Abb. 10). In der schnellen Bewegung flattern ihre langen Haare, und der Gewandstoff schmiegt sich an die Beine. Beide beugen sich vor und ihre Gesichter zeigen einen Ausdruck von Schreck und Entsetzen. Die Vordere hält einen Säugling, der die Arme zum Himmel ausstreckt. Sie setzt ihren rechten Fuß in einen mit wenigen Federstrichen angedeuteten Kahn, der die Szene an einer Küste verortet. Dicht hinter ihr drückt die zweite Frau ein Bündel an den Körper. Angstvoll schaut sie hinter sich und ihr Gewand bauscht sich zu einer großen Volute. Hinter den Fliehenden kauern zwei Frauen, die der Zeichner nur in Umrissen und übergreifenden Lavierungen darstellte. Sie heben die Hände über den Kopf und ducken sich zu Boden. Rechts leuchtet die gelbe Sonne bedrohlich durch die schwarzen, wolkigen Tuschlasuren des verdüsterten Himmels. Während die Figuren sich rechts drängen, bleibt die linke Seite nahezu frei. Die feine Linie des Kahns wird vom Seitenrand überschritten, und mit zartem Bleistiftstrich skizzierte der Zeichner eine Gruppe von Figuren, die eng beieinander Schutz im Nachen suchen.

14 Inv. Nr. III-16110.



*Abb. 10. Johann Heinrich Wilhelm Tischbein,
Studienblatt, Vorderseite.*

Das Blatt ist flüssig, frei und sicher gezeichnet. Das dramatische Thema findet seine Entsprechung in der Komposition, etwa im Kontrast von Dichte und Freiraum, und in der prägnanten Lavierung. Tischbein umriss die Fliehenden mit schwarzer Feder und setzte hellbraune und rosafarbene Akzente im Inkarnat und in den Haaren. Ihre Kleidung bleibt farblos wie die der kauenden Figuren, wobei scharf konturierte Schattenkanten ein unnatürlich grelles Licht evozieren. Der leuchtende Sonnenball im Kontrast zum schwarzen Himmel lokalisiert die Katastrophe auf der rechten Bildseite, die freie linke scheint Rettung zu versprechen. Der verschattete Himmel, die zur Küste Fliehenden und das lesbare Wort »Flucht« auf der Rückseite legen nahe, dass es sich um eine Szene beim Vesuvausbruch in Pompeji im Jahre 74 n. Chr. handelt. Diesen überzeugenden Vorschlag macht auch der Tischbein-Experte Dr. Hermann Mildnerberger.

Anderer Natur ist die Zeichnung auf der Rückseite des Blattes (Abb. 11). Hier wurde auf dem Papier mit Feder in Braun ein Hochformat ausgewiesen, in dem zwei Figuren wie auf einer Bühne agieren. Vorn rechts sitzt eine junge Frau mit Lyra und Schmetterlingsflügeln, die sie als Psyche kennzeichnen. Links, jenseits eines schmalen Baches, steht eine knabenhafte Gestalt, wahrscheinlich Amor, mit einer Fackel in der Hand. Beide Figuren werden nur durch den Kontur und wenige Binnenlinien definiert. Der Umraum aber ist in dichten Schraffuren, schwunghaften Schleifen, ausgezogenen langen Strichen und wolkigen Kringeln differenziert ausgefüllt, ohne einzelne Gegenstände zu benennen. Gras, Bach, Rauch und Lichtstrahlen definieren so einen Tiefenraum. Außerhalb der umrandeten Zeichnung steht rechts auf



Abb. 11. Johann Heinrich Wilhelm Tischbein,
Studienblatt, Rückseite.

Zehenspitzen eine weitere Knabenfigur, die ebenfalls einen Stab oder eine Fackel trägt.

Während die Vorderseite eine historische Szene entwirft, wäre die kleine Gruppe auf der Rückseite auch etwa im Kontext des Idyllen-Zyklus denkbar, den Tischbein ab 1819 für das Oldenburger Schloss entwarf. Hier finden sich Szenen mit Göttern, Satyrn oder Schäfern, doch keine ausgeführte Idylle mit Amor und Psyche. Ein verworfenes Blatt, das Amor mit einer schmetterlingsgeflügelten Frau zeigt (Amor und Zephyrette) ist gänzlich anders komponiert. Da die Schrift bislang noch nicht vollständig entziffert werden konnte und die Datierung offen ist, bleibt das schöne Blatt weiter zu untersuchen.

Eine weitere herausragende Zeichnung konnte im Juni auf der Auktion 538 19th Century Art bei Ketterer in München ersteigert werden.¹⁵ Das großformatige (415 × 643 mm) Blatt von Jakob Philipp Hackert trägt den Titel *Ansicht des Tibertals bei Tor di Quinto III* (Abb. 12). Es stammt aus dem Jahr 1781 und wurde mit Feder und Pinsel in Braun über Bleistift auf festem Ingrespapier ausgeführt. Oben links findet sich die Bezeichnung »Pres de Rome sur la voie Flaminienne à Torre Quinto«.

Das querformatige Blatt zeigt aus erhöhter Perspektive einen weiten Blick über die römische Campagna. In klassischer Manier staffelte Hackert die Bildgründe wie eine Theaterbühne: Den Vordergrund nimmt eine schmale, höher gelegene Zone ein, die rechts und links von Felsblöcken gerahmt wird. Hier

15 Inv. Nr. III-16117.



Abb. 12. Jakob Philipp Hackert, *Ansicht des Tibertals bei Tor di Quinto III.*

lagert ein junges bäuerliches Paar mit einem Kind auf dem Gras zwischen Kräutern, Gräsern und Disteln. Der Abbruch des Geländes lenkt den Blick übergangslos in eine helle und weite, baumlose Ebene im Mittelgrund. Hackert gestaltete sie sparsam und belebte sie nur durch eine kleine Herde grasernder Kühe. Rechts steigt das Gelände zur titelgebenden Via Flaminia an, auf der zwei Figuren in die Bildtiefe wandern. Den dritten Bildgrund bildet ein ferner Hügelzug, aus dem auf der vertikalen Mittelachse die Kuppel von St. Peter aufragt. Rechts davor liegt der Monte Mario mit hohen Pinien. Ganz entsprechend der Beschreibung, die Goethe von Hackerts Arbeitsweise gab, sind Vorder-, Mittel- und Hintergrund in unterschiedlich intensiven Sepiatönen ausgeführt. Auch wandeln sich der Grad der Ausführung und der Duktus der Zeichnung in die Bildtiefe hinein. Vorn zeigt Hackert das ganze Repertoire niedriger Vegetation mit kleinen und großen Blättern, Gräsern und Buschwerk. Er belebt den Grund durch Licht und Schatten, kleine Mulden, Felsbrocken und schließlich die Staffagefiguren. Die Ebene im Mittelgrund, links begrenzt durch den Tiber, bietet dem Auge kaum Anhaltspunkte. Hackert gelingt es, dem Betrachter durch die nur leicht, in zarten Abstufungen lavierte zentrale Zone einen Eindruck von der Weite der Campagna zu vermitteln. Den Hintergrund schließlich legte der Zeichner detailliert mit der Feder an. Hier finden sich bewaldete Hügel, einzelne Gebäude, Pinien, Paläste und schließlich der Petersdom. Die Verbindung dieser feinen erzählerischen Ausgestaltung mit der rein graphischen Manier, bei der der Zeichner kaum noch Farbe einsetzte, schafft einen eigenen Bildraum, der die Ferne durch das intensive Betrachten der Einzelheiten nach vorn holt. So einfach die Gestaltung zunächst scheint, so komplex durchdacht und ausgeführt ist sie.

Für die Kunstsammlung des Hochstifts ist die Sepiazeichnung von besonderer Bedeutung. Das große Blatt komplettiert einen Bestand, der sich bereits seit 1957 in der Graphischen Sammlung befindet. Aus unterschiedlichen Quellen gelangte damals das Bilderpaar ›Tor di Quinto I‹ und ›Tor di Quinto II‹ ins Hochstift. Beide Blätter wurden 2022 in der Ausstellung »Zeichnen im Zeitalter Goethes« gezeigt und im Ausstellungskatalog vorgestellt. Das jetzt erworbene Blatt ›Tor di Quinto III‹ bildet das dritte und letzte Stück der Zeichnungsfolge, die nun, mehr als 240 Jahre nach ihrem Entstehen, vollständig in unserer Sammlung vereint ist. Die drei Blätter sind in gleicher Technik, gleicher Manier und gleicher Größe gefertigt. Sie gehören zu einer Reihe von Vedutenpaaren Hackerts, die von einer Stelle aus, aber in unterschiedlichen Blickrichtungen aufgenommen wurden. Diese Gruppen sind in der kunstwissenschaftlichen Literatur publiziert und vorgestellt worden. Claudia Nordhoff schlüsselt die räumlichen Bezüge unserer Blätter konkret auf:¹⁶ Im Blatt 1 liegt der Standpunkt des Betrachters neben dem mittelalterlichen Turm. Von hier blickt er nach Norden über das Tibertal, während links die Via Flaminia liegt. Der Wanderer, den Hackert in dieser Zeichnung rechts neben den Turm setzte, gibt die Perspektive des zweiten Blattes vor. Der Blick geht nun am Turm vorbei nach rechts. Man sieht die Fortsetzung des Tibertales, den Fluss Aniene und die Ausläufer des Monte Antenne. Das dritte Blatt der Reihe kehrt den Blick um und schaut stadteinwärts. Die Via Flaminia, die in der ersten Sepia links verlief, ist nun rechts im Blatt zu sehen. Alle drei Ansichten gemeinsam bilden ein Panorama, in dem die Blicke aneinander anschließen. Wie auf einer Wanderung ergeben sich immer neue Perspektiven, die Hackert in eine Art zeichnerische Bestandsaufnahme der ihn umgebenden Landschaft verwandelte.

Aus der privaten Sammlung Frau Christina Hubers aus Heusenstamm gelangten im April sieben Gemälde in die Kunstsammlung. Für dies großzügige Geschenk dankt die Kunstsammlung Christina Huber herzlich. Fünf der Bilder stammen von Justus Juncker (1703–1767), zwei von Johann Conrad Seckatz (1719–1768). Beide Künstler waren in der Gemäldesammlung von Johann Caspar Goethe vertreten, so dass die unvermutete und großzügige Spende die Gemäldesammlung des Hochstifts sehr passend bereichert.

Die Schenkung enthält zwei Gelehrtenbilder, die der Frankfurter Maler Justus Juncker als Pendants anlegte. *Ein lesender Gelehrter* und *Ein Gelehrter am Schreibtisch, seine Feder spitzend* sind beide undatiert, entstanden mit Öl auf Leinwand und haben eine Größe von 25×20 cm (Abb. 13–14).¹⁷

16 Claudia Nordhoff und Hans Reimer, Jakob Philipp Hackert, 1737–1807. Verzeichnis seiner Werke, Bd. 2, Berlin 1994, S. 316 f.

17 Inv. Nrn. IV–2023–02 und IV–2023–003.



Abb. 13. Justus Juncker, *Ein lesender Gelehrter*
(Bild: David Hall).

Beide zeigen sie einen in seine Tätigkeit versunkenen Mann am Schreibtisch. Der lesende Gelehrte sitzt nach links gewandt im Lehnstuhl und stützt versunken das Kinn in die Hand. Auf dem Tisch mit einem zusätzlichen Leseputz liegen Bücher und Schriftrollen. Der Gelehrte trägt einen leuchtend blauen Mantel und eine pelzverzierte Kappe. Sein Gegenstück zeigt einen braun gewandeten Mann mit schwarzem Käppchen, der an einem Tisch mit grüner Decke und ebenfalls einem kleinen Schreibputz sitzt. Auch er wendet sich von Betrachter und Betrachterin ab und konzentriert sich auf das Zuschneiden seiner Schreibfeder. Für beide Typenporträts ist die niederländische Genremalerei des 17. Jahrhunderts vorbildhaft. Die konkrete Vorlage für den Gelehrten mit der Feder bildet das Gemälde ›Gelehrter, eine Feder spitzend‹ des Rembrandt-Schülers Gerald Dou (1613–1675), gemalt um 1623, das sich heute in der Leiden Collection in New York befindet. Juncker wandelte das Motiv leicht ab. Er änderte etwa den Schreibtisch mit seinen Objekten so ab, dass ein klares Gegenstück zum Bildnis des lesenden Gelehrten entstand. Das Motiv des Gelehrten am Schreibtisch hat der Maler in zahlreichen Bildern variiert. Da Justus Juncker zu dem Kreis der Künstler gehörte, die Goethes Vater für seine eigene Gemäldesammlung beauftragte, kannte Johann Wolf-



Abb. 14. Justus Juncker, *Ein Gelehrter am Schreibtisch, seine Feder spitzend*
(Bild: David Hall).

gang Goethe ihn bereits seit seiner Kindheit. Seine Werke waren in zahlreichen Frankfurter Sammlungen vertreten und befinden sich heute etwa im Städel-Museum, im Historischen Museum Frankfurt und in den Museen in Darmstadt und Kassel. Das Hochstift besitzt eine Sammlung von 20 Werken Junckers, von denen der Großteil in der Gemäldegalerie oder im Goethe-Haus ausgestellt wird. Die beiden Gelehrtenporträts fügen sich ausgezeichnet in die Sammlung des Hauses.

Die drei weiteren Gemälde Junckers gehören zum Genre des bürgerlichen und bäuerlichen Interieurs, für das der Maler bekannt war. Auch in diesen orientierte er sich an holländischer Malerei des 17. Jahrhunderts. Die zwei Querformate *Bauernpaar in der Stube* und *Magd beim Brotschneiden* (beide undatiert, Öl auf Holz, 49 × 42 cm), zeigen zum einen ein bäuerliches Paar in einer Stube zum anderen eine Küchenszene mit Magd und Knecht.¹⁸ Im ersten verband Juncker den Typus des versunken am Tisch sitzenden Mannes, wie er in Gelehrtenbildern auftaucht, mit einer spinnenden Frau im Hinter-

¹⁸ Inv. Nrn. IV-2023-004 und IV-2023-005.



Abb. 15. Johann Conrad Seekatz. *Der Bilderhändler*
(Bild: David Hall).

grund. Die Stube ist dabei mehr Wohnraum als Studierzimmer, und die Handlung erhält einen alltäglicheren Anstrich. In der Küchenszene variierte Juncker die Grundform noch einmal, so dass in der Bandbreite der Darstellungen auch die Kompositionsmechanismen des Malers deutlich werden. Nun sitzt die brotschneidende Magd am Küchentisch, und ein Diener trägt einen Korb aus dem Raum. Durch die detaillierte Ausgestaltung von Mobiliar und Gerätschaften erhalten beide Gemälde einen erzählerischen Ton, der zeitgenössisch sehr beliebt war. Die dritte Szene, ›Interieur mit Bäuerinnen‹, ist ein Hochformat.¹⁹ Hier geht der Blick auf eine Magd, die, umgeben von Körben und Schüsseln, Rüben und Fleisch, in ihre Arbeit versunken ist. Auf allen drei Bildern lenkte Juncker das Licht auf die Figuren und hob so die Farbigkeit hervor, die im übrigen Raum gedämpft erscheint.

Für das Freie Deutsche Hochstift und namentlich das Goethe-Haus sind diese fünf Bilder ein großer Gewinn. Sie knüpfen an die Sammlung von Johann Caspar Goethe an, geben einen Eindruck vom vorherrschenden Kunst-

¹⁹ Inv. Nr. IV–2023–006.



Abb. 16. Johann Conrad Seekatz. *Der Bänkelsänger / Moritaten-erzähler*
(Bild: David Hall).

geschmack des Frankfurter Bürgertums zur Zeit von Goethes Kindheit und machen deutlich, woher dessen eigene Niederländer-Vorliebe rührte. Zudem fügen sie sich passgenau in unsere Gemäldesammlung: Von Juncker besitzen wir bereits Darstellungen einer gänserupfenden Magd in einer Küche, Bauernfamilien in Küche und Stube als Pendants, Küchenstillleben und Gelehrte und Ärzte am Schreibtisch. Darüber hinaus zeigt der Küchenkamin auf dem Gemälde der Magd große Ähnlichkeit mit dem Kamin in der Küche des Goethe-Hauses.

Neben den fünf Gemälden Junckers enthält die Schenkung zwei interessante Werke des Darmstädter Hofmalers Johann Conrad Seekatz. Es handelt sich um die Pendants *Der Bilderhändler* und *Der Bänkelsänger / Moritaten-erzähler* (beide undatiert, Öl auf Holz, 26,5 × 20 cm; Abb. 15–16).²⁰ Auch dieses Paar fügt sich gut in die Gemäldesammlung des Hochstifts. Seekatz gehörte ebenfalls zu den Malern, deren Werke Goethes Vater sammelte und die Goethe von Kindheit an kannte. Mit über 50 Gemälden, darunter den Monats-

20 Inv. Nr. IV–2023–007 und IV–2023–008.

bildern, die heute den Gartensaal des Hochstifts schmücken, gehört er zu den bedeutendsten Künstlern unserer Sammlung. Mit dem Bilderpaar eines Moritatenängers und eines wandernden Bilderverkäufers, die der Maler vielfach variiert hat, gelangten zwei auch kulturhistorisch interessante Gemälde in die Sammlung. Schließlich gibt es direkte Bezüge in unsere Zeichnungssammlung, in der sich Adaptionen der Motive finden.

Ein außergewöhnliches Stück mit einer hausinternen Vorgeschichte konnte im Juni aus Privatbesitz erworben werden.²¹ Vier Porträt-Miniaturen mit karikierten Zügen, die in einer Gruppe von zwei mal zwei Gesichtern übereinander in einem passgenauen Holzrahmen unter ovalen Gläsern zusammengefasst sind, zeigen im Profil nach links gemäß Überlieferung der Vorbesitzer folgende Personen: oben links den Pfarrer und Physiognomen Johann Caspar Lavater (1741–1801), oben rechts den Theologen und Schriftsteller Johann Bernhard Basedow (1724–1790), unten links den Mediziner und Philosophen Johann Georg Zimmermann (1728–1795) und unten rechts Johann Wolfgang Goethe (Abb. 17). Die sorgfältig mit Deckfarben auf papierdünnen Elfenbeinblättchen vom Hellen ins Dunkle gearbeiteten Schulterstücke messen jeweils 33 × 23 mm im Hochoval. Der Rahmen ist nahezu quadratisch und 128 × 115 mm groß. Für den Hintergrund wurde kontrastierend eine dunkelblaue Farbschicht aufgetragen, während die Schattierungen der Porträts in zartem Blau (bei beiden Rechten) oder Grau (bei beiden Linken) auf dem Elfenbein als natürlichen Weißgrund angelegt sind. Bei drei der Miniaturen finden sich zudem punktuelle Weißhöhlungen (ausgenommen oben links).

Der Neuzugang befand sich von 1990 bis 2005 als Dauerleihgabe im Haus, wurde allerdings 2005 zurückgefordert. Dass sich nun die Möglichkeit bot, das Stück aus dem Privatbesitz des ehemaligen Leihgebers zu erwerben, ist erfreulich. Bereits im Jahresbericht 1990 hat Petra Maisak die karikierende Darstellung Goethes als »ausgesprochene Rarität« hervorgehoben.²²

Jedes einzelne Porträt ist oben links im Fond mit »Bart. fecit« bezeichnet. Ein älterer, 1983 aus konservatorischen Gründen abgelöster Klebezettel auf der Rückseite der Miniatur verweist in dänischer Sprache darauf, dass sich hinter dem Kürzel der in Florenz geborene und später in London und Lissabon lebende Künstler Francesco Bartolozzi (1727–1815) verberge. Von ihm besitzt die Kunstsammlung eine Reihe druckgraphischer Illustrationen zum ›Werther‹ nach Johann Heinrich Ramberg. Diese Blätter wurden in einer speziellen, von Bartolozzi perfektionierten Drucktechnik ausgeführt, mit der er große Bekanntheit erlangte. Arbeiten in Elfenbein von seiner Hand sind hingegen nicht nachweisbar. Der Goethe-Karikatur, die in keinem Verzeichnis der Bildnisse

²¹ Inv. Nr. IV-2023-009.

²² Jahrb. FDH 1991, S. 337.



*Abb. 17. Francesco Bartolozzi (?), Vier Porträt-Miniaturen:
Johann Caspar Lavater, Johann Bernhard Basedow,
Johann Georg Zimmermann, Johann Wolfgang Goethe.*

Goethes aufgeführt wird, liegt wohl ein Porträt des betagteren Goethe zugrunde. Es weist z. B. viele Ähnlichkeiten mit Sebbers Porträt des Dichters aus dem Jahr 1826 auf, doch starb Bartolozzi bereits 1815, was die überlieferte Zuschreibung zweifelhaft erscheinen lässt. Auch die Attribute der Porträtierten werfen Fragen auf. Die Darstellung Goethes mit einem Einglas in der erhobenen Hand könnte man als Satire auf seine bekannte Abneigung gegenüber Sehhilfen deuten. Generell lassen sich die karikierenden Züge der Porträtierten in den Kontext der Lavaterschen Schriften zur Physiognomie stellen. Eine interessante Analogie lässt sich in Goethes Lebenserinnerungen ›Dichtung und Wahrheit‹ finden. Wenn der Dichter im 1814 erschienenen dritten Band die beiden Begleiter seiner 1774 unternommenen Rheinreise beschreibt, hebt er die kontrastierende äußerliche Erscheinung von Lavater und Basedow hervor und stellt im direkten Vergleich der beiden fest:

Einen entschiedneren Kontrast konnte man nicht sehen als diese beiden Männer. Schon der Anblick Basedows deutete auf das Gegenteil. Wenn Lavaters Gesichtszüge sich dem Beschauenden frei hergaben, so waren die

Basedowischen zusammengepackt und wie nach innen gezogen. Lavaters Auge klar und fromm, unter sehr breiten Augenlidern, Basedows aber tief im Kopfe, klein, schwarz, scharf, unter struppigen Augenbrauen hervorblickend, dahingegen Lavaters Stirnknochen von den sanftesten braunen Haarbogen eingefasst erschien.²³

In den Bereich der neu erworbenen Zeichnungen fällt auch ein Konvolut der Frankfurter Künstlerin Vroni Schwegler (*1970). Ihre vier Werke entstanden in Auseinandersetzung mit der Ausstellung »Zeichnen im Zeitalter Goethes«. Das Konzept der Ausstellung band zum einen das Amateur-Zeichnen – in historischer und aktueller Perspektive – ein und gab zugleich der aktuellen professionellen Zeichenkunst Raum. Diese sollte über die Jahrhunderte hinweg auf Zeichnung und Zeichnen um 1800 als eine Kunst- und Kulturpraxis Bezug nehmen.

Bei Vroni Schwegler, ausgebildet an der Frankfurter Städelschule und Meisterschülerin von Hermann Nitsch, bilden Zeichnung und Druckgraphik einen Schwerpunkt ihres Werks. Seit 2015 ist sie Professorin an der Hochschule Mannheim und unterrichtet hier eine Generation im Zeichnen, die nur noch selten mit dem Stift in der Hand arbeitet. In der Auseinandersetzung mit der Ausstellung stellte sich die Künstlerin der Vielfalt der Zugänge ebenso wie der der Techniken und Motive. Sie nahm sich dabei kein ausgestelltes Werk der Sammlung zum Vorbild, sondern ließ in der Serie *Eichhörnchen*, ein kleines Tier in zeichnerischer Vielfalt und aus unterschiedlichen Perspektiven auf unterschiedlichen Papieren erscheinen. Dabei arbeitete sie wie viele Künstlerinnen und Künstler vor 200 Jahren vor der Natur. Auf vorgefundenem, gefalteten bräunlichen Papier erscheint das Eichhörnchen im durch die Faltung entstandenen unteren linken Viertel.²⁴ Schwegler hielt es mit schwarzer Kreide, leicht gekrümmt auf der Seite liegend fest. Der Strich ist zülig, verdichtet sich in Falten und dort, wo das Fell Wirbel schlägt. Die glatten Stellen bleiben hell. Die Platzierung im oberen Bereich des Papierviertels, das offene Auge und der Glanz geben dem Tier noch eine Anmutung von Lebendigkeit.

Das zweite, mit 500 × 315 mm recht große Blatt ist glatter, kühl weiß und in der Mitte gefaltet, so dass es wie eine ausgelöste Heftseite wirkt.²⁵ Hier erscheint das Tier im unteren Bereich des Bogens zweimal: rechts unten in schwarzer Kreide allein das Gesicht mit den spitzen Ohren und die Pfüßchen, links darüber das ganze Tier. Neben dem dichten Fell, den kräftigen Beinen und dem langen Schwanz mit den feinen Haaren wurde der Untergrund partiell dunkel schraffiert, so dass sich ein Tiefenraum ergibt. Wenige Pinsel-

23 WA I 28, S. 271 f.

24 Inv. Nr. III-16111-001.

25 Inv. Nr. III-16111-02.



Abb. 18. Vroni Schwegler, *Eichhörnchen*.

striche in hellbrauner Tusche wirken wie eine alternative Fassung der Beine. Die roten Farbspuren unterhalb der Faltung erscheinen wie Farbspritzer, sind aber Blutflecken des Eichhörnchens, das während des Zeichnungsprozesses auf dem freien, oberen Teil des Bogens lag. So erinnern und verweisen ein Abdruck und eine Zeichnung auf das inzwischen verschwundene Tier.

Noch größer, 540×780 mm, ist die Arbeit, die das Eichhörnchen gleich in sechs Ansichten auf klassischem Zeichenpapier zeigt, was der Komposition große Dynamik verleiht (Abb. 18).²⁶ Schwegler begann links mit einer Aquarellarbeit, die das rötlichbraune Fell mit seinem hellen Glanz zeigt. Es folgt leicht versetzt eine Zeichnung in schwarzer Kohle, deren feinerer Strich die Linie betont. Wie in einem Salto schließt sich, um 90 Grad gedreht, eine zartere Kreidezeichnung von Kopf und Pfoten des Tieres an. Schließlich folgen, mit den Füßen nach oben, zwei weitere Teilzeichnungen des Eichhörnchens in Kreide und kräftiger Kohle, die den Unterkörper mit den starken Füßen und dem buschigen Schwanz zeigen. Ganz zart erscheinen unter dem zweiten, hochgerückten Bild noch einmal die Füße des Tieres. Die vierte Zeichnung in gleicher Größe setzt in die Mitte des Blattes einen Dreiklang von Kreide, Aquarell und Rötel.²⁷ Links erscheint das liegende Eichhörnchen in Kreide, bzw., leicht überlappend, in kräftig-farbigen Pinselzügen, rechts daneben der Oberkörper in Rötelkreide, fast wie ein Nachklang. Im Durchdeklinieren der

²⁶ Inv. Nr. III-16111-003.

²⁷ Inv. Nr. III-16111-004.



Abb. 19. Goldener Ehrenring der Stadt Frankfurt für Ernst Beutler, 1950
(Bild: Alexander P. Englert).

Zeichenmittel, den versetzten Blicken auf das Tier mit seinen charakteristischen Einzelheiten, der Bewegung, die das Motiv durch immer neue Perspektiven erhält und die verschiedenen Grade der Ausführung, manifestiert sich in der kleinen Serie anhand eines einzigen Motivs die Vielfalt zeichnerischer Möglichkeiten und ihrer unterschiedlichen Wirkungen.

Im Oktober konnte das Hochstift auf einer Auktion den *Goldenen Ehrenring der Stadt Frankfurt* ersteigern, den die Stadt 1950 dem damaligen Direktor des Freien Deutschen Hochstifts, Ernst Beutler, verliehen hat (Abb. 19).²⁸ Er erhielt diese Auszeichnung anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums. Beutler stand zu dieser Zeit kurz vor der Wiedereröffnung des Frankfurter Goethe-Hauses, für das er sich mit großer Energie und Überzeugungskraft eingesetzt hatte. Seinem vorausschauenden Einsatz war es auch zu verdanken, dass große Bestände an Kunstgegenständen, Büchern und Archivalien im Krieg ausgelagert und so gerettet wurden. Der schwere Ring scheint speziell für ihn angefertigt worden zu sein. Ihn ziert ein rechteckiger Aufsatz mit einer gerahmten, reliefierten Darstellung des Goethe-Hauses, eingefasst durch eine feine blaue Emaillinie. Auf den Seiten der Platte steht eingraviert: »1.10.1950« / »ERNST BEUTLER STADT« / »FRANKFURT«. Rechts und links der Ringplatte sind die Wappen der Familie Goethe und der Stadt auf dem Ringkörper angebracht. Bereits seit 1936 verlieh die Stadt Frankfurt verdienten Bürgern einen Ehrenring. Trug dieser zunächst noch den Titel »Eh-

28 Inv. Nr. IV-2023-010.

renring der Stadt des deutschen Handwerkes«, so wurde er später auch als »Goldener Ehrenring der Stadt Frankfurt« verliehen. Optisch unterscheidet sich Beutlers Ring deutlich von der früheren Form. Diese trägt einen Adler auf der trapezförmigen Platte, hingegen steht Beutlers Ring mit der Abbildung des Goethe-Hauses in einem so direkten Bezug zu seiner Arbeit und seinen Verdiensten, dass es sich um ein Unikat handeln wird.

Von Karl-Wilhelm Stolze aus Bramsche erhielt die Kunstsammlung eine *Goethe-Plakette* geschenkt.²⁹ Die Plakette mit dem Durchmesser von 57 mm wurde 1932 anlässlich des hundertjährigen Todestages Goethes gefertigt und zeigt den Dichter als Brustbild im Profil nach links auf blauem Grund, mit glasiertem Perlbandreliefrahmen. Dem reliefierten Porträt liegt die Zeichnung von Ludwig Sebbers aus dem Jahr 1826 zugrunde. Gefertigt wurde die Plakette aus Biskuitporzellan von den Gebrüdern Metzler und Ortloff, die in Ilmenau in Thüringen zwischen 1873 und 1976 eine bekannte Porzellanfabrik betrieben. Die Plakette wurde uns im Originalletui übergeben. Im Deckel des Etuis ist zu lesen: »22. März 1832–1932 / Plakette / zum Gedenken / an den hundertjährigen Todestag / Goethes / Nach einer Zeichnung von Ludwig Sebbers / (1826) / Gebr. Metzler & Ortloff / Ilmenau i. Thür.«

Mareike Hennig, Nina Sonntag

Handschriften

Im Berichtsjahr 2023 ist es gelungen, zahlreiche Handschriften romantischer Autorinnen und Autoren zu erwerben. Aber auch Goethe und sein Umkreis sind vertreten, außerdem ein Briefkonvolut von Ludwig Fulda.

Goethe und Umkreis

*Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) an Heinrich Karl Abraham Eichstädt (1771–1848), mit Randbemerkungen von Eichstädt, Schreiberhand (Friedrich Wilhelm Riemer), Weimar, 30. März 1805*³⁰

Der Brief wurde 1992 von einem süddeutschen Sammler bei einer Auktion der Galerie Gerda Bassenge (Berlin) erworben (Abb. 20).³¹ Jürgen Behrens, der damalige Leiter der Handschriftenabteilung, war bei der Auktion unterlegen

²⁹ Inv. Nr. IV–2023–001.

³⁰ Hs–31613.

³¹ Auktion 59 vom 9. Mai 1992, Nr. 3128.

und schrieb wenig später an den Käufer, von dem er eine Kopie des Briefes erhalten hatte: »Es ist ja weiß Gott nicht irgendein Brief, sondern in der Korrespondenz mit Eichstädt einer der inhaltsreichsten und schönsten Briefe. [...] Auch äußerlich ist der Brief sehr typisch: mit eigenhändigem Datum und Unterschrift, mit Grußformel und einer eigenhändigen Nachschrift sowie den Randnotizen von Eichstädt. Es ist wirklich ein rundum interessantes Stück.«³²

Goethe beurteilt in seinem umfangreichen Schreiben drei Rezensionen und einen Aufsatz, die ihm Eichstädt als Herausgeber der ›Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung‹ zur Prüfung übersandt hatte. Eichstädt hat die Verfasser der vier Manuskripte, deren Namen Goethe nicht nennt, jeweils an den Rand notiert. Was die drei Rezensionen angeht, so antwortet Goethe abschlägig:

So sehr ich dem romantischen sämmtlichen Banner Rittern Knappen und Troß das beste wünsche und auch recht gerne sehe, daß sie auf unserm Felde gut behandelt werden; so würde ich doch nicht rathen die zurückkommenden drey Recensionen in die Zeitung einzurücken, da sie gar zu Schüler- und Jüngerhaft abgefasst sind.

Nr. 1. ist der schwächste Compan und befindet sich im Zustande der hohlen Anbetung. Er würde sich am besten zum Bruder Redner in eine Freymäurerloge schicken, wo man hinter den Worten keinen Gehalt verlangt, er versichert, daß seine Meister erreicht haben, was sie unternahmen, welches doch ein großer Unterschied ist.³³

Nr. 2. scheint ein fleißiges Subject zu seyn und wäre vielleicht mit ihm wegen der Sprach- und Literaturkenntniß die Conexion zu erhalten; doch steckt er auch noch viel zu tief in der Verehrung, als daß er sobald zum Urtheil gelangen sollte.³⁴

Nr. 3 ist bey weitem der beste. Er hat hübsche Anlagen und Ansichten; aber sein Urtheil ist zu lobrednerisch. Auch er steckt in diesem Genre drinnen und übersieht es nicht, gehört auch übrigens zu den Autochthonen, die indem sie aus dem Erdschollen hervorspringen und ihres Daseyns gewahr werden, überzeugt sind, daß die ganze Welt in diesem Augenblick geschaffen sey, und was vorhin da war nur allenfalls in einer trübenden und verkleinernden Entfernung erblicken. Wie weit müßten wir in den Hauptpunten seyn, wenn so kleine Schriftchen eine so umständliche Kritik verdienen sollten!³⁵

32 Inventaranlage zu Hs-31613.

33 Eichstädt notiert an den Rand: »war v. Ranisch in Dresden. Die Recens. der Bibliotheca Castellana, portugueza p«.

34 Hier notiert Eichstädt »Candidat Hartmann in Dresden«.

35 Die dritte Rezension stammt von »[Zacharias] Werner in Warschau.«

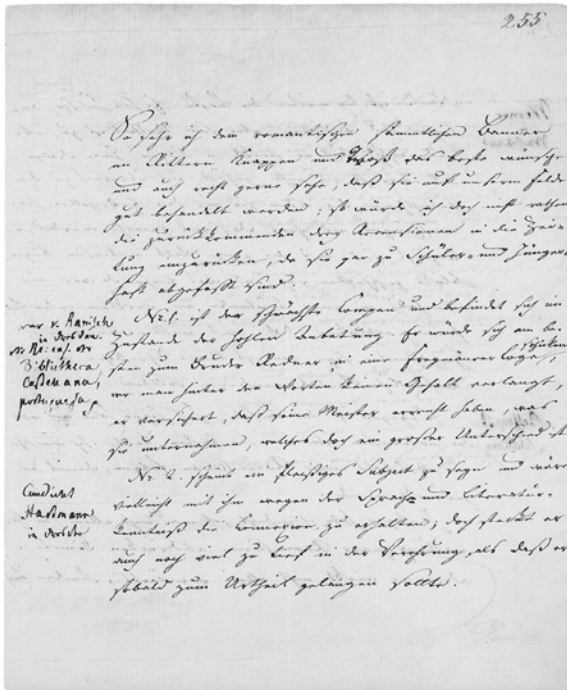


Abb. 20. Goethes Brief an Eichstädt vom 30. März 1805,
Seite 1 mit Anmerkungen von Eichstädt

Den ebenfalls eingereichten »Aufsatz« hatte Goethe selbst angeregt.³⁶ Er stammte von dem norwegisch-deutschen Philosophen und Naturforscher Henrik Steffens (1773–1845), der seit 1804 in Halle eine Professur für Naturphilosophie und Mineralogie innehatte:

Dagegen ist der Aufsatz sub signo solis auch von der modernsten aber besten Sorte. Ich wünsche nur, daß bald einige Recensionen folgen, damit er gedruckt werde.³⁷

Ja sogar habe ich gedacht, ob man ihn nicht allein, in Erwartung jener Recensionen abdrucken könnte. Denn er wirkt nicht allein vorwärts; son-

³⁶ Brief an Steffens vom 7. Oktober 1803, WA IV 16, S. 321 f.

³⁷ Eichstädt notiert am Rand »Steffens üb. Schelling«. Der Text über die »Schellingische Naturphilosophie« erschien in den Nummern 103 und 137 der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung 1805.

dern auch rückwärts und indem er als Einleitung zu den erwarteten Rezensionen gelten wird, so stellt er auch zugleich ein Zusammenfassen und Bestätigung dessen, was in diesem Fache schon bey uns abgehandelt worden, vor. Besonders wünschte ich, daß er abgedruckt würde, ehe das erste Stück des Schellingsch-Markusischen Journals herauskommt.

Wenn Sie nun hierüber nach Einsicht entscheiden, so wünschte ich auf alle Fälle, daß Sie von dem Verf[asser] die Erlaubniß erhielten, das unglückliche anorgisch in anorganisch zu verwandeln. Es war ein Mißgriff Schellings und warum soll der Mißgriff eines vorzüglichen Mannes verewigt werden. Zu Beschleunigung der Sache lege ich ein kleines Blatt bey, das ich Herrn Steffens mit vielen Empfehlungen zu übersenden bitte.

In allem wie immer

W[eimar] d. 30 März

1805.

Goethe

Vielleicht gäbe die Bemerkung wegen anorgisch einen Artikel unter den Strich, weshalb eine Abschrift zurück zu halten bitte.

Noch eine Anfrage. Haben wir zur L[iteratur] Z[eitung] ein Generalregister zu erwarten? Oder können wir unser Exemplar getrost binden lassen?

Könnten Sie mir Jakobs Übersetzung des Vellejus Pat[erculus] auf kurze Zeit verschaffen?

Zwei Folgen von Steffens' umfangreichem Aufsatz erschienen unter dem Titel ›Schellingsche Natur-Philosophie‹ am 1. Mai und 10. Juni 1805 anonym in der ›Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung‹. Weitere Fortsetzungen unterblieben. Schellings Wortprägung ›anorgisch‹ wurde im Druck tatsächlich durch ›anorganisch‹ ersetzt, wobei sich Goethe wie angekündigt in einer Glosse im ›Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung‹ vom 13. Mai gegen ›anorgisch‹ als »unrichtig gebildetes, ganz etwas anders aussagendes Wort« wandte.³⁸

Erworben wurde der Brief – mehr als 30 Jahre, nachdem das Hochstift zum ersten Mal sein Glück versucht hat – bei Eberhard Köstler (Tutzing).³⁹ Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Erich und Amanda Kress-Stiftung. Zur Handschriftensammlung des Hochstifts gehören bereits mehr als 30 Briefe Goethes aus dem rund 200 Schreiben umfassenden Briefwechsel mit Eichstädt.

38 WA I 40, S. 334. Zu den systematischen Folgen von Goethes Intervention für die Bestimmung des Anorganischen vgl. Wolfgang Hottner, *Kristallisationen. Ästhetik und Poetik des Anorganischen im späten 18. Jahrhundert*, Göttingen 2020, S. 9–14.

39 Katalog 245 ›In allem wie immer‹. 85 Handschriften, Oktober 2023, Nr. 26.

Der Erstdruck mit Kommentierung der genannten Rezensionen erfolgte 1872 durch Woldemar von Biedermann,⁴⁰ ihm folgte 1895 die Weimarer Ausgabe.⁴¹

*16 Briefe von Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828) an Ludwig Heinrich Gottlieb von Fritsch (1772–1808), Weimar, 1795–1796*⁴²

Dem Konvolut der 16 teilweise eigenhändig geschriebenen Briefe des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach hat der Adressat, der jüngste Sohn von Goethes Ministerkollegen Jakob Friedrich von Fritsch (1731–1814), besondere Sorgfalt zuteilwerden lassen: Er archivierte sie in einem eigens dafür angefertigten hellblauen Pappband mit Fadenbindung. Die eigenhändig vorgenommene Beschriftung lautet (Abb. 21):

16. Briefe von Sr: Herzogl: Durchlaucht dem regierenden Herren Herzog von Weimar. Erhalten in den Jahren 1795 und 1796 zu Franckfurt und Ansbach. Geordnet und durchgesehen zu Weimar, den 24sten Januar 1797.

Die Briefe – bislang allesamt unbekannt und folglich auch ungedruckt – befanden sich durchgehend in Familienbesitz und kamen nun als Geschenk von Arno Fitzler (Braunfels), einem langjährigen Hochstiftsmitglied, ins Haus. Weitere 33 Briefe Carl Augusts an Fritsch aus den Jahren 1792 bis 1795 befinden sich im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar.⁴³

Die Briefe stammen aus der Zeit des ersten Koalitionskrieges. Goethe hatte den zwanzigjährigen Fritsch bei der Kampagne in Frankreich – dem Feldzug der preußischen und österreichischen Armeen gegen das jakobinische Frankreich zwischen Juni und Oktober 1792 – als jungen Leutnant des Weimarschen Regiments unter der Führung Carl Augusts kennengelernt und ihm in seinem 1822 erschienenen Bericht ein Denkmal der Tapferkeit gesetzt.⁴⁴

40 Goethes Briefe an Eichstädt. Mit Erläuterungen hrsg. von Woldemar Freiherr von Biedermann, Berlin 1872, S. 122 f., Brief 95.

41 WA IV 17, S. 267–270 (gedruckt nach Biedermann). Nicht in Ulrike Bayer, »Die Actenstücke jener Tage sind in der größten Ordnung verwahrt ...«. Goethe und die Gründung der »Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung« im Spiegel des Briefwechsels mit Heinrich Carl Abraham Eichstädt, Göttingen 2009 (= Schriften der Goethe-Gesellschaft 70).

42 Hs-31569.

43 GSA 20/100.

44 Johann Wolfgang von Goethe, Aus meinem Leben. Zweyter Abtheilung fünfter Theil. Auch ich in der Champagne!, Stuttgart und Tübingen 1822.

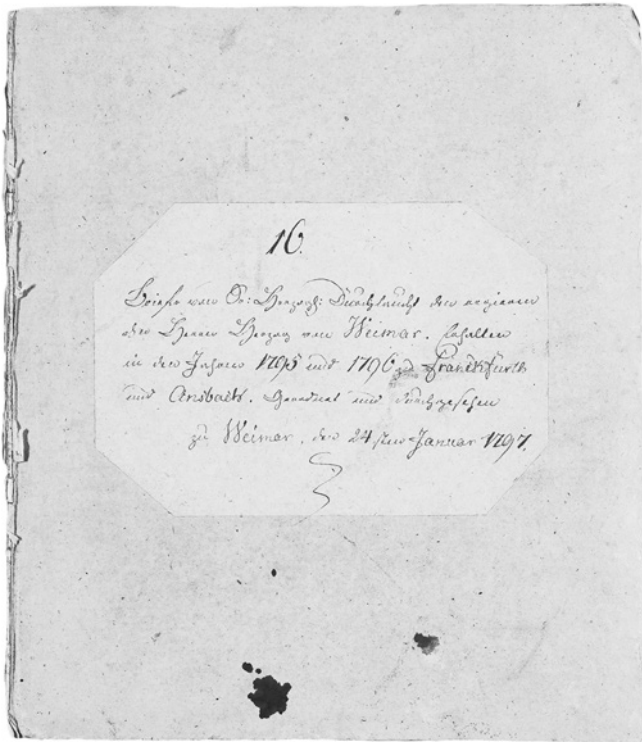


Abb. 21. Fritschs eigenhändige Beschriftung des Konvoluts der Briefe von Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Fritsch erhielt für seine militärischen Leistungen den preußischen Orden Pour le mérite.

Nach dem Ausscheiden Carl Augusts aus dem preußischen Militärdienst wurde Fritsch auf dessen Empfehlung hin der Suite des Erbprinzen Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen (1746–1818) zugeteilt. Während des Feldzugs 1794/95 lieferte Fritsch seinem ehemaligen Dienstherrn Informationen über das Zustandekommen des preußisch-französischen Sonderfriedens von Basel. Diese Briefe befinden sich heute im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar.⁴⁵

⁴⁵ ThHStAW H 1674 und H 1698.

Im März 1795 folgte Fritsch dem Fürsten Hohenlohe nach Frankfurt am Main, wo dieser die im Baseler Frieden festgelegte Demarkationslinie zwischen französischen und preußischen Truppen überwachte. Im März 1796 ging Fritsch mit dem Fürsten nach Ansbach in Franken. Auch von dort berichtete Fritsch Carl August – und empfing die bis jetzt unbekanntenen 16 Antwortschreiben.

Die Briefe Carl Augusts zeigen, wie zuvorkommend der Herzog mit dem ihm höchst wichtigen Informanten umging. Er antwortete stets mit großer Höflichkeit und Wertschätzung, unterschrieb mit »ergebenster Freund« und verfasste einige der Briefe sogar eigenhändig.⁴⁶

*Johanna Schopenhauer (1766–1838), Widmung für Ottilie von Goethe geb. von Pogwisch (1796–1872) in »Novellen, fremd und eigen. Erster Band. Rudolstadt, im Verlage der Hofbuchhandlung 1816«, o. D. und o. O. (Weimar 1816)*⁴⁷

Auf der 37. Antiquaria (Antiquariatsmesse Ludwigsburg) konnte beim Versandantiquariat Manuscriptum ein Widmungsexemplar der Salonnrière und Schriftstellerin Johanna Schopenhauer für Ottilie von Goethe erworben werden. Das Buch gehört zu den wenigen erhaltenen Exemplaren aus Ottilies Bibliothek, die aus der Zeit vor ihrer Ehe mit August von Goethe stammen und als Besitzeintrag Ottilies Geburtsnamen von Pogwisch enthalten. Die Widmung lautet:

Zum Andenken von deiner Freundin Johanna Schopenhauer

Die »Novellen« zählen zu den ersten Publikationen von Johanna Schopenhauer. 1810 veröffentlichte sie eine Lebensbeschreibung ihres bereits verstorbenen Freundes Carl Ludwig von Fernow (1763–1808), deren Erfolg sie ermutigte, auch weiterhin zu schreiben. Es folgten drei Bände mit Reisebeschreibungen zwischen 1813 und 1817. Ab 1819 trat sie vor allem als Autorin von Romanen hervor. Mit Johanna Schopenhauers Tochter Adele (1797–1849) verband Ottilie von Goethe eine lebenslange enge Freundschaft.

46 Zu Ludwig von Fritschs Militärlaufbahn und seiner Korrespondenz mit Carl August siehe die Publikation von Marko Kreuzmann, *Zwischen ständischer und bürgerlicher Lebenswelt. Adel in Sachsen–Weimar–Eisenach 1770 bis 1830*, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 233–239.

47 Hs-31574 / B. m. hs. Eintr. 147.

*Karoline von Heygendorff geb. Jagemann (1777–1848), Memoiren, unbekannte Schreiberhand und eigenhändig, o. O. und o. D. (1846–1848)*⁴⁸

Karoline von Heygendorff gehörte seit 1797 als äußerst erfolgreiche Sängerin und Schauspielerin zum Ensemble des Weimarer Hoftheaters unter Goethes künstlerischer und Franz Kirms' administrativer Leitung. Nach der von ihr initiierten Trennung von Oper und Schauspiel wurde sie 1808 Operndirektorin. Als Goethe sich 1817 von der Theaterleitung zurückzog, übernahm sie die alleinige Leitung des Hoftheaters. Am 11. Juni 1828 hatte sie ihren letzten Bühnenauftritt als Lady Macbeth und beendete damit ihre Karriere. Als wenige Tage später Carl August starb – seit 1801 war sie seine Lebensgefährtin und gebar ihm in den folgenden Jahren drei Kinder – verließ sie Weimar.

1831 begann Karoline von Heygendorff, Erinnerungen aus ihrer Kindheit und Jugend niederzuschreiben. Erhalten haben sich insgesamt drei nur geringfügig unterschiedliche Manuskripte dieser Memoiren, alles überwiegend Abschriften, die die Zeit bis zu ihrem 24. Lebensjahr (Ende 1801) umfassen. Eines der Manuskripte befindet sich im Freien Deutschen Hochstift. Es besteht aus 6 Heften im Quartformat, dazu Beilagen von Briefkopien und einige Blätter älterer Entwürfe von Karolines Hand. Von den insgesamt 344 beschriebenen Blättern sind 76 eigenhändig.

Karoline von Heygendorff las zwar einem ausgewählten Publikum aus ihren Aufzeichnungen vor und verschickte sogar einzelne Hefte, publiziert wurden die Memoiren zu ihren Lebzeiten aber nicht. Nach ihrem Tod blieben sie in der Obhut ihres ältesten Sohnes Carl Wolfgang von Heygendorff (1806–1895). Das Manuskript, welches sich heute im Hochstift befindet, übergab er seiner Tochter aus zweiter Ehe, Marie von Nauendorff (1837–1913). Diese vererbte es ihrem Sohn Georg von Nauendorff (1865–1933), dessen Sohn Friedrich (Fritz) (1900–1966) es dem Hochstift bereits 1958 als Leihgabe zur Verfügung stellte. Die Nachfolge als Leihgeberin trat seine Tochter Gisela Gerken an.

Die beiden anderen Manuskripte vererbte Carl Wolfgang von Heygendorff seinem Sohn Bernhard aus erster Ehe mit Meta von Heygendorff, geb. Abegg (1810–1835). Bernhard von Heygendorff (1834–1916) vererbte sie weiter an seinen Sohn Dr. jur. Bernhard von Heygendorff (1866–1932). Dieser wiederum gab sie seinem Neffen Ralph von Heygendorff (1897–1953), der sie seinem Sohn Achim von Heygendorff (Essen) vererbte – bei dem sie sich noch heute befinden.

⁴⁸ Hs-12911 / Hs-Bd. 73.

Die Memoiren sind 1926 erstmals publiziert worden.⁴⁹ Der Herausgeber pflegte einen sehr freien Umgang mit dem Text, hat zahlreiche Passagen gekürzt und auch umgestellt. Die 2004 erschienene zweibändige Ausgabe bietet jedoch einen verlässlich edierten Text.⁵⁰ Das Frankfurter Manuskript diente nicht als Textgrundlage für diese Edition, doch sind die wenigen, geringfügigen Abweichungen verzeichnet.

Die Memoiren haben viele Jahrzehnte als Leihgabe den Handschriftenbestand bereichert. Nun hat Dr. Andreas Dietzel, Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des Hochstifts, das Manuskript von der Leihgeberin gekauft und dem Hochstift geschenkt.

*Jacob Georg Hermann Mumm von Schwarzenstein (1816–1887)
an Sophie Eugenie von Mumm geb. Lutteroth (1822–1888),
Frankfurt am Main, 21. August 1849*⁵¹

Der Weinhändler und Champagnerfabrikant berichtete seiner Frau, die gerade im Seebad Ostende an der belgischen Küste kurte und sich offenbar über die dort herrschende Langeweile beklagte, von dem Programm der Feierlichkeiten zu Goethes 100. Geburtstag in Frankfurt am Main, die unmittelbar bevorstanden und deren Mittelpunkt das am 22. Oktober 1844 enthüllte Goethedenkmal des Bildhauers Ludwig Schwanthaler (1802–1848) sein sollte. Da Mumm im Komitee für die Säkularfeier der Geburt Goethes war, wusste er bereits vor Erscheinen des gedruckten Programms am 27. August über den Ablauf der Feierlichkeiten Bescheid:⁵²

[...] Euere einförmige Beschäftigungs Weise habe ich gelesen & sollte ich denken es wird schon sich ändern & amusement & Lustbarkeit werden schon kommen. Am Anfang sind alle Bade Orte langweilig. – Hier in Fftr sind wir nun ganz im Göthe Fest & zweifle ich nicht daß es recht gut ausfallen wird; den Abend vorher ist ein Ständchen an Göthes Haus. Den nächsten Morgen Coral vom Catharinen Thurme & Besuch an der Frau Rath Göthes Grab. Um 8 Uhr große Gelehrten Academie im Kaisersaal. Dann Zug zu dem Monument [Ludwig Schwanthalers Goethedenkmal auf

49 Die Erinnerungen der Karoline Jagemann. Nebst zahlreichen unveröffentlichten Dokumenten aus der Goethezeit, hrsg. von Eduard von Bamberg, Dresden 1926.

50 Selbstinszenierungen im Klassischen Weimar: Caroline Jagemann, hrsg. und untersucht von Ruth B. Emde, kommentiert in Zusammenarbeit mit Achim von Heygendorff, 2 Bde., Göttingen 2004.

51 Hs-31568.

52 Vgl. den Einblattdruck des Festkomitees: Fest-Programm zur hundertjährigen Geburtsfeier Goethe's am 27. und 28. August 1849, Frankfurt am Main 1849.

dem Goetheplatz] welches recht schön geschmückt wird. Den Nachmittag spielen 5 Militair Musiken in der ganzen Stadt den Abend Iphigenie & Tableaus & Banquet. –

Mumm geht auch auf die angespannte politische Lage in der Stadt ein:

Es giebt ein vollkommenes Fest & hoffentlich wird es auch ungestört vorüber gehen. Die Parthei Hadermann Friedleben wird sich nicht wenig ärgern denn sie sind der Sache zu wieder da sie sich vor der Fürstlichen Versöhnlichen Stimmung fürchten. Hoffentlich wird sie den gefürchteten Erfolg haben & die Partheien werden sich näher rücken. [...]

Der Lehrer Nikolaus Hadermann (1805–1871) und der Jurist Johann Jacob Julius Friedleben (1820–1886), Vertreter der liberalen und demokratischen Einheits- und Freiheitsbewegung, gehörten seit Oktober 1848 zur Verfassunggebenden Versammlung der Freien Stadt Frankfurt, Hadermann war seit Mai 1849 sogar deren Präsident. Das Scheitern der Revolution von 1848/49 erst wenige Wochen zuvor und damit einhergehend das Wiedererstarken der monarchisch-restaurativen Kräfte war ihnen ein Dorn im Auge, und sie fürchteten eine pro-monarchische Stimmung während der Festivitäten.

Mumm wurde im Januar 1864 Mitglied des Freien Deutschen Hochstifts. Im Oktober 1874 ist er aufgrund seiner Verdienste in der »Kunstpfllege« zum Ehrenmitglied und Meister ernannt worden. Seine Mitgliedsakte sowie sechs Briefe an Otto Volger aus den Jahren 1867 bis 1887 haben sich in der Handschriftensammlung erhalten.⁵³ Mumm's Brief an seine Frau stammt aus dem Handel und ergänzt nun die bereits vorhandenen Archivalien.⁵⁴

*Johannes Brahms (1833–1897), Orchesterfassung des Liedes ›Geheimes‹ (nach Goethe) von Franz Schubert (1797–1828), Schreiberhand (Februar 1884)*⁵⁵

Eine Schenkung von Dr. Renate Moering (Wiesbaden), der ehemaligen Leiterin der Handschriftenabteilung, bereichert den Bestand der Goethe-Vertonungen. Es handelt sich um eine zeitgenössische Abschrift von Brahms' Orchesterfassung des Schubert-Liedes ›Geheimes‹ (1821) aus Goethes ›West-östlichem Diwan‹,⁵⁶ die sich im Besitz von Moerings Mutter Eva-Maria Beschke aus Jena erhalten hat. Brahms' Orchesterfassung,⁵⁷ ein besonders

53 Hs-19769,1–6.

54 Eberhard Köstler (Tutzing), Katalog 237 »Handschriften aus 3 Jahrhunderten«, Januar 2023, Nr. 198.

55 Hs-31614.

56 Werkverzeichnis D 719.

57 Werkverzeichnis Anh. Ia Nr. 15.

schönes Zeugnis seiner Schubert-Verehrung, entstand im Frühjahr 1862. Am 7. Februar 1884 dirigierte Brahms in Leipzig ein Konzert, in dem die Altistin Hermine Spies (1857–1893) die Gesangspartie übernahm. Von ihr stammen die Noten.

Brahms veränderte die Melodie der Singstimme nicht, die Klavierbegleitung hingegen erfuhr eine differenzierte Instrumentierung für Kammerorchester. Überliefert sind sowohl die Partitur der Orchesterstimmen (Streicher und F-Horn) sowie die Einzelstimmen (mit Ausnahme der Singstimme).⁵⁸

Romantik

*11 Briefe von Clemens Brentano (1778–1842) an Wilhelmine (Minna) Reichenbach (1782–1835), 1 Brief an ihre Schwester Juliane »Julie« Reichenbach; Jena, Altenburg, Marburg und Frankfurt a. M., Anfang Juni 1799 bis Juli 1800 sowie Februar und März 1801*⁵⁹

Die Briefe Clemens Brentanos an die Schwestern Reichenbach wurden erstmals 1921 von Walther Limburger, einem Urenkel von Wilhelmine Reichenbach, im Insel-Verlag publiziert.⁶⁰ Seitdem galten die in Privatbesitz befindlichen Autographe als verschollen. So konnte sie die Frankfurter Brentano-Ausgabe lediglich nach dem Buchdruck edieren und nicht auf die Originale zugreifen.⁶¹

2021 tauchten die Briefe überraschend im Autographenhandel auf.⁶² Das Freie Deutsche Hochstift hat bei der Auktion mitgesteigert, wurde aber überboten. Später war der damalige Käufer bereit, sich von dem Konvolut zu trennen. Dank einer großzügigen Spende von Kristian Gross (München) konnte das Hochstift das Briefkonvolut erwerben und es somit dauerhaft für Forschung und Öffentlichkeit sichern (Abb. 22).

Clemens Brentano, seit Juni 1798 Student der Medizin in Jena, hielt sich erstmals zwischen Ende Mai und Anfang Juni 1799 rund zehn Tage in dem östlich von Jena gelegenen Städtchen Altenburg auf, wo er die Familie Rei-

58 Vgl. Renate Moering, Die Schubert-Lieder »Memnon« und »Geheimes« in der Orchesterfassung von Brahms. Verschollene Handschriften, in: Brahms-Studien 18 (2018), S. 161–176.

59 Hs-31585 bis Hs-31594, Hs-31596, Hs-31597.

60 Clemens Brentano und Minna Reichenbach. Ungedruckte Briefe des Dichters, hrsg. von Walther Limburger, Leipzig 1921.

61 FBA 29 (Briefe 1792–1802, Text) und FBA 38,1 (Kommentar): Briefe 66, 80, 82, 83, 84, 84a, 86, 87, 88, 89, 110 und 115.

62 J. A. Stargardt (Berlin), Katalog 709, Auktion 15. und 16. April 2021, Nr. 20.

chenbach kennenlernte. Der Kontakt ergab sich durch ein Empfehlungsschreiben von Brentanos damaliger Geliebter und späterer Ehefrau Sophie Mereau (1770–1806), deren Stiefbruder Johann Friedrich Pierer-Schubart die älteste Reichenbach-Tochter Henriette geheiratet hatte, so dass die beiden Frauen Schwägerinnen wurden. Als Brentano im Frühsommer 1800 erneut nach Altenburg kam, verliebte er sich Hals über Kopf in die noch siebzehnjährige Minna, die jüngste der insgesamt vier Schwestern. In den knapp zwei Monaten seines Aufenthalts versuchte er, die junge Frau in einer Folge von Briefen von seiner Liebe und einer Heirat zu überzeugen – jedoch erfolglos. Gegenbriefe haben sich nicht erhalten, wir erfahren lediglich aus den Schreiben Brentanos von Minnas Reaktionen.

Einer der letzten Briefe, mit 11 Seiten der längste des Konvoluts, zeigt besonders deutlich Brentanos Hartnäckigkeit:

Freitag Nacht.

Ich sizze schon wieder vor einem Blatte, das in ihre Hände kömmt, meine liebe Minna! und sie haben mir noch kein Wort gesagt, von allem, waß ich sie gefragt habe. Heute Abend war mir es auf einmal recht traurig, ich war neben ihnen, und ist das nicht sehr viel – nicht glücklich, wie sie schwiegen, den Kopf verstekten, und nicht hörten, waß ich sagte, so war mir es, als wäre alles umsonst gewesen, alle mein Vertrauen, alle meine Liebe zu ihnen, und sie schöben das alles mit dem Fusse zurück. Es ist wunderbar, wie ich das glauben kann, aber dieses seltsame Mistrauen in mich, liegt in mir und ist mir ebensowohl Bürge für meine Delikateße, als für mein ewiges Unglück. Bei diesem Mißtrauen ist für mich daher nichts fürchterlicher, als der Zustand der Ungewisheit, ich habe nie in meinem Leben nur den Blick eines Weibes zu meinen Gunsten ausgelegt, und es ist schwer, sich bei mir zu verrathen. Für mich aber ist nichts tödender, und erniedrigender als jedes Kriechen, ich bin der Mann nicht, und der Mann wäre es nicht wehrt, der ohne einen Beweiß von Erwidrung um Sie schleichen könnte, ich fühle schwer, ob man mich mehr als duldet, und kann nie wieder um Liebe betteln; und könnte ich es – waß kann ein armer um seines Herzens willen geächteter nicht – so könnte ich es nicht bei Ihnen, Ihre Eitelkeit, liebe liebe Minna, soll durch mich, keine Nahrung erhalten. Ich war so offen gegen sie, ich habe sie in mein innerstes Herz sehen lassen, ich habe an ihnen, meine Lust zu leben wieder in die Höhe gerichtet, von den meisten Menschen zertreten, fühlte ich mich so glücklich in ihrer Gegenwart, wollen sie das nicht besiegen, wahrlich ich bin kein Taugenichts, kein Lügner, ich bin der beste Sohn, der edelsten Mutter, ich habe Kopf und Herz, und ich liebe sie – ? – ja, liebe Minna! [...]⁶³

63 Mitte bis Ende Juli 1800, Hs-31593.

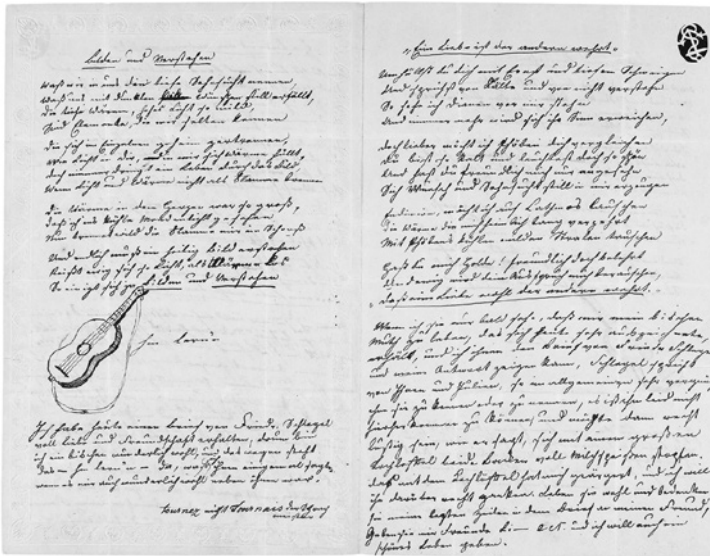


Abb. 22. Seite 2 und 3 des zweiten Briefs von Clemens Brentano an Minna Reichenbach, um den 8. Mai 1800, mit den Sonetten ›Bilden und Verstehen‹ und ›Eine Liebe ist der andern werth‹ sowie der Zeichnung einer Gitarre.

Die Schriftstücke zeigen uns nicht nur Brentanos Briefschreibekunst, sondern geben auch Einblicke in seine dichterische Entwicklung um 1800. Einige der Briefe enthalten nämlich Sonette, insgesamt 8 an der Zahl. In seinem zweiten Brief an Minna, der um den 8. Mai 1800 zu datieren ist, finden sich gleich drei;⁶⁴ sie sind Brentanos früheste Versuche in dieser Gedichtform.⁶⁵

Die Begegnung mit den Schwestern Reichenbach fand schließlich Niederschlag im ersten Band von Brentanos Roman ›Godwi oder das steinerne Bild der Mutter‹ (erschienen um die Jahreswende 1800/1801), den er Minna, Julie und Henriette widmete: »Den schönen Launen der lieblichen Minna, dem guten Geiste Juliens und dem stillen heitern Sinne Henriettens widme ich dieses Buch ohne Tendenz.«⁶⁶

64 Hs-31587.

65 Über die Reichenbach-Sonette vgl. Bernhard Gajek, Doch wohnt nur eine Liebe in dem Leben. Clemens Brentanos Briefe und Sonette an Minna Reichenbach, in: Auf Dornen oder Rosen hingesunken? Eros und Poesie bei Clemens Brentano, hrsg. von Hartwig Schultz, Berlin 2003, S. 46–93.

66 FBA 16, S. 7.

*Karoline von Günderrode (1780–1806) an Bettine von Arnim geb. Brentano (1785–1859), o. O. und o. D. (Frankfurt am Main, vermutlich erstes Drittel Dezember 1805), mit Adresse und Siegel*⁶⁷

Karoline von Günderrodes Brief (Abb. 23) erreichte ihre Freundin »Mademoiselle Bettine Brentano« in Marburg, wo diese gemeinsam mit der jüngeren Schwester Meline seit Ende November 1805 bei ihrer älteren Schwester Gunda (»Gundelchen«) und deren Mann Friedrich Carl von Savigny wohnte.

Liebe Bettine!

Dein Brief hatt mir Freude gemacht es ist ein gesundes munteres Leben dari[n] das ich immer lieb in dir gehabt habe.

Wenn du einige Stunden in der Geschichte genommen hast, so schreibe mir doch darüber, besonders in welcher Art dein Lehrmeister unterrichtet, u ob du auch rechte Freude daran hast. An dem Märchen habe ich die Zeit sehr fleißig geschrieben, aber etwas so leichtes buntes wie mein erster Plan war kann ich wohl jetzt nicht hervor bringen, es ist mir oft schwer zumuth, u ich habe nicht recht Gewalt über diese Stimmung.

Grüße Gundelchen von mir, u sage Savigni ich würde ihm bald antworten.

Karoline

Karoline antwortet hier nur knapp auf einen sehr umfangreichen Brief Bettines, den diese kurze Zeit nach dem Umzug nach Marburg geschrieben haben muss. Er endet mit dem Satz: »Von meinem Lernen schreibe ich Dir nächstens. Bettine.«⁶⁸ Daran anknüpfend erkundigt sich Karoline hier nach Bettines Geschichtsunterricht, den diese in Marburg von dem mit ihrem Bruder Christian befreundeten Gottfried Heinrich Schäfer (1764–1840) erhielt. Worum es sich bei dem erwähnten »Märchen« handelt, ist nicht bekannt – unter Karolines literarischen Hinterlassenschaften befinden sich keine Märchentexte.

Bettines sehr langer Antwortbrief befindet sich im Freien Deutschen Hochstift.⁶⁹ Darin berichtet sie ausführlich über die von ihr betriebenen Studien in der Geschichte und der Musik sowie über mehrere von ihr gelesene Rezensionen von Goethe über verschiedene Dichter.

67 Hs-31572. Der Brief ist im Laufe seiner Publikationsgeschichte unterschiedlich datiert worden. Wir richten uns nach der neuesten Veröffentlichung in: Die junge Bettina. Briefwechsel 1796–1811. Kritische Gesamtausgabe mit Chronik und Stimmen der Umwelt, Bd 1: Briefwechsel 1796–1808, hrsg. von Heinz Härtl und Ursula Härtl †, Berlin und Boston 2022, S. 140 (Brief 148).

68 Bettine von Arnim an Caroline von Günderrode in Frankfurt, Marburg, vermutlich letztes Drittel November 1805, in: Die junge Bettina (Anm. 67) S. 137–140 (Brief 147), hier: S. 139.

69 Hs-8303.

Liebe Bettine!

Dein Brief fallt mir so recht zu Gemute
 daß ich gar nicht anders kann als über die
 und daß ich immer lieb in der Welt habe.

Was die einzige Menschen in der Gesellschaft zu
 thun haben, so offenbare mich auf das deutlichste,
 besonders von solchen Art die ich für mich
 unterrichte, in ob die einzige Mensch haben
 fast. An dem Maßstab habe ich die Zeit
 sehr fleißig geschrieben, aber als ich so
 die Welt und die Menschen so sehr habe
 in fast gutt nicht so sehr zu bringen, in ist mir
 oft offen zu Gemute, in ist fast nicht so sehr
 in der Welt zu bringen.

Gewiß, die Günde lichen von mir, in sage Pasquini
 in der Welt von hat antworten.

Karoline.

Abb. 23. Karoline von Günderrode an Bettine von Arnim,
 vermutlich Dezember 1805.

Der Text von Karolines Brief ist bereits seit langem bekannt: Bettine hat ihn – wenn auch leicht bearbeitet und ergänzt – in ihr Briefbuch »Die Günderrode« (1840) aufgenommen. Erstmals nach dem Original gedruckt wurde er 1921.⁷⁰ In den folgenden Jahren boten ihn mehrere Auktionshäuser zum Verkauf an, zuletzt 1932 die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln. Knapp hundert Jahre später konnte das Hochstift diesen Brief nun bei J. A. Stargardt erwerben.⁷¹

70 Heinz Amelung, Karoline von Günderrode an Bettine und Clemens Brentano, in: Der grundgescheute Antiquarius 1 (1921), H. 6, S. 132.

71 J. A. Stargardt (Berlin), Katalog 711, Nr. 66.

*Bettine von Arnim geb. Brentano (1785–1859) an Friedrich Carl von Savigny (1779–1861), o. O. und o. D. (Frankfurt am Main, Juni 1806)*⁷²

Ebenfalls aus dem Handel⁷³ stammt dieser bis jetzt unpublizierte Brief Bettine von Arnims. Bettine hielt sich seit Ende April 1806 zu Besuch in Frankfurt auf. Von dort schrieb sie an ihren Schwager Friedrich Carl von Savigny und berichtete zunächst von den Vorträgen des Arztes und Phrenologen Franz Joseph Gall (1758–1828) über dessen Gehirn- und Schädellehre, die sie zusammen mit »dem Linster«, ihrer jüngeren Schwester Meline, besucht hatte. Gall befand sich, nachdem er von Kaiser Franz II. 1805 aus Österreich ausgewiesen worden war, auf einer Vortragsreise durch Europa. Seit dem Frühjahr war er in Deutschland unterwegs, am 4. Juni begann er seine Vorträge in Frankfurt – auch im Haus zum goldenen Kopf, dem Stammhaus der Familie Brentano in der Großen Sandgasse, war er zu Gast, wie Clemens Brentano Sophie Mereau berichtete.⁷⁴

Gall hat einen genialischen Vortrag, wird den Cristian in kurzem ganz überzeugt haben, welcher sich doch so ziemlich hartneckig bezeugt hat, alles was er in seinen Stunden lehrt ist durchaus interessant für alle Menschen mich interessiert es auchenbliklich aber Gott sey Dank nicht länger, wenn Du je die Gelegenheit haben solltest, ihn zu hören, so versäume es nicht, und auch die Gundel nicht. Nur allein um zu sehen, wie er alle Opositionen so rein so richtig so deutlich wiederlegt, daß man sich wundern muß wie ein gelehrter Mann so nicht von selbst darauf verfiel, macht es schon merkwürdig genug. Er sagt von mir, ich habe ein Gut Gedächtnuß ein starkes Musik Organ einen zimlichen Kunsthügel, das Organ was aber am meisten sich auf meinem Schädel auszeichne sey der Mordsinn. Er wird nach Hütengeseß gehen um dort die hundertjährige Frau zu sehen. [...]

Der Linster ist Gesund wie ein Fisch im Wasser, er und ich sind die einzigen jungen Mädger die bey Galls Vorlesung sind, man spricht auch schon starck über unsere Aufgeklärtheit, als in der letzten Stunde vom Geschlechtstrieb die rede war und Gall das Organ am Schädel bewies so sezten die Weiber ihre Hüte auf, ich aber hatte keinen Hut und sezte daher meinen Brill auf – aber wahrhaftig als besonders zu Rückerinnerung meiner ehemaligen Naivtät lieber Alter – dieser hab ich hier zu Grab leuten müssen –

Bettine schreibt auch über ihre Freundin Karoline von Günderrode, »der Gündner« genannt, die sich gerade in Winkel im Rheingau aufhält. Die Beziehun-

⁷² Hs-31571.

⁷³ J. A. Stargardt (Berlin), Katalog 711, Nr. 5

⁷⁴ Clemens Brentano an Sophie Mereau, 20. Juni 1806, FBA 31, S. 556.

gen Karolines zu den Schwestern Pauline und Charlotte Servièr betrachtet Bettine mit Unverständnis.

Die Serviers haben von ihrem Rheinischen Aufenthalt geschrieben wie sie in der seeligsten Ruhe im Genuß der herrlichsten Natur sich philosophischer Gespräche erfreuend mit ihrem Gûnder, die Süseste Wonne aus und einathmen u. s. w. da sie sich aber nichts-desto weniger eines starken Appetits erfreuen, und daß ihre einzige Sorge sey wie sie genug zu essen bekommen die Schweine; ich kann nicht begreifen wie die Gûnderrode sich mit diesen herum treiben kann, ich hab sie fast aufgegeben, jedoch will ich ihr nicht unrecht thun, ich verlöhre am meisten dabey.

Karoline wird Bettine circa Mitte Juni, nach der Rückkehr aus Winkel nach Frankfurt, auf Anraten Friedrich Creuzers die Freundschaft kündigen, woraufhin Bettine den Kontakt zu Goethes Mutter sucht und diese am 8. Juli erstmals besucht.

Schließlich kommt Bettine noch auf Achim von Arnim zu sprechen, mit dem sie seit Anfang des Jahres regelmäßig korrespondiert.

Zuletzt war der Brief 1977 im Autographenhandel angeboten worden, wo er von Privat erworben wurde.

Clemens Brentano, Religiöse Manuskripte zu Anna Katharina Emmerick einschließlich späteren Bearbeitungen und Briefwechseln (1818–1842)

Im Dezember 2023 ist es gelungen, vom Redemptoristen-Orden (Provinz Wien-München) ein umfangreiches Konvolut zu Clemens Brentanos Beschäftigung mit dem Leben und den Visionen Anna Katharina Emmericks zu erwerben (Abb. 24–25). Die Materialien waren bereits in den Jahren 1969 bis 1976 schrittweise vom Generalat der Redemptoristen in Rom (Biblioteca Sant'Alfonso) und dem Kloster Gars am Inn ins Freie Deutsche Hochstift überführt worden, wo sie seitdem im Rahmen der Frankfurter Brentano-Ausgabe für die Edition der religiösen Schriften herangezogen werden. Es handelt sich um 31 Archivboxen mit 12 300 Seiten Text, davon 7 800 Seiten von Brentanos Hand. Seit der Eröffnung des Deutschen Romantik-Museums im September 2021 sind dort 133 faksimilierte Blätter aus dem Bestand sowie wechselnde Originale zu sehen.

Clemens Brentano hielt sich ab Herbst 1818 in Dülmen (unweit von Münster) am Krankenbett der ehemaligen Augustinernonne Anna Katharina Emmerick auf, die seit einigen Jahren im Wochenzklus die Wundmale Christi trug und von Visionen heimgesucht wurde. In ihren ekstatischen Zuständen schien sie unmittelbar an den biblischen Geschehnissen teilzunehmen. Brentano entwickelte in der Folgezeit ein Schreibprojekt von ungeahnten Ausmaßen: Als »Schreiber« der Emmerick wollte er der Menschheit die historische Wahrheit



Abb. 24. Clemens Brentano, gebundenes Manuskript zum ›Vierten Lehrjahr Jesu‹ mit der Aufschrift: »Leben Jesu / nach Auferstehung. / erzählt April 1821. / schließt sich an / 1823. / Himmelfarth. / Pfingsten. Apostelgeschichte« (FDH Sant'Alfonso Nr. 55, Konv. VII, 4; Foto: Alexander Englert).

über ihre Geschichte und ihre heilsgeschichtlichen Perspektiven mitteilen. Zugleich sah er sich als Biograph der visionsbegnadeten Frau.⁷⁵

Von Brentanos Bleistiftmitschriften am Krankenbett ist, von wenigen Zetteln der Frühzeit abgesehen, nichts überliefert. Die gebundenen ›Tagebücher‹ im Großfolioformat mit den meist aufgeklebten Berichten entstanden erst um 1825, also nach dem Tod Emmericks. Sie lesen sich wie wörtliche Protokolle, doch konnte die Forschung nachweisen, dass Brentano über weite Strecken

75 Die komplizierte Entstehungsgeschichte der Emmerick-Manuskripte Clemens Brentanos ist in Grundzügen der Habilitationsschrift von Wolfgang Frühwald (Das Spätwerk Clemens Brentanos 1815–1842, Tübingen 1977, S. 189–298) sowie Jürg Mathes' Kommentar zur Edition von Brentanos Emmerick-Biographie (Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 28/2, Stuttgart 1982, S. 26–30) zu entnehmen. Weitere Hinweise finden sich in Otto Weiß' quellenreichem Standardwerk ›Die Redemptoristen in Bayern 1790–1909. Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus‹ (St. Ottilien 1983 = Münchener theologische Studien I/22), das sich vor allem mit Carl Erhard Schmögers Redaktion der Manuskripte beschäftigt (S. 1034–1070).

auch ältere Werke der Theologie hinzuzog sowie die seit der Aufklärung verpönte Erbauungsliteratur des Barock. Eine große Rolle spielten auch historische Reiseberichte aus dem Heiligen Land und historische Karten: In den geographischen Materialien des Bestandes findet sich u. a. eine der sehr raren Palästinakarten des 14. Jahrhunderts, die allesamt auf die ›Descriptio terrae sanctae‹ des deutschen Dominikaners Burchardus de Monte Sion zurückgehen.⁷⁶

Nach Emmericks Tod im Jahr 1824 sah Brentano in der Ausarbeitung und Herausgabe seiner Aufzeichnungen die Hauptaufgabe seines Lebens, die er mit der Anlage umfangreicher Register begann. Einen ersten Teilkomplex des »religiösen Weltepos«⁷⁷ publizierte Brentano 1833 unter dem Titel ›Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi‹ mit einem »Lebensumriß« der Emmerick als Einleitung. Das Passionsbuch war sehr erfolgreich, bis 1842 erschienen sechs Auflagen. Ein zweiter Band mit dem Titel ›Leben der heiligen Jungfrau Maria‹ war bei Brentanos Tod im Jahr 1842 etwa zur Hälfte gesetzt. Er erschien 1852 in einer Bearbeitung seines Bruders Christian Brentano (1784–1851), der dafür auf die ›Tagebücher‹ zurückgriff, die er mit diversen kritischen Marginalien versah. In den Jahren 1855 und 1857 gelangte das Konvolut auf Umwegen an den ultramontan gesinnten Redemptoristen Carl Erhard Schmöger (1819–1883), der ab 1865 als Rektor dem Redemptoristenkloster in Gars am Inn vorstand. Sein Ziel war die editorische Auswertung des restlichen überlieferten Materials.

Pater Schmöger veröffentlichte in den Jahren 1858 bis 1860 drei Bände mit dem Titel ›Das Leben unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerick, aufgeschrieben von Clemens Brentano‹. Schmöger zeichnete anonym als »Herausgeber«. Als Vorlage dienten ihm über weite Strecken nicht etwa die Tagebücher, sondern ein abweichendes Manuskript Brentanos in der Handschrift seiner Vertrauten Anna Barbara Sendtner, das er für den Druck nochmals überarbeitete. Anschließend publizierte er 1864 und 1870 als sein eigenes Hauptwerk zwei Bände mit dem Titel ›Das Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerick‹. Der zweite Band schöpft auf über 900 Seiten hauptsächlich aus den Tagebüchern. Bei der Redaktion der Texte verfuhr Schmöger sehr frei, da es ihm in erster Linie um die Untermauerung seiner eigenen mystischen Theologie ging.⁷⁸

Am 20. November 1876 gelang es Pater Schmöger, Brentanos Emmerick-Manuskripte von Emilie Brentano für ein »Almosen« in der Höhe von 1500 Mark für das Redemptoristenkloster Gars am Inn zu erwerben. Die damit

76 FDH Sant'Alfonso IX,5.

77 Joseph Görres, *Die christliche Mystik*, Bd. 2, Regensburg und Wien 1837, S. 349.

78 Weiß, *Die Redemptoristen in Bayern* (Anm. 75), S. 1054.

verbundene Verpflichtung, sie so bald wie möglich dem Generalat des Ordens in Rom zuzuführen, wurde nicht umgesetzt. Ein Teil des Bestandes, vor allem die besagten Tagebücher, wurde 1899 allerdings als Quellenmaterial für den von den Augustinereremiten angestregten Seligsprechungsprozess Emmericks an die Ritenkongregation in Rom überstellt.⁷⁹ Nach dem Scheitern des Prozesses gelangte dieses Teilkonvolut an das Generalat der Redemptoristen in Rom.⁸⁰ Von dort wurde es 1969 über die deutsche Botschaft an das Freie Deutsche Hochstift ausgeliehen und von Jürg Mathes, dem Herausgeber der Emmerick-Biographie in der Frankfurter Brentano-Ausgabe, anhand der aus Gars entliehenen Register geordnet.

Im Zuge der Verhandlungen um einen Verkauf der römischen Materialien stellte sich 2016 heraus, dass die Tagebücher dem Generalat nicht übereignet worden waren, sondern nur temporär für die Seligsprechungsprozess überlassen, so dass sie nach wie vor dem Kloster Gars gehörten.⁸¹ So war es möglich, vom Kloster Gars den Gesamtbestand zu erwerben, also das »römische Material« (14 Archivboxen »FDH Sant'Alfonso«: vor allem die besagten 7300 Seiten Tagebücher) und den im Kloster verbliebene Rest (17 Archivboxen »FDH Gars«: Briefe, Registerlisten und Partien zum »Marienleben« von der Hand Brentanos, ferner die umfangreiche Korrespondenz von Carl Erhard Schmöger, etwa mit Emilie Brentano und dem Friedrich Pustet Verlag, Untersuchungsprotokolle zur Causa Emmerick usw.).

Ermöglicht wurde der Ankauf durch die Kulturstiftung der Länder, die Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, die Hessische Kulturstiftung und die Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung. Allen Förderern sei herzlich für ihr großes Engagement gedankt.

*Ein privates Rezeptionszeugnis von Clemens Brentanos Märchen »Gockel, Hinkel und Gackeleia«, nach 1838*⁸²

Als Geschenk des Kasseler Antiquars Michael Eckel gelangte durch Vermittlung von Dr. Holger Schwinn ein in seiner Art einzigartiges und bisher unbekanntes Rezeptionszeugnis von Clemens Brentanos Märchen »Gockel, Hinkel und Gackeleia« in die Handschriftensammlung des Hochstifts. Es handelt sich dabei um eine stark gekürzte und offenbar gezielt für Kinder gedachte Nach-

79 FBA 28/2, S. 70.

80 Aktennotiz von Jürgen Behrens vom 16.12.1986.

81 Fax von Pater Paul Sindermann an das Freie Deutsche Hochstift vom 18. April 2016.

82 Hs-31622 / Hs-Bd. 222.

erzählung der Handlung der im Jahr 1838 erschienenen Druckfassung⁸³ von unbekannter Hand. Der Text wird begleitet von acht eingeklebten Bleistiftzeichnungen, die sich an den Illustrationen der Druckfassung von 1838 (darin sind insgesamt 14 Stiche enthalten) orientieren. Die geraffte Version ist insofern ein Kuriosum, als sie den gedruckt zugänglichen Text wieder in das Stadium der Handschrift überführt.

Ausführlich präsentiert und kontextualisiert wird dieser Neuzugang in einem Aufsatz von Holger Schwinn und Wolfgang Bunzel, der im nächsten Jahrbuch der Bettina von Arnim-Gesellschaft erscheint.

*Robert Schumann (1810–1856) an Franz Liszt (1811–1886),
Dresden, 21. Juli 1849*⁸⁴

In seinem Schreiben schlägt Schumann vor, seine »Scene aus Faust« bei den Feierlichkeiten zu Goethes 100. Geburtstag in Weimar zur Aufführung zu bringen. Der Brief ist ein wertvolles Entstehungszeugnis zu einem der Hauptwerke der musikalischen Goetherezeption des 19. Jahrhunderts. Er ist in der Schumann-Briefedition bereits gedruckt, allerdings nach einer Abschrift aus dem Nachlass von Eugenie Schumann (1851–1938), der Tochter Robert Schumanns:⁸⁵

Verehrter Freund,

Mir fiel gestern ein, wäre nicht die Göthefeier, die nächsten Monat gewiß auch in Weimar begangen wird, eine schöne Gelegenheit, meine Scene aus Faust aufzuführen – zum erstenmal öffentlich und zu solcher Feier, – der Gedanke hat für mich etwas beglückendes. Noch mehr, mein Vorhaben, von dem ich Ihnen schon schrieb, mehrere Scenen aus dem 1sten Theil des Faust noch zu componiren, haben mir freundliche Geister bereits erfüllen helfen; es sind dazugekommen die Scene im Garten, und die Scene im Dom

83 Gockel, Hinkel und Gackeleia. Märchen wieder erzählt von Clemens Brentano, Frankfurt am Main 1838. Von der wesentlich kürzeren ersten Fassung des Märchens haben sich zwei Handschriften erhalten, eine eigenhändige von Clemens Brentano und eine im Auftrag von Johann Friedrich Böhmer hergestellte Abschrift; beide befinden sich in der Handschriftensammlung des Hochstifts (Hs-11100 und Hs-7988 / Hs-Bd. 47). Beide Fassungen sind in den Bänden 18/3 (Text) und 18/4 (Lesarten und Erläuterungen) der Frankfurter Brentano-Ausgabe publiziert.

84 Hs-31573.

85 Briefwechsel Robert und Clara Schumanns mit Franz Brendel, Hermann Levi, Franz Liszt, Richard Pohl und Richard Wagner, hrsg. von Thomas Synofzik, Axel Schröter und Klaus Döge, Köln 2014 (= Schumann-Briefedition II.5), S. 151 f.

mit dem Dies irae. Das Ganze (mit der Schlußszene aus Theil II) würde höchstens eine Stunde dauern. Zur Schlußszene müßte womöglich (etwa bei den Worten: das Ewig Weibliche zieht uns hinan) im Schlußtableau: Faust's und Gretchen Vereinigung vor der Mater gloriosa, arrangirt werden. Doch das sind alles Specialia. Wollten Sie vor allem mir melden, wie es mit dem Faust in Weimar steht, ob der Faust noch eine Stelle finden kann, und ob Sie die Vermittlung zwischen dem Comité und mir übernehmen wollen, so wäre der nächste Zweck der Zeilen erfüllt. Meine Endentscheidung soll übrigens dieser Brief noch nicht aussprechen d. h. ich weiß noch nicht gewiß, ob ich selbst in der Zeit des 28sten August von Leipzig fort kann, da um diese Zeit dort meine Genoveva gegeben werden soll. Dies würde ich dann arrangiren, sobald ich die Gewißheit hätte, daß mein Vorschlag bei Ihnen und in Weimar Anklang gefunden.

Sei Ihnen denn die Idee persönlich empfohlen; mir wenigstens will es schön und passend dünken, wenn hundert Jahre nachdem das Wunderkind geboren zum erstenmal und zwar in Weimar sein »das Ewig Weibliche« aus hundert und mehr Kehlen dort erschölle.

Herzlich grüßend
der Ihrige
R. Schumann.

Franz Liszt, von 1843 bis 1861 Hofkapellmeister in Weimar, war maßgeblich an der Gestaltung und Durchführung der dreitägigen Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des »Wunderkinds«, wie Schumann Goethe im Brief nennt, beteiligt. Vom 27. bis zum 29. August 1849 fand ein reichhaltiges Programm statt. Am 29. August um 6 Uhr abends wurde im Theater die von Schumann zuerst komponierte, spätere dritte Abteilung der »Scenen aus Goethe's Faust«, »Fausts Verklärung«, aufgeführt und von Liszt dirigiert – Schumann war es nicht möglich, nach Weimar zu reisen.⁸⁶

Schumann hatte, wie im Brief erwähnt, bereits in der Mitte des Jahres mit der Komposition weiterer Szenen der späteren ersten und zweiten Abteilung begonnen. Liszt empfahl nach der Weimarer Aufführung dem Werk eine Ouvertüre voranzustellen. Dies geschah tatsächlich, allerdings erst vier Jahre später. Das ganze Werk wurde erst nach dem Tod des Komponisten 1858 veröffentlicht und 1862 in Köln unter dem Dirigat von Ferdinand Hiller ur-aufgeführt.

Der Brief stammt aus dem Handel.⁸⁷

86 Vgl. Programm der Goethe-Feier in Weimar, Weimar, Landes-Industrie-Comptoir, 1849.

87 J. A. Stargardt (Berlin), Katalog 711, Nr. 645.

*Friedrich Carl von Savigny (1779–1861) an Bettine von Arnim geb. Brentano (1785–1859), 7 Briefe, Berlin, 1838–1844*⁸⁸

Bereits im Oktober 2022 hat das Freie Deutsche Hochstift gemeinsam mit dem Hauptstaatsarchiv Wiesbaden einen vom Stuttgarter Auktionshaus von Brühl angebotenen Teilnachlass der Familie Savigny ersteigert.⁸⁹ Es handelt sich im Kern um den Nachlass von Karl von Savigny (1855–1928), einem Enkel des Rechtsgelehrten und preußischen Ministers Friedrich Carl von Savigny (1779–1861), mit Kryptonachlässen seiner Eltern Karl Friedrich (1814–1875) und Freda Sophie von Savigny geb. von Arnim-Boitzenburg (1831–1905).

Das Konvolut enthält zum großen Teil Akten von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, die über die finanziellen und rechtlichen Verhältnisse des Hofguts Trages in der Gemeinde Freigericht bei Gelnhausen Auskunft geben, darunter viele Akten das Familienfideikommiss betreffend. Bereits vor der Auktion wurde eine Vereinbarung mit dem Hauptstaatsarchiv Wiesbaden getroffen, diesen Teil des Bestandes zu übernehmen, da sich dort seit 2005 bereits ein Teil des Familienarchivs Savigny befindet.⁹⁰

Neben den besagten Verwaltungsakten enthält das Konvolut sieben Briefe von Friedrich Carl von Savigny an seine Schwägerin Bettine von Arnim aus den Jahren 1838 bis 1844, die die zahlreichen im Hochstift bereits vorhandenen Archivalien zur Familie Brentano und von Arnim hervorragend ergänzen und eine Lücke schließen: Bisher gab es lediglich einen Brief von Savigny an seine Schwägerin im Bestand.⁹¹ Die Briefe beziehen sich vor allem auf die Versorgung von Bettines Kindern, deren Vormund Savigny nach Achim von Arnims Tod im Januar 1831 bis zu deren Volljährigkeit war. Es geht um Vermögensverwaltung, Erziehungsgelder etc. Die Briefe wurden bereits 1929 auf der Versteigerung des Auktionshauses Henrici (Berlin) angeboten,⁹² bei der das Freie Deutsche Hochstift große Teile des Familiennachlasses der Arnims erwarb und auf diese Weise den Grundstock der Romantiksammlung des Hauses legte. Die Savigny-Briefe wurden damals jedoch nicht erworben und galten seit dieser Zeit als verschollen. Nun haben sie ihren Weg in die Handschriftensammlung des Hochstifts nach fast hundert Jahren doch noch gefunden.

88 Hs-31576 bis Hs-31582.

89 Auktion 23, Herbstauktion, Sammlerstücke und Antiquitäten, Nr. 183.

90 Die Gutsakten werden in Wiesbaden unter der Zugangsnummer 11/2023 verwahrt.

91 Brief vom 14. Oktober 1822, mit einer Nachschrift von Gunda von Savigny (Hs-14636).

92 Auktionshaus Karl Ernst Henrici, Berlin, Katalog 148: Bettine von Arnim. Literarisches und Politisches aus ihrem handschriftlichen Nachlass darunter Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Versteigerung am 28. Februar 1929, Nr. 97.

Lediglich der Inhalt des Briefes vom 24. November 1839 war bisher teilweise bekannt,⁹³ weil sich eine gekürzte Abschrift von Wilhelm Grimm (1786–1859) in der Sammlung Varnhagen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau erhalten hat.

Jahrhundertwende

*Ludwig Fulda (1868–1939), 11 Briefe und Karten an Anton Bettelheim (1851–1930) sowie 1 hektographierter Durchschlag, München, Berlin und San Martino, 25.1.1887 bis 9.11.1928*⁹⁴

Von Eberhard Köstler (Tutzing) wurden 11 Schreiben Ludwigs Fuldas an den Wiener Theaterkritiker Anton Bettelheim aus den Jahren 1887 bis 1928 erworben. Fuldas Nachlass befindet sich als Schenkung des Sohnes seit 1955 im Freien Deutschen Hochstift, Bettelheims Gegenbriefe sind dort nicht enthalten.

Drei Briefe vom Januar 1893 richten sich an Bettelheim als Feuilletonredakteur der ›Neuen Freien Presse‹ und Theaterreferenten der ›Deutschen Zeitung‹ in Wien. Sie beziehen sich auf die Querelen um Fuldas Drama ›Der Talisman‹, eine Bearbeitung des Märchens ›Des Königs neue Kleider‹ von Hans Christian Andersen, das Fulda im November 1892 im Wiener Hofburgtheater eingereicht hatte. Als das Theater die Aufführung unter Hinweis auf einen vermeintlichen Vertragsbruch des Autors absagte, entspann sich eine Auseinandersetzung zwischen Fulda und dem Direktor Max Eugen Burckhard, die ab Mitte Januar 1893 öffentlich in der ›Neuen Freien Presse‹ ausgetragen wurde und auch juristische Folgen hatte. Im Hintergrund standen wohl politische Gründe, die Burckhard zu verschleiern suchte: Man hatte Anstoß daran genommen, dass das Drama um die Willkürherrschaft eines despotischen, seinen Ratgebern blind ergebenden Märchenkönigs allzu deutlich auf die absolutistischen Verhältnisse in Deutschland und Österreich anspielte.⁹⁵ Fuldas Brief vom 15. Januar 1893 lag eine Presseerklärung in eigener Sache bei, sie trägt den Titel: ›Ludwig Fulda und das Burgtheater‹ (Hektographie der Handschrift mit redaktionellen Eintragungen).

93 Vgl. Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit den Brüdern Grimm 1838–1841, hrsg. von Hartwig Schultz, Frankfurt am Main 1985, S. 262–264.

94 Hs-31402,1–12.

95 Vgl. Fuldas Rückblick in seinen ›Burgtheater-Erinnerungen‹ (1926), zitiert in: Ludwig Fulda, Briefwechsel 1882–1939, hrsg. von Bernhard Gajek und Wolfgang von Ungern-Sternberg, Frankfurt am Main u. a. 1988, Bd. 2, S. 680. Vgl. auch die Einleitung, Bd. 1, S. XXVIII–XXX, sowie Jahrb. FDH 2003, S. 351–353.

1895 erhielt Fulda für sein Lustspiel ›Die Kameraden‹ als erster den Bauernfeldpreis, auch hier stand Bettelheim freundschaftlich im Hintergrund bereit. In den übrigen Briefen dankt Fulda für Neuerscheinungen Bettelheims und grüßt aus verschiedenen Städten.

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

Bibliothek

Insgesamt erweiterte sich der Bibliotheksbestand im Jahr 2023 um 983 Titel, wovon 395 angekauft wurden und der Rest als Geschenke, Belege oder im Schriftentausch ins Haus kam. Wichtige Unterstützer der Bibliothek waren auch in diesem Jahr wieder die Erich und Amanda Kress-Stiftung, die uns die Fortführung eines zentralen Projekts ermöglicht, nämlich die Komplettierung der Bibliothek von Johann Caspar Goethe im Frankfurter Goethe-Haus. 2023 konnten dafür 15 Titel ermittelt und angeschafft werden. Auch der Marga Coing-Stiftung, Frankfurt am Main, verdanken wir wieder den Ankauf wichtiger Einzelstücke, ebenso privaten Einzelspendern wie Erika Lympius, die den Erwerb einer Zeitschrift mit Erstdrucken des jungen Goethe ermöglichte und die Bibliothek seit vielen Jahren bei der Restaurierung wichtiger Bücher unterstützt. Wir danken zudem der Carl Friedrich von Siemens Stiftung München, die den Ankauf neuer und wissenschaftlicher Literatur für unsere Bibliothek förderte. Eine besondere Schenkung, die unsere Bestände bereicherte, erhielten wir aus der Bibliothek des österreichischer Kunsthistorikers und Museumsdirektors Hans Aurenhammer (1920–1995). Sein Sohn, Professor am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt, übergab uns insgesamt 39 Bücher mit Werken der Goethezeit und Romantik. Allen Förderern der Bibliothek sei auf das Herzlichste gedankt.

Aus der Bibliothek von Goethes Vater

Die bedeutendste Neuerwerbung für die Bibliothek von Johann Caspar Goethe ist der Band *Problemata Aristotelis: Mancherley zweyfelhafftiger Fragen gründliche erörterung und auflösung, Deß Hoch berühmten Aristotelis, und vil anderer bewerten Natur erkündiger. Fast nützlich und kurtzweilig, allerley fürgebrachte Fragen eygentlich und scheinbarlich zu entscheyden* (Frankfurt am Mayn: Wolffius, 1571; Abb. 26). Diese kuriose volkstümliche Abhandlung über naturkundliche Vorgänge gehört zu den ältesten Büchern in der Vaterbibliothek. Es enthält eine Fülle von »Fragstücken«, zumeist zu physiologischen und pathologischen Erscheinungen bei Mensch und Tier. Die ›Problemata‹ sind u. a. in Fragen zu bestimmten Teilen und Organen des Kör-

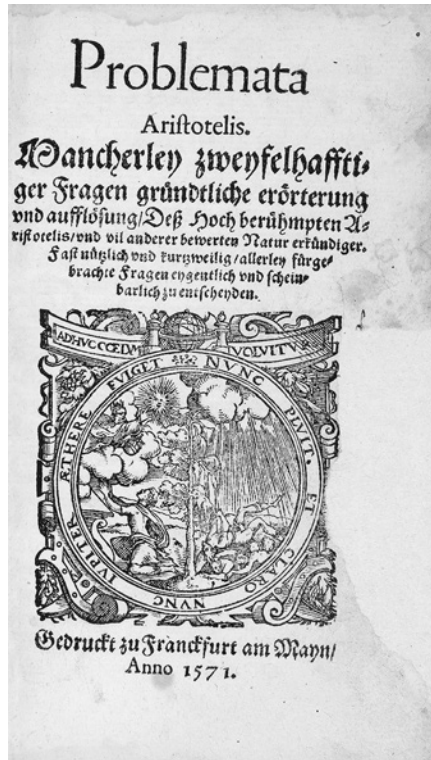


Abb. 26. *Problemata Aristotelis: Mancherley zweyfelhafftiger Fragen gründliche erörterung und aufflösung, Deß Hoch berühmten Aristotelis, Franckfurt am Mayn: Wolffius, 1571.*

pers unterteilt, von den Haaren über Augen, Nase, Ohr und Mund, bis zu Blutfluss, Magen, Galle und Milz. Das Buch handelt insbesondere auch von verschiedenen Problemen der Zeugung, weshalb es als ein »Aufklärungsbuch des Mittelalters« gilt, weil es Kapitel über den »natürlichen Samen« und die »Entpfengnuß« gibt. Aber auch Fragen zur weiblichen Menstruation, zur Unfruchtbarkeit oder Missgeburten und »Hermaphroditis« werden beantwortet. Die Texte sind aus verschiedenen Werken der großen Mediziner des Altertums kompiliert. Von der Inkunabelausgabe (um 1475) bis ins 17. Jahrhundert wurden etwa 20 verschiedene Ausgaben in Latein, Deutsch, Französisch und Englisch publiziert. Die vorliegende Ausgabe enthält in einem zweiten Teil auch die »Problemata« (»Auserlesene Fragstücke«) des italienischen Philosophen Marc-Antonio Zimara (um 1475–1537), bekannt für seine Aristoteles-Kom-

mentare. Bei unserem Buch handelt es sich um die zweite Auflage, die erste erschien 1568, ebenfalls bei dem Frankfurter Buchdrucker und Verleger Johann Wolff d. Ä. (†1574). Wolff war Dominikanermönch gewesen und 1564 Geschäftsnachfolger des Druckers Johann Rasch (†1562) geworden. Gemeinsam mit dem Nürnberger Drucker Dietrich Gerlach brachte Johann Wolff in Frankfurt eine Vollbibel in der Übersetzung Martin Luthers mit zahlreichen Illustrationen von Virgil Solis heraus. Auch das erste große »Frankfurter Gesangbuch«, das mit Holzschnitten von Sigmund Feyerabend nach Zeichnungen von Solis geschmückt war und insgesamt 375 Lieder enthielt, erschien 1569 in seinem Verlag. Unser Band enthält eine hübsche Druckermarke auf dem Titel sowie einen außergewöhnlichen Bucheinband mit Deckelvergoldung und Prägung des Titels »Problema Aristotelis« als Supralibros auf beiden Deckeln, die zudem einen dreiseitig punzierten Goldschnitt mit floralem Rankenwerk aufweisen. Der prächtige Einband ist ein charakteristisches Werk des berühmten deutschen Buchbinders Jakob Krause (1531–1586) und war vielleicht für den Kurfürsten August von Sachsen (Amtszeit 1553–1586) bestimmt.

Ebenfalls in der Bibliothek von Johann Caspar Goethe befand sich eine Ausgabe mit Werken des römischen Kaisers Julius Cäsar im handlichen Duodez-Format: *C. Iulii Caesaris quae exstant. Ex emendatione Ios. Scaligeri, Iul. Caesaris Filij* (Amstelodami: Blaeuw, 1630). Das Werk enthält gleich zu Beginn ein Titelfrontispiz und 3 Faltkarten von Gallien, Spanien und dem Römischen Reich. Diese seltene Ausgabe erschien fünf Jahre vor der ersten Elzevirianischen Ausgabe und sie könnte auch Goethe als Lehrbuch gedient haben. Sie enthält die Kommentare von Joseph Scaliger (1540–1609), einem der größten Gelehrten seiner Zeit, zu Julius Cäsars »Gallischem Krieg«. Darüber hinaus enthält unsere Ausgabe auch Hirtius' Kommentare zu den Alexandrinischen und den Afrikanischen Kriegen Caesars.

Neben den »Täglichen Loosungen der Brüder-Gemeine« (Gnadau [u. a.]: Unitäts-Buchhandlung [u. a.], 1773), diesmal für das »Werther«-Jahr 1774, konnte noch eine weitere Lücke unter den religiösen Büchern in Goethes Elternhaus geschlossen werden. Die beiden fehlenden Teile der Ausgabe Martin Luther, *Kraft- und Saft-voller Kern derer Evangelischen Wahrheiten aus der Kirchen- und denen beyden Haus-Postillen: des seligen Herrn D. Martini Lutheri sorgfältig heraus gesucht ... / nebst einer Vorrede ... heraus gegeben von Benjamin Lindnern* (2. Aufl., Salfeld und Leipzig: In Commision bey Joh. Michael Teubner, 1754) konnten nun erworben werden. Herausgegeben waren die Bände von dem lutherischen Geistlichen Benjamin Lindner, dem »Hofprediger, Superintendenten, und Pastore Primario« zu Saalfeld. Lindner war 1733 von Herzog Christian Ernst von Sachsen-Coburg-Saalfeld in diese Position berufen worden und wirkte dort im Sinne des Pietismus. Der dritte Teil seines Buches enthält ein ausführliches Register.

Zu den juristischen Schriften, die für die Bibliothek Johann Caspar Goethes erworben werden konnten zählt eine Abhandlung mit dem Titel: *Acten-mäßige gründliche Deductio Juris & Facti In Sachen Bernh. von Henswigs & Consortin zu Franckfurth, Klägere; contra Annam Mariam von Bostel und Consortin zu Hamburg; Worinnen aller unpartheyischen Welt Sonnenklar vor Augen gestellt, und durch unwiedersprechlichen, legalen und authentischen Beweis dargethan wird, daß Bernhard von Henswig und Consortin die einzige wahrhaftige und nächste Erben an intestato, des im Martio 1726 zu Hamburg seel. verstorbenen Banquiers Hrn. Jobst von Overbeck, mithin die von Bostel und Consortin gänzlich abzuweisen seyen* (Hamburg 1729). In diesem juristischen Fall, den Goethes Vater offenbar aufmerksam studierte, ging es um die Erbschaft des Vermögens des im Jahr 1726 verstorbenen Jobst von Overbek, der selbst keine Kinder hinterlassen hatte. Als nun die Kinder seiner Geschwister die Erbschaft antreten wollten, meldeten sich plötzlich bis dahin unbekannte Verwandte aus Frankfurt am Main. Bernhard von Henswig und dessen Angehörige behaupteten, die alleinigen Erben des reichen Bankiers zu sein. Der Großvater des Erblassers hatte in dritter Ehe in Frankfurt mit Barbara Scherles sieben Kinder, darunter auch den späteren Erblasser Jobst von Overbek, der später nach Hamburg zog. Interessant an dem langwierigen Prozess war der Umstand, dass die Sorgfalt des Frankfurter Kastenamts, das die Frankfurter Kirchenbücher führte, in Zweifel gezogen wurde. Ein Eintrag des Kirchendieners Christian Müller, der den Tod Overbeks mitteilte und im Prozess als Beweis dienen sollte, schien nicht sorgfältig genug und wurde im Streit zwischen den Familien Henswig und von Bostel in Frage gestellt. Die Frage, ob der Tod des Herrn von Overbek 1726 richtig eingetragen worden war, blieb noch lange ungeklärt. Erst im August 1750 empfahl der Reichshofrat in Wien dem Rat der Stadt Frankfurt am Main, die Kirchenbücher künftig sorgfältiger zu führen.

Ebenfalls in der Bibliothek im Großen Hirschgraben befand sich eine Zeitschrift, die in gewisser Weise auch den Stolz des Vaters auf seinen Sohn dokumentiert. Es handelt sich um die bedeutende Zeitschrift *Iris. Vierteljahresschrift für Frauenzimmer*, herausgegeben von Johann Georg Jacobi und Wilhelm Heinse (8 Teile in 7 Bänden, mit mehreren gefalteten Musikbeilagen, Düsseldorf: Privatdruck, bzw. ab Bd. V: Berlin: Haude und Spener, 1774–1777), die mit einer großzügigen Privatspende von Erika Lympius angeschafft werden konnte (Abb. 27). Diese Erstausgabe der speziell an das weibliche Lesepublikum gerichteten Zeitschrift, die in den Bänden II–IV insgesamt elf Erstdrucke von Goethe enthält – »Lied, das ein selbst gemaltes Band begleitet« – »Mayfest« – »Der neue Amadis« – »Erwin und Elmire, ein Schauspiel mit Gesang« – »An Belinden« – »Neue Liebe, neues Leben« – »Mir schlug das Herz ...« – »Rettung« – »Mit einem golden Halskettchen überschickt« – »Den Männern zu zeigen« – »Im Herbst 1775« – war selbstverständlich in der Biblio-

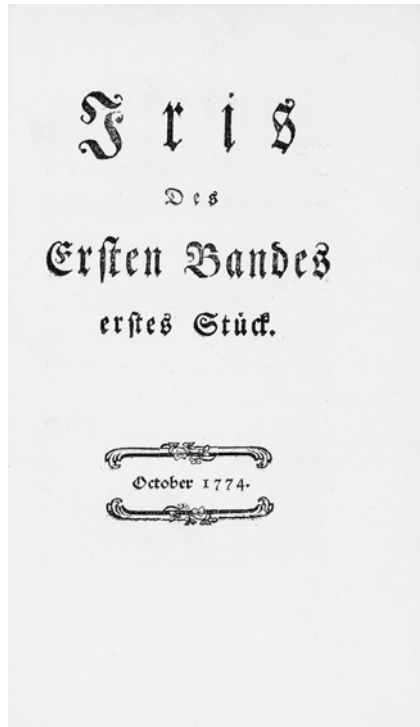


Abb. 27. *Iris*. Vierteljahresschrift für Frauenzimmer, herausgegeben von Johann Georg Jacobi und Wilhelm Heinse, Bd. 1, 1774.

thek der stolzen Eltern im Haus im Großen Hirschgraben vorhanden und konnte nun angekauft werden. Initiatoren und Herausgeber der Zeitschrift waren Johann Georg Jacobi und Wilhelm Heinse, wobei vor allem letzterer die Korrespondenz führte und für die Versendung der Exemplare sorgte, die anfangs noch ohne Verlag erschienen. Die Zeitschrift sollte für Frauen aller Gesellschaftsschichten und jeden Alters von Interesse sein, so dass sie ein breites Spektrum an Themen bot und neben den beiden Herausgebern eine Reihe von bekannten Autorinnen und Autoren als Beiträger aufweisen konnte. So finden sich in der ›Iris‹ der Anfang des Romans ›Eduard Allwils Briefsammlung‹ von Friedrich Heinrich Jacobi, dem Bruder des Herausgebers, als Erstveröffentlichung sowie Auszüge von Heinses Übersetzungen ›Das befreyte Jerusalem‹ von Tasso und ›Roland der Wüthende‹ von Ariost. Sophie von La Roche publizierte darin ihre ›Freundschaftlichen Frauenzimmer Briefe‹, die später erweitert unter dem Titel ›Rosaliens Briefe an eine Freundin‹ im Buchhandel

erschienen. Auch Jakob Michael Reinhold Lenz ist mit Gedichten im Erstdruck und der Übersetzung ›Ossian fürs Frauenzimmer‹ (Fingal) vertreten, ebenso wie Goethes Schwager Johann Georg Schlosser, der hier seinen Aufsatz ›Plan und Fragment einer Weltgeschichte fürs Frauenzimmer‹ veröffentlichte. Auch Johann Georg Jacobis Aufsatz ›Ueber das Lied‹ war in der Zeitschrift abgedruckt, die auch einige Musikbeilagen enthielt, manche im Notentypendruck im Heft, andere in gefalteten Notenblättern. Da diese Notenbeilagen zu Goethes Singspiel ›Erwin und Elmire‹ komponiert von Johann André aus Offenbach und seinem Gedicht ›An Belinden‹ von Philipp Christoph Kayser in Band II der Reihe meistens fehlen, darf man annehmen, dass die Noten den Vierteljahresheften beigegeben waren, aber vor dem Zusammenbinden des Jahrgangsbandes meistens entfernt und zur Hausmusik genutzt worden waren. Auch in unserem neu erworbenen Exemplar fehlen in Band II wie meistens die beiden Notenbeilagen, sind aber in schönen Kopien auf altem Papier eingebunden (vor S. 161 ›Arie aus Erwin und Elmire‹ und ›An Belinden‹ nach S. 240). Band V enthält zwei Seiten in Typendruck (S. 136/137) zu dem Lied ›Es leuchten drey Sternen am Himmel. Außerdem finden sich in dem Band noch die Notenbeilagen zu »Chloe! kennst du noch die Stunde« (S. 152 f.) und ›Music zur Iris. Von Herrn Capellmeister Reichart ...‹ (›Leiser nann ich deinen Namen«) (S. 76). In unserem Exemplar sind die Noten aber in Band VI eingebunden (nach S. 400 und S. 480). Schließlich befinden sich noch in Band VII zwei Seiten in Typendruck (S. 666/667 ›Hochzeitslied‹ [›Will singen euch im alten Ton«]).

Lektüren in Goethes Elternhaus

Die Familie Goethe interessierte sich sehr für die englische Literatur, insbesondere auch für das englische Theater, mit Goethes Leitstern William Shakespeare. Dessen bekannter Impresario in Goethes Jugendzeit war der englische Schauspieler und Theatermann David Garrick, der 1769 für Shakespeare ein aufwendiges Volksfest veranstaltete. Nun konnte eine zweibändige Sammlung von Theaterstücken erworben werden, die insgesamt 19 Stücke vereint, von denen 17 von Garrick stammen und zwei weitere Werke, an deren Mit-aufführung in London er mitwirkte. Eines davon ist das Drama *Mahomet the Imposter*, das 1776 im Theatre-Royal in Drury-Lane gegeben wurde. Bedeutender jedoch ist die seltene Ausgabe von Shakespeares *Romeo and Juliet: A tragedy: printed exactly agreeable to the representation, by Halhed Garland, in Watling-Street* (London [i. e. Dublin?] 1763), die ebenfalls in dem Sammelband enthalten ist (Abb. 28). Garrick glänzte damals in der Rolle des Romeo, wie die Liste der Schauspieler zeigt, die sich auf der Rückseite des Titelblatts befindet. Die Julia spielte bei dieser Aufführung die Schauspielerin

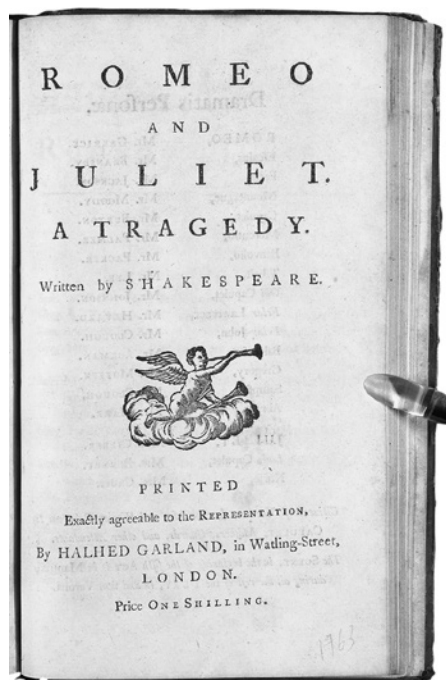


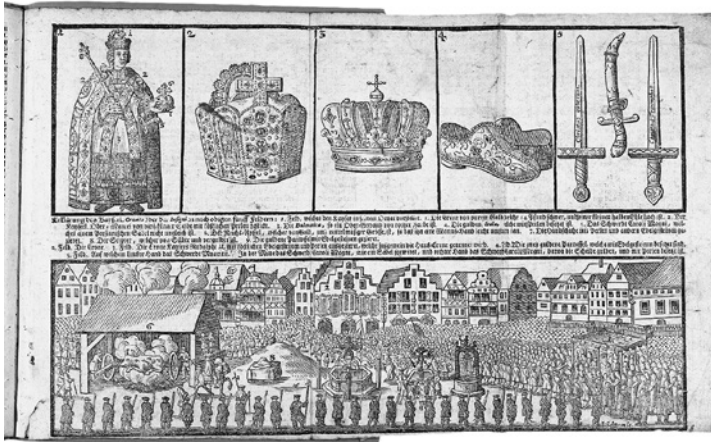
Abb. 28. *Romeo and Juliet: A tragedy*:
 printed exactly agreeable to the representation,
 by Halhed Garland, in Watling-Street (London [i. e. Dublin?] 1763).

Susannah Cibber. Ebenfalls mit Shakespeare-Bezug ist auch die eingebundene seltene Publikation der *Songs, Chorusses, &c.*, die beim Shakespeare-Jubilee gesungen und aufgeführt wurden. Die Lieder »which are introduced in the new Entertainment of the Jubilee, at the Theatre-Royal, in Drury-Lane« (London: T. Becket, 1778) wurden offenbar neun Jahre nach dem Shakespeare-Jubiläum noch einmal mit Erfolg aufgeführt. In den Kontext der Shakespeare-Aufführungen in Garricks Theatre Royal gehört auch die Komödie *Catharina and Petruchio. A Comedy, in three Acts* (London: Tonson, Draper, 1756), die sich an Shakespeares »Der Widerspenstigen Zähmung« (»Taming of the Shrew«) anlehnt. Als dramatisches Vorspiel fungiert ein »Prologue to the Winter's Tale« von Garrick, der im Theatre Royal am gleichen Tag aufgeführt wurde. Alle in den beiden Sammelbänden enthaltenen Stücke stammen aus den Jahren 1756 bis 1781. Von David Garricks Stücken finden sich darunter »May-Day or, the little Gipsy« (1775), »Neck or Nothing« (1774), »The Irish Widow«

(1774), ›The Lying Valet‹ (1769), ›Cymon. A Dramatic Romance‹ (1778) und ›Miss in her Teens. Or, The Medley of Lovers‹ (1777).

Alois Wilhelm Schreiber (1761–1841), der zwischen 1805 und 1813 als Professor für Ästhetik und Geschichte an der Universität Heidelberg lehrte, war bei Goethes Mutter vor allem als Herausgeber der ›Dramaturgischen Blätter‹ beliebt, die »der Frau Rätthin Goethe in Frankfurt« gewidmet waren. Als Autor von Theaterstücken und Gedichten war Schreiber zwar aktiv, aber wenig erfolgreich. Der Erfolg stellte sich erst als Reiseschriftsteller ein. In der napoleonischen Zeit entstand einer der ersten modernen Rheinreiseführer, seine 1812 in Heidelberg erschienene ›Anleitung den Rhein von Schaffhausen bis Holland [...] zu bereisen«. Aber bereits 1806, noch zu Lebzeiten der Frau Rat, hatte Schreiber das Werk *Mahlerische Ansichten des Rheins von Mainz bis Düsseldorf: mit 32 nach der Natur von Schütz aufgenommenen und von Günther gestochenen Kupfern, und einer Karte* (Frankfurt am Main: Wilmans, 1806) veröffentlicht, das nun erworben werden konnte. Schreibers Reiseführer erschienen bis zu seinem Tod in mehreren überarbeiteten Auflagen, wobei immer das Topographische und Statistische im Vordergrund standen, aber auch das Antiquarische und Historische, ja selbst das Artistische und Poetische, »weshalb romantische [...] Sagen und Reiselieder integriert wurden«. Politische Erwägungen fehlen dagegen völlig. Unser Band enthält die 32 Kupferstiche mit Ansichten von Mainz, Johannisberg, Bingen, Bacharach, St. Goar, Boppard, Koblenz, Bonn, Köln und Düsseldorf sowie eine Faltkarte mit »Ansichten des Rheins in 3 Theilen«.

Vom Rhein an den Main führt ein Kalender, der ein schönes Zeugnis von der Kooperation zwischen Frankfurt und Offenbach im 18. Jahrhundert ablegt: *Der Hinkende und Stolpernde doch eilfertig fliegend und laufende Bote, Evangelisch verbesserter und Katholisch neuer, Europäisch allgemeiner Staats-Kriegs-Siegs-Geschichts-Kalender auf das Jahr 1743* (Frankfurt am Main: Jäger; Offenbach am Main: de Launoy, 1743). Kalender und Almanache waren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein populäres Informationsmedium für breite Bevölkerungsschichten. Viele solcher Volkskalender trugen den Titel ›Hinkender Bote‹, die vor allem im alemannischen Sprachraum weitverbreitet waren. Eine lange Tradition kann auch der ›Offenbacher Hinkende Bote‹ aufweisen, der wohl seit spätestens 1698 nachweisbar ist. Das Titelblatt des Offenbacher Kalenders zeigt den namensgebenden »Hinkenden Boten«, einen Mann mit einem Holzbein in Soldatenuniform, was darauf anspielt, dass es häufig Kriegsversehrte waren, die als Kolporteure von Nachrichten oder als Verkäufer von Volkskalendern ihr Auskommen sicherten. Die abgebildete Schnecke symbolisiert die Langsamkeit des Boten und lässt ihn als vertrauenswürdige Quelle erscheinen. Das Titelblatt des nun erworbenen Jahrgangs ist nur als Fragment vorhanden und auch im Innenteil sind Seiten unvollständig. Wie bei Volkskalendern üblich, enthält unser Exemplar auch



*Abb. 29. Der Hinkende und Stolpernde
doch eifertig fliegend und laufende Bote auf das Jahr 1743,
Frankfurt am Main und Offenbach am Mayn.*

einen Kalenderteil nach verschiedenen Zeitrechnungen und so genannte astrologische Praktika (auf Astrologie beruhende Wettervorhersagen), Anweisungen zum Aderlass, Termine für Messen und Märkte der Region, Anekdoten, Platz für eigene Eintragungen, historische Begebenheiten, Unwetter und Überfälle, Hinrichtungen und politische Neuigkeiten. Da der Offenbacher »Hinkende Bote« einer der am weitesten verbreiteten Quartkalender in Südhessen war, ist es nicht ausgeschlossen, dass auch Johann Caspar Goethe ihn las – zumal der neu erworbene Kalender eine ausführliche Dokumentation der Kaiserkrönung Karls des VII. in Frankfurt am Main im Jahr 1742 enthält und eine schöne, ausklappbare Tafel mit den Reichsinsignien (Abb. 29). Immerhin war Karl VII. jener Kaiser, von dem Johann Caspar den Titel eines »Kayserlichen Raths« erhielt.

Handel und Wandel in Frankfurt und Offenbach am Main

Aus dem benachbarten Offenbach stammt auch ein kurioses Nachschlagewerk für Kauf- und Handelsleute. Schon der Titel verrät alles Wichtige über den Inhalt des zweibändigen Werks: *Johann Christian Schedels neues und vollständiges, allgemeines Waaren-Lexikon: oder genaue und umständliche Beschreibung aller rohen und verarbeiteten Produkte, Kunsterzeugnisse und*

Handelsartikel, zunächst für Kaufleute, Kommissionäre, Fabrikanten, Mäkler und Geschäftsleute abgefaßt; so daß diese, und alle, die sich in der Waarenkunde unterrichten wollen, eine richtige Erklärung aller Waarenartikel, getreue Angabe ihrer Eigenschaften, Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmale, ihres Nutzens und ihrer Anwendung, wie auch woher sie zu beziehen, und wohin sie abzusetzen sind, finden; nicht weniger die gehörigen Notizen der Verhältnisse der Waaren in Absicht auf Gewicht, Maas, Zahl und Verkaufsart; welche Sorten den Vorzug verdienen, oder zu verwerfen sind, u. s. w. (Dritte, durchaus umgearbeitete, verbesserte, und mit vielen hundert Zusätzen und neuen Artikeln vermehrte Auflage, 2 Teile, Offenbach am Main: Brede, 1800–1801). Der Herausgeber Johann Christian Schedel (1750–1803) veröffentlichte seinerzeit einige sehr beliebte kaufmännische Nachschlagewerke, darunter auch dieses »Waaren-Lexikon«, das erstmals in den Revolutionsjahren 1789 bis 1791 erschien und bis 1863 sechs Auflagen erlebte. Damit war es eines der erfolgreichsten Werke seiner Art. Es enthält Einträge über alle handelbaren Waren seiner Zeit und gestattet damit einen besonderen Blick auf die gehandelten Lebensmittel und Gebrauchswaren in der Goethezeit und im Zeitalter der Romantik. Unsere Auflage stammt aus dem Jahr 1800 und wird gerade in den Handelshäusern der Messestadt Frankfurt am Main reichlich in Gebrauch gewesen sein. Darin finden sich u. a. fast 20 Seiten über Tabak und seine Geschichte, Verarbeitung und Verwendung oder ausführliche Beiträge zu Edelsteinen, Holz, Metall, Glas, Wolle, Leinen, Papier und allerlei Nahrungs- und Genussmittel. Die Auswahl reicht auf insgesamt 1743 Seiten von »Aachener Galmey« (Mineralgemenge) bis »Zwischgold« (Blattgold mit einer Seite Silber, einer Seite Gold), und das Buch beschreibt Paradiesvögel, Ponchos und Poches (schwarzseidene Turbane aus Bagdad).

Der Warenhandel florierte aber nicht allein in Offenbach, sondern auch in der benachbarten Messe- und Handelsstadt Frankfurt am Main. Zur Handelsgeschichte von Frankfurt am Main gehört auch das Gewerbe der Buchdrucker. Die Stadt mit ihren Messen war seit jeher eine bedeutende Stadt des Buches. Als Beispiel dafür kann ein bedeutendes und besonders seltenes Werk stehen, das in diesem Jahr erworben werden konnte: die *Proben aus der Schriftgiesserey der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Main* (Frankfurt am Main: Schriftgießerey der Andreäischen Buchhandlung, 1834). Das Buch enthält 185 ungezählte Blätter mit schönsten Schriftproben in englischer, französischer und in weiteren Sprachen. Bei diesem Verkaufskatalog aus der Epoche der Romantik handelt es sich um ein seltenes Musterbuch für den Buchdrucker mit zahlreichen Schriftproben, Zierleisten und Buchschmuck. Die umfangreiche Hauptprobe der bedeutenden Schriftgießerei Andreä ist ein seltenes Dokument aus der Geschichte des Schriftgießereigewerbes im 19. Jahrhundert. Unser Exemplar enthält auch das schöne lithographische Frontispiz, das auf den vorderen Spiegel montiert ist und die Arbeit in einer Druckerei mit Pres-



Abb. 30. Proben aus der Schriftgiesserei der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Main 1834, Frontispiz.

sen von Ruthven, Stanhope und Cogger zeigt (Abb. 30). Dieses Schriftmusterbuch repräsentiert eine Frankfurter Druckerfamilie, deren Wirken bis ins 17. Jahrhundert reicht. Die Buchdruckerfamilie kam aus Straßburg nach Frankfurt, wo sich der Buchdrucker Johann Andreä d.J. 1653 niederließ. Seine Nachkommen wirkten hier erfolgreich als Buchdrucker, Verleger und Buchhändler. Doch der letzte Buchhändler der Familie, Johann Benjamin Andreä d.J. (1735–1793) starb 1793 und vermachte die Andreäische Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung seinem Adoptivsohn Johann Georg Augustin Krebs (1755–1793) und dessen Nachfahren. 1797 übernahm erst Johann Jakob Krebs die Geschäfte, zum Zeitpunkt des Erscheinens der Proben im Jahr 1834 leitete dann ein Mann die Geschicke des Unternehmens, der in Fachkreisen hohe Wertschätzung genoss: Benjamin Krebs (1785–1858). Er gliederte dem Betrieb 1816 wieder eine Schriftgießerei an und veröffentlichte 1827 sein berühmt gewordenes ›Handbuch der Buchdruckerkunst‹. »Das Schriftmusterbuch von 1834 belegt, mit welcher Intensität Benjamin Krebs seine Schriftgießerei betrieben hat. Umfang und Programm zielen in der ersten Phase auf den Bedarf des Werkdrucks; in der zweiten Stufe beziehen sie fremdsprachlichen Werksatz in starkem Maße ein. Die formale Qualität der angebotenen Schriften deutet auf den feinen persönlichen Geschmack des Verantwortlichen hin, spiegelt aber ebenso den Zeitgeschmack.« Eine Schriftprobe von 1826 hatte 47 Fraktur-, 33 Antiquaschriften, eine Fraktur- und eine lateinische Schreibschrift und fünf Grade Griechisch sowie Einfassungen und Linien enthalten.

Die Probe von 1834 dokumentiert die Erweiterung des Angebots. Krebs hatte im Laufe der Jahre Originalstempel hinzugekauft und sicher auch neue Stempel schneiden lassen. Der »Umfang und die Entwicklung seines Schriftenangebots [stellt] eine imponierende Arbeitsleistung dar, und Benjamin Krebs hat sich schon vor Erscheinen der [...] Schriftprobe zu einem bedeutenden Schriftgießer seiner Zeit entwickelt.« In seiner Schriftgießerei arbeiteten 1832 immerhin 40 Menschen. 1839 gab Krebs die Buchhandlung an seinen Schwager ab und betrieb nur noch die Buchdruckerei und Schriftgießerei. Ab 1848 widmete er sich vor allem seiner politischen Tätigkeit als Abgeordneter und Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung der Freien Stadt Frankfurt in der Paulskirche. Im Jahre 1857 übergab er schließlich seine Schriftgießerei an den Schwiegersohn Gustav Rosalino sowie dessen Freund Hermann Poppelbaum, die den Betrieb weiterführen und 1870 eine Zweigstelle in Wien eröffnen. Später, 1912, wird auch eine Filiale in St. Petersburg errichtet. Anfang der 1930er Jahre übernehmen die Firmen Ludwig & Mayer, Gebrüder Klingspor und D. Stempel AG die Schriftgussproduktion.

Der Buchdruckerkunst widmet sich auch eine weitere Neuerwerbung. Johann Daniel Schoepflin (1694–1771) war Professor der Geschichte, Beredsamkeit und Staatsrechtslehre an der Universität Straßburg und war 1770/71 einer der Universitätslehrer Johann Wolfgang Goethes, der ihn in »Dichtung und Wahrheit« porträtiert. Er machte sich vor allem verdient um die geschichtliche Aufarbeitung des Elsass, wie auch seine Schrift *Vindiciae typographicae* (Argentorati: apud Joh. Gothofredum Bauer, 1760) bezeugt. Der Band ist vorbildlich gedruckt und enthält sieben (zwei gefaltete) gestochene Faksimiletafeln. Schoepflin veröffentlicht hier erstmals Akten, die seine These belegen sollen, dass Gutenbergs erste Versuche mit beweglichen Lettern in Straßburg stattfanden. Zwar ist Schoepflins These durch neuere Untersuchungen widerlegt, aber dennoch zeigt dieses Beispiel, dass er durch seine Arbeiten die Forschungen zur elsässischen Geschichte gewaltig voranbrachte. Zusammengebunden ist seine Schrift mit einer anderen, den »Commentationes Historicae Et Criticae« (Basileae: Decker, 1741), die in Straßburg entstand und in der er seine früheren Studien zur römischen und mittelalterlichen Geschichte wieder aufnahm und die Entwicklung des burgundischen Reichs bis zum Ende der Karolingerzeit bearbeitete.

Kinder- und Jugendbücher der Goethezeit und Romantik

Zu den populären Schul- und Lesebüchern der Goethezeit zählt Friedrich Eberhard von Rochows *Der Kinderfreund: ein Lesebuch zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen* (Cassel: bey D.C. Mourguet auf dem Markt, [um 1800]). Das Buch konnte nun in einer sehr seltenen Ausgabe erworben wer-

den, die als Druckort Kassel nennt und um 1800 erschienen sein dürfte. Die erste Ausgabe von Rochows Schulbuch erschien 1772 in Berlin bei Friedrich Nicolai, damals noch unter dem Titel ›Versuch eines Schulbuches für Kinder und Landleute oder zum Gebrauch in Dorfschulen‹. Friedrich Eberhard von Rochow war ein Gutsherr, der um 1773 eine Dorfschule gründete, um für eine bessere Ausbildung der auf seinen Besitzungen aufwachsenden Bauernkinder zu sorgen. Denn zur Umsetzung landwirtschaftlicher Reformen benötigte die nächste Generation neue Kenntnisse und Fertigkeiten. Sein Lehrbuch, das im Titel der bekannten Reihe ›Der Kinderfreund‹ von Felix Christian Weiße folgt, war überaus erfolgreich. Schließlich erschien sein ›Kinderfreund‹ in Frankfurt am Main bei den Eichenbergischen Erben mit dem Untertitel: ›Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen‹ und beeinflusste über einen sehr langen Zeitraum in unzähligen Ausgaben und Auflagen die Gattung der Schullesebücher. Noch zu Lebzeiten Rochows – er starb 1805 – erreichte der ›Kinderfreund‹ eine Auflage von 100 000 Stück und erlebte Übersetzungen in zahlreiche Sprachen. Das nun erworbene Exemplar zeugt auf sehr anschauliche Weise von seinem Gebrauch und enthält auf dem inneren Vorderdeckel Schreib- und Schriftübungen des Besitzers, der auf dem hinteren Umschlagdeckel festhält: »Dieses Buch gehört Christian Homburg zu Allshausen. es ist ein sehr nützlichs Buch für kleine Kinter welche zu erst in die Schule gehen: und dieses Buch schreibt sich ein Kinder freunt«.

Kein Schulbuch, aber um Verständigung zwischen Christen und Juden bemüht, war die Zeitschrift *Sulamith eine Zeitschrift zur Beförderung der Cultur und Humanität unter den Israeliten* (Dessau u. a. Jg. 1, 1806/07,2), von der mit Mitteln der Marga Coing Stiftung der zweite Teilband des ersten Jahrgangs des seltenen Periodikums angekauft werden konnte. Es gilt als erste jüdische Zeitschrift in deutscher Sprache und Schrift und erschien zwischen 1806 und 1837. Die Zeitschrift wandte sich nicht nur an ein überregionales jüdisches, sondern dezidiert auch an ein nichtjüdisches Publikum. Herausgegeben wurde die Zeitschrift von dem deutsch-jüdischen Publizisten David Fränkel (1779–1865). Sie war ein wichtiges Organ für die Verbreitung der aufklärerischen Reformideen, in der wichtige Vertreter der jüdischen Aufklärung (Haskala) publizierten. Auch Goethe besaß Aufsätze aus dieser Zeitung, die sich in seiner Weimarer Bibliothek erhalten haben. Besonders interessierten ihn die Aufsätze zur jüdischen Erziehung in Reformschulen wie dem ›Jüdischen Philanthropin‹ in seiner Vaterstadt Frankfurt am Main, die ihm Bettine von Arnim zuschickte.

Zwei Schenkungen

Wie bereits bemerkt, haben in diesem Jahr zwei Schenkungen die Bestände unserer Bibliothek bereichert. Aus der Bibliothek Hans Aurenhammers (1920–1995) kam etwa die vollständige Reihe (33 Lieferungen) *Die koeniglichen Museen in Berlin eine Auswahl der vorzüglichsten Kunstschatze der Malerei, Sculptur und Architectur der deutschen Metropole. Dargestellt in einer Reihe brillanter Stahlstiche mit erläuterndem Texte* (Leipzig und Dresden: Verlag der englischen Kunstanstalt von A. H. Payne / Berlin, in A. Ockhardt's Kunsthandlung, um 1855) ins Hochstift sowie eine prachtvolle Ausgabe von Grandvilles *Les fleurs animées* (2 Bde., Paris: Gabriel de Gonet, éditeur, 1847; Abb. 31). Diese gehört auch zu jenen Büchern, die die weltliche Bedeutung der Blumen zur Sprache bringen und die es seit dem 17. Jahrhundert gibt. Damals – die Osmanen standen ein letztes Mal vor Wien – kam die Erzählung auf, dass die Türken sich einer Blumensprache bedienten, um sich mitzuteilen, weil sie nicht frei mit den Damen verkehren dürften. Anfang des 18. Jahrhunderts nahm Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762) in ihren ›Briefen [...] während ihrer Reisen in Europa, Asia und Afrika, an Personen vom Stande, Gelehrte und in verschiedenen Theilen von Europa geschrieben‹ (Leipzig 1763) diesen Faden von der Kommunikation mit Blumen wieder auf. Im Orient, so Montagu in ihrem Buch, das die Goethes in italienischer Übersetzung besaßen, käme jeder Blüte eine feststehende Bedeutung zu, die sie »Selam« nannte, nach dem öffentlich zugänglichen Teil osmanischer Häuser (Selamlik). Da die jungen Liebenden des 18. Jahrhunderts nicht öffentlich aussprechen konnten, was sie dachten, kam die »Blumensprache« schnell in Mode und wurde zum wichtigen Mittel der nonverbalen Kommunikation. Es verwundert nicht, dass die »Blumensprache« in der Romantik zu einem wichtigen Ausdrucksmittel wurde. Selbst die »blaue Blume« von Novalis symbolisiert Sehnsucht und Liebe. 1821 erschien das Wörterbuch der Blumensprache unter dem Titel ›Der Selam des Orients oder die Sprache der Blumen‹, das in der zweiten Auflage von 1832 ebenfalls zu dem geschenkten Konvolut gehört. Herausgegeben hatte das populäre Buch der Berliner Literat Johann Daniel Symanski (1789–1857). Ein weiterer Band mit dem Titel ›Selam oder die Sprache der Blumen, mit naturgetreuen, fein kolorirten Abbildungen. Nach den besten Quellen bearb. und hrsg. von J. K. Stoeckler‹ (Wien: Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen, 1839) enthält hübsche Zeichnungen von Heinrich Reichert.

Dr. Günter Steinberg schenkte uns die bibliophile Ausgabe von Miguel de Cervantes Saavedras ›El Quijote‹ mit 160 ganzseitigen Farbaquatinta-Tafeln sowie 186 Vignetten des deutschen Künstlers Eberhard Schlotter (Valencia: Rembrandt Ediciones, 1979) in vier großformatigen Textkassetten. Alle 160 Bildtafeln sind signiert und nummeriert, unser Exemplar trägt die Nr. 100 von 300 Exemplaren. Der Druck erfolgte auf Guarro-Velin und Text und Tafeln

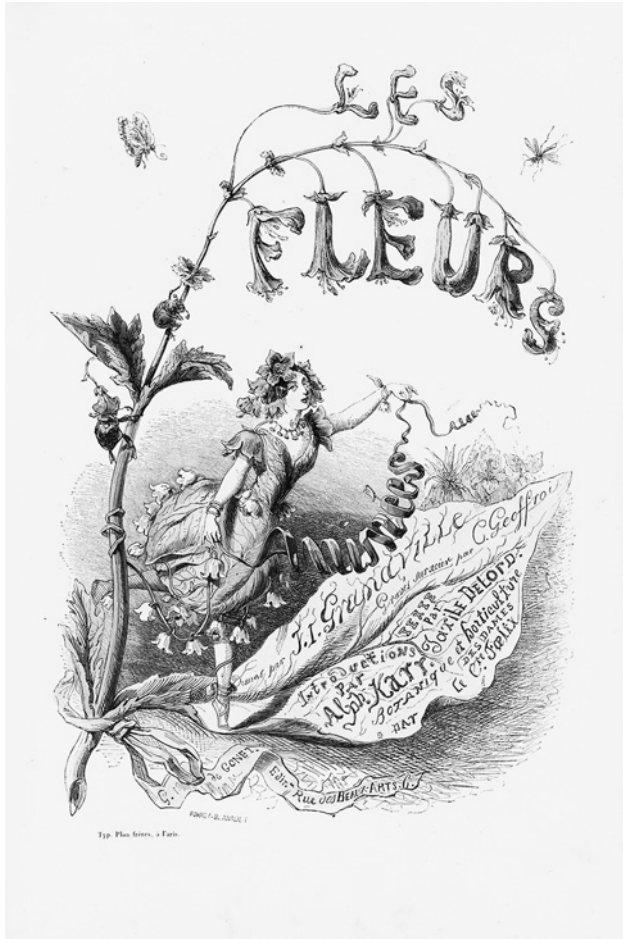


Abb. 31. Grandville, *Les fleurs animées*, Paris 1847.

liegen in losen Lagen in Originalpergament-Kassetten. Das Gutenberg-Museum Mainz widmete dem Magnum Opus Schlotters 1982 eine Ausstellung. »In Eberhard Schlotters Werk läßt sich ablesen, in welche vieldeutigen Dimensionen das Illustrieren sich weitet, ob in den graphischen Reflexionen auf Arno Schmidt, James Joyce oder nun auf den Cervantes. Und es ergibt sich aus der Betrachtung des gesamten bisherigen Oeuvres unmittelbar die Erkenntnis, daß Zeichnen, Malen, Radieren ganz und gar Eines sind und nicht zu trennen in Werkgruppen verschiedener Motivationen, also aus direktem Welt-, Na-

tur-Bezug veranlaßt oder aus der Begegnung mit dem literarischen Stoff.«⁹⁶ Schlotter beschäftigte sich über mehrere Jahre hinweg mit diesem großen Illustrationszyklus und schuf damit ein Werk, das in der langen und reichhaltigen Geschichte der Cervantes-Illustration einzigartig ist. Es stellt eines der umfangreichsten und bedeutendsten Graphikprojekte seiner Zeit dar. »Man darf über den Zyklus wirklich mit allem Gewicht dies sagen: daß er eine erste Interpretation darstellt, einen Grundansatz des Sehens und Durchschauens, in dem die Wahrheit des so schillernd verhüllten Werks an den Tag kommt.«⁹⁷

Allen Spenderinnen und Spendern, die im Jahr 2023 die Bibliothek unterstützten, gilt unser herzlichster Dank:

Burkhard T. Abel, ArtScape ArteVista Amsterdam, Victoria Asschenfeldt, Prof. Dr. Hans Aurenhammer und Veronika Pirker-Aurenhammer, Prof. Dr. Hans Bernsdorff, Dr. Bernhard Beutler, Johannes Beutler SJ, Hans-Wolfgang Bindrim M. A., Prof. Dr. Peter Burschel, Carl Friedrich von Siemens Stiftung München, Dr. Wolfgang Cilleßen, Dr. Andreas Dietzel, Irma Duraković, Ulrike Mylius-Fauler, Sewil Fuchs, Sonja Gehrisch M. A., Dr. Boris Roman Gihardt, Haus der Geschichte Offenbach, Dr. Bertold Heizmann, Annette Held, Jürgen Heumann (†), Christina Huber, Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft, Prof. Dr. Yeong Ae Jeon, Jüdischer Verlag Berlin, Alexander Karpf, Jörg Kiefer, Dr. Ulrike Kienzle, Johannes Kleszczewski (†) und Ursula Eifert, Prof. i. R. Dr. Gerhard Kurz, Dieter Lehnhardt, Christian Lieber, Literaturmuseum Petőfi Budapest, Peter Oliver Loew, Eberhard Mayer-Wegelin, Dr. Susanne Mittag, Dr. Takuto Nito, Offenbacher Verein für Naturkunde, Dr. Manfred Pape, Prof. Dr. Christoph Perels, Bernd Probst, Dr. Annelise Raub (†), Jörg Riemer, Dr. Elisabeth Rüfer, Hans-Joachim Sander, Michael Steinbeisser, Dr. Günter Steinberg, Karl-Wilhelm Stolze, Dr. Rüdiger (†) und Constanze Volhard, Prof. Dr. Gerd Weiss, Dr. phil. Margit Wyder, Bettina Zimmermann M.A.

Joachim Seng

96 Hans A. Halbey, Vorwort, in: Miguel Cervantes Savedra, Don Quijote, illustriert von Eberhard Schlotter mit 160 ganzseitigen farbigen Tafeln sowie 186 Vignetten 1977–1981. Katalog, Gutenberg-Museum Mainz, 1982, S. [5].

97 Hans Wollschläger, Promenaden-Notizen vor Eberhard Schlotter's ›Don Quijote‹, ebd., S. [10].

Verwaltungsbericht

Die *Mitgliederversammlung* fand am 26. Juni 2023 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Herr Dr. Burkhard Bastuck, Herr Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec, Herr Prof. Dr. Gerd Weiß und Herr Dr. Andreas Dietzel wiedergewählt. Es schieden jedoch auch einige langjährige und sehr verdiente Mitglieder aus Altersgründen aus, so der bisherige Schatzmeister, Herr Helmut Häuser, Mitglied im Verwaltungsausschuss seit dem Jahr 2001, Herr Friedrich von Metzler, stv. Schatzmeister, Mitglied im Verwaltungsausschuss seit 1975, Herr Prof. Dr. Gerhard Kurz, stv. Vorsitzender, Mitglied im Verwaltungsausschuss seit 2001, und Herr Manfred Krupp. Neu in den Verwaltungsausschuss wurden gewählt Herr Prof. Dr. Joachim Jacob, Herr Hartwin Möhrle, Frau Celina Gräfin zu Solms-Laubach, Herr Joachim Spill und Herr Florian Hager.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2023 an:

Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer
Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, ehem. Geschäftsführender Partner von
Clifford Chance Partnergesellschaft

Prof. Dr. Heinz Drügh, Professor an der Goethe-Universität, Frankfurt am
Main

Stefan Fautz, Architekt, Mitglied im Familienrat der Firma Merck, Darmstadt
Jo Franzke, Architekt, Frankfurt am Main

Florian Hager, Intendant des Hessischen Rundfunks

Dr. Gabriele C. Haid, Mitglied im Vorstand der Gesellschaft der Freunde der
Alten Oper, Frankfurt am Main

Hannes Hintermeier, verantwortlicher Redakteur im Feuilleton der Frankfurter
Allgemeinen Zeitung

Prof. Dr. Joachim Jacob, Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen,

Prof. Dr. Christoph Mäckler, Architekt (Mitgliedschaft ruht)

Hartwin Möhrle, Unternehmensberater, Dozent, Autor zu Themen der Kom-
munikation

Martin Mosebach, Schriftsteller

Prof. Dr. Klaus Reichert, em. Professor an der Goethe-Universität Frankfurt
am Main

Annika Rittmeister-Murjahn, Managerin und Projektleiterin bei der Firma
Caparol-Wandfarben

Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen, Mitglied des Vorstandes der Deutschen
Bank Stiftung

Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Johann Wolfgang
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Celina Gräfin zu Solms-Laubach, Landschaftsarchitektin
Joachim Spill, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater
Dr. Klaus-Dieter Stephan, Rechtsanwalt
Selina Stihl, Beirats- und Aufsichtsratsmitglied Firma Stihl
Prof. Dr. Gerd Weiß, ehem. Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege in
Hessen

Vertreterin der Bundesregierung:

Dr. Korinna Weichbrodt

Vertreterin des Landes Hessen:

Staatssekretärin Ayse Asar, vertreten durch Dr. Dorothee Lux, Leiterin des
Referats für Forschung, Transfer und Gesundheitszentren

Vertreterin der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Ina Hartwig, Kulturdezernentin

*Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am
Main:*

Christian Becker
Sylvia Momsen

Vorsitzender:

Dr. Andreas Dietzel

Stellvertretende Vorsitzende:

Dr. Gabriele C. Haid
Prof. Dr. Joachim Jacob

Schatzmeister:

Joachim Spill

Stellvertretender Schatzmeister:

Dr. Klaus-Dieter Stephan

Dem *Wissenschaftlichen Beirat* gehörten am 31. Dezember 2023 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London
 Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel
 Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge
 Prof. Dr. Gabriella Catalano, Università degli Studi di Roma »Tor Vergata«
 Prof. Dr. Elisabeth Décultot, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Prof. Dr. Heinrich Detering, Georg-August-Universität Göttingen
 Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Prof. Dr. Johannes Grave, Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
 Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ehrenmitglieder:

Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt
 Friedrich von Metzler

Ewige Mitglieder:

Boeck Stiftung – Dieter und Elisabeth Boeck, Marianne Brunnhöfer, Deutsche Bank AG, Dr. Andreas Dietzel, Kristian Gross, Ilona Fink-Kuechenhoff, Dr. Dirk Ippen, Annika Rittmeister-Murjahn, Heinrich Sikora, Prof. Dr. Matthias Steinhart, Gottfried Stephan

Nachrufe

Am 19. September 2023 verstarb unser Ehrenmitglied Amanda Kress im Alter von 99 Jahren. Sie war eine dem Freien Deutschen Hochstift schon seit Beutlers Zeiten besonders verbundene Freundin. Nach dem Tod ihres Mannes, Oberstudienrat Erich Kress, rief seine Witwe die »Erich und Amanda Kress-Stiftung« ins Leben, die das Hochstift mit mehreren großzügigen Schenkungen bedachte. Seit 2006 half und hilft die Stiftung dem Hochstift bei der Ergänzung der Sammlungen des Hauses. Von den Sammlungen des Hochstifts, deren Ergänzung nun auch ihr Erbe zugutekommen soll, lagen ihr besonders die Goetheana am Herzen.

In besonderen Fällen ließ sich Amanda Kress aber auch gern bewegen, ihre Mittel für den Erwerb anderer Sammlungsstücke zu verwenden – im Hinblick auf die bevorstehende Fertigstellung des Deutschen Romantik-Museums seinerzeit eine wichtige Hilfe. So gelang 2012 mit ihrer Hilfe unter anderem der Ankauf einer wiederentdeckten Handschrift des Dichters Novalis mit Entwürfen zu seinem Romanfragment »Heinrich von Ofterdingen«, die heute in

der Dauerausstellung des Museums zu sehen ist; 2018 war sie auch an der Ersteinigung der überraschend auftauchenden umfangreichen Skizzen Robert Schumanns zu seinen »Scenen aus Goethe's Faust« beteiligt, die heute ebenfalls zu den Höhepunkten des neuen Museums zählen.

Für ihre besonderen Verdienste wurde Amanda Kress in der Mitgliederversammlung des Freien Deutschen Hochstifts 2011 die Ehrenmitgliedschaft verliehen, eine Auszeichnung, die vor ihr so bedeutende Freunde des Hauses wie Thomas Mann, Anton Kippenberg, Arthur von Weinberg und Albert von Metzler zuerkannt wurde.

Am 8. Oktober 2023 verstarb 92-jährig Dr. Rüdiger Volhard, langjähriges Mitglied im Verwaltungsausschuss des Freien Deutschen Hochstifts. Viele unserer Mitglieder und Freunde werden sich an ihn erinnern, war er doch treuer Gast unserer Veranstaltungen und häufig auch ihr Protagonist.

Eine seiner großen Leidenschaften war, neben der Literatur, in der er sich hervorragend auskannte, die Musik. Im Hochstift begann er nach der Einrichtung des Arkadensaals sehr bald damit, Liedprogramme zu erarbeiten, die inzwischen längst fester Bestandteil unserer Veranstaltungen geworden sind und dank ihrer hohen musikalischen Qualität zu den besten des städtischen Angebots zählen. Rüdiger Volhard war aber nicht nur ein großer Kenner der Musik. Er war auch ein ausgezeichnete Pianist, wovon wir uns immer wieder überzeugen durften.

Rüdiger Volhards Namen ist dauerhaft mit dem Kulturleben der Stadt Frankfurt verwoben. Stets erwies er sich als unermüdlicher Kulturschaffender und -förderer, der in einem Zeitungsporträt einmal als der »heimliche Kulturdezernent« Frankfurts bezeichnet wurde. Ohne seine Initiative und sein Engagement wären viele Einrichtungen, so wie wir sie heute kennen, kaum entstanden, und auch das Hochstift, das ihm, wie er immer wieder versicherte, besonders am Herzen lag, hat ihm unendlich viel zu verdanken. Sein wertvoller Rat in allen Belangen, sein persönlicher Einsatz auch in schwierigen Situationen und nicht zuletzt seine materielle Unterstützung beim Aufbau unserer Kunstsammlungen bleiben unvergessen.

Seit 1992 gehörte er dem Verwaltungsausschuss des Hochstifts an, und er hat dessen Arbeit entscheidend mitgeprägt. Als er das Gremium 2019 verließ, hat ihn das Hochstift zum Ehrenmitglied dieses Gremiums ernannt, an dessen Sitzungen er fast bis zum Schluss teilnahm.

Im Jahr 2023 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Heike Fritsch	Direktionssekretärin
Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl	Direktionsassistentin
Beatrix Humpert M. A.	Direktionsassistentin
Kristina Faber M. A.	Kommunikation und Fundraising
Dr. Dietmar Pravida	Wissenschaftliche Redaktion
Andreas Doepke ¹	wissenschaftlicher Mitarbeiter, Ausstellung Wälder
Clarissa Lütz ¹	studentische Hilfskraft, Ausstellung Wälder

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Naßhan	Personalsachbearbeiterin
Jens Dichmann	Buchhalter
Camilla Stöppler	Verwaltungsangestellte (Einkauf/Verkauf)
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter (EDV-Betreuung)
Andreas Crass	Haus-/Museumstechniker
Christian Müller	Hausmeister
Martina Falkenau	Telefonzentrale
Sonja Gehrish M. A.	Registrierin, Assistentin
Silke Weber M. A.	Registrierin, Assistentin
Batuhan Ergün M. A.	Medienbetreuung Romantik-Museum
Alemseged Gessese	Empfang, Kasse, Museumsladen
Vojislava Mitula	Empfang, Kasse, Museumsladen
Anne Simonetti	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martha Gorachek	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin	Hausreinigung
Georgi Georgiev ^{1,2}	Hausreinigung
Zoya Georgieva ¹	Hausreinigung

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Bettina Zimmermann M. A.	Mitarbeiterin der Abteilung

1 Diese Mitarbeiter/innen wurden zu Beginn oder im Lauf des Jahres 2023 neu eingestellt.

2 Diese Mitarbeiter/innen schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2023 aus.

Joshua Ramon Enslin M. A.	Digital Humanities
Dr. Anja Heuß	Provenienzforschung
Dr. Katja Kaluga	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Olivia Varwig	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Carla Spellerberg ²	studentische Hilfskraft

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz-Ehrecke	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraut Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung

Dr. Mareike Hennig	Leiterin der Abteilung
Dr. Nina Sonntag	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Esther Woldemariam M. A.	Bildstelle
Gabriela Gietl B. A.	Mitarbeiterin Bildstelle
Ana Dumitrescu-Krampol B. A. ^{1,2,3}	studentische Hilfskraft (Projekt »Alltagsleben«)
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Cristina Szilly	Mitarbeiterin Museumspädagogik
Loreen Dalski ^{1,3}	Mitarbeiterin Museumspädagogik
Slobodan Adanski	Gästeführer, Museumsaufsicht
Idris Bayram	Gästeführer, Museumsaufsicht
Stefan Burk	Gästeführer, Museumsaufsicht
Henning Cromm	Gästeführer, Museumsaufsicht
Deborah D'Angelo	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Babett Frank, Dipl. Troph.	Dienstplanung, Gästeführerin, Museumsaufsicht
Ayla Grunert	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Tobias Gutting	Gästeführer, Museumsaufsicht
Frederic Hain	Gästeführer, Museumsaufsicht
Annika Hedderich M. A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Sibylle Hoffmann-Merz	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Dr. Chana Keck ¹	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Reiner Krausch	Gästeführer, Museumsaufsicht

3 Diese Mitarbeiter/innen werden aus Spenden- bzw. Fördergeldern finanziert.

Jonas Lange	Gästeführer, Museumsaufsicht
Thorsten Lessing	Gästeführer, Museumsaufsicht
Petra Mayer-Früauff M. A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Navnet Pal ¹	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Lilli Pankotsch ^{1,2}	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Christopher Rüther	Gästeführer, Museumsaufsicht
Ute Schaldach	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Lucia Wunderlich	Gästeführerin, Museumsaufsicht

Robert Schumanns Poetische Welt

Dr. Timo Evers^{1,3} wissenschaftlicher Mitarbeiter

Redaktion der Brentano-Ausgabe/Romantik-Abteilung

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel	Leiter der Abteilung
Dr. Michael Grus ³	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Holger Schwinn ³	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Tristan Logiewa	studentische Hilfskraft
Marie-Luise Vörös ¹	studentische Hilfskraft

Außerdem waren im Laufe des Jahres 2023 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig: Suzanne Bohn, Anna Hofmann, Monika Krusch, Anika Manthey¹, Peter Metz, Radojka Savic, Kawa Shamel. Das neue Zeiterfassungsprogramm wurde im Laufe des Jahres vollumfänglich eingeführt.

Auch 2023 hat die Abteilung Romantik-Forschung wieder Praktikanten des Graduiertenkollegs »Modell Romantik« betreut. Vom 2. Januar bis zum 31. März war Catherine Weis im Hochstift zu Gast; ihr Nachfolger war Sigmund Jakob-Michael Stephan (3. April bis 30. Juni).

Im Jahr 2023 war das Besucherinteresse erfreulich groß. Mit 128 187 Gästen in Goethe-Haus und Romantik-Museum war das Ergebnis das höchste seit 25 Jahren. Auch die Veranstaltungen waren wieder gut besucht, zudem waren die neuen Vermittlungsformate »Blauer Donnerstag«, »Vom Zwackelmann zur Tigertatze« und »Verweile doch!« ein Erfolg. Auch die Wechelausstellungen wurden sehr gut angenommen, die beiden neuen Registrarinnen konnten dabei unmittelbar unterstützen.

In der Haustechnik zeigt sich noch immer ein großer Nachholbedarf aus den vergangenen Jahren, der durch die Gleichzeitigkeit und Interdependenzen zwischen jeweiligen Maßnahmen nicht in kurzer Zeit abgebaut werden kann. So konnte im Arkadensaal die Licht- und Tontechnik erneuert werden, der Abschluss der Erneuerung der Einbruch- und Brandmeldeanlage im Bestands-

gebäude musste hingegen auf das Jahr 2024 verschoben werden. Im Romantik-Museum wurde an einigen Stellen nachgearbeitet, so der Fußboden im Untergeschoss und die Schließfächer.

Für die Planung und Betreuung des Umbaus der früheren Museumsetage und die Sanierung des Daches wurde im Herbst 2023 das Büro Mäckler Architekten beauftragt.

Christian Alberth